

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

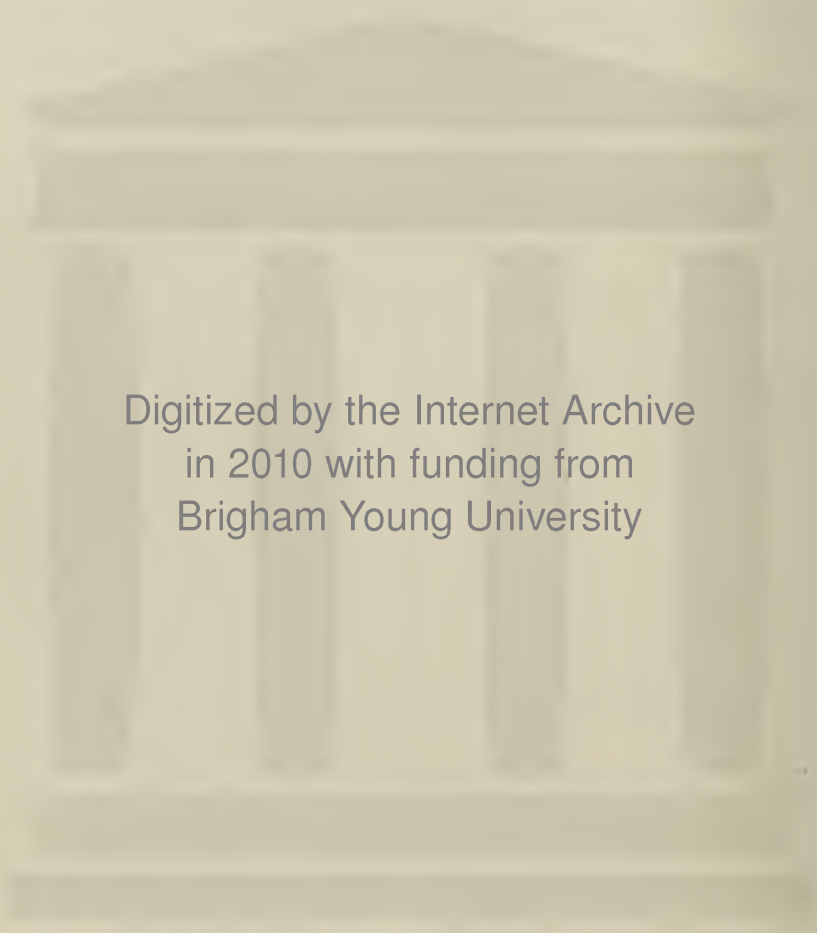
FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UND A. ERMAN

ACHTUNDZWANZIGSTER BAND



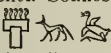

LEIPZIG 1890

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Brigham Young University

Inhalt.

	Seite
Beiträge zum demotischen Lexicon, von Jean-Jacques Hess	1—8
Doit-on accepter l'hypothèse d'un règne simultané d'Après et d'Amasis? par Karl Piehl	9—15
Varia (Suite), VIII., par Karl Piehl	15—23
Das äthiopische Goldgewicht, von Heinrich Brugsch	24—32
Ramses II. 1348—1231 vor Chr. Geb., Auszug aus einem Schreiben an H. Brugsch von Eduard Mahler	32—35
Die Statue des königlichen Sohnes des Ramses <i>Nm:rt</i> , von E. von Bergmann	36—43
Geschichte des Amtes  im alten Reich, von Kurt Sethe	43—49
Zwei altkoptische Mumienetiketten, von Georg Steindorff	49—53
Die Erwerbungen der ägyptischen Abtheilung der Königl. Museen im Jahre 1889	54—62
Christliche Lampe aus dem Faijum	63
Ein Rechnungsbuch des königlichen Hofes aus dem Ende des mittleren Reiches, von Ludwig Borchardt	65—103
Saitica, par Karl Piehl	103—109
Der König  , von Heinrich Brugsch	109—111
Bemerkung zu dem vorstehenden Aufsatz, von Georg Steindorff	111—112
Neues aus den Tafeln von el Amarna	112
<i>Tätum-hipa</i> und <i>Gilu-hipa</i> , von B. J. A. Evetts	113
Aus dem Briefe in der Mitanni-Sprache, von P. Jensen	114
Satarna, König von Naharina in den el-Amarna-Briefen, von Hugo Winckler	114—115
Die Sothis- und die Phönixperiode bei den alten Ägyptern, von Eduard Mahler	115—124
Der Name des Königs von Unterägypten, von Kurt Sethe	125—126
Aus einem Briefe des Herrn Flinders Petrie an Herrn Prof. August Eisenlohr	126—127
Erschienene Schriften	S. 63—64. S. 127—128

Beiträge zum demotischen Lexicon

von

Jean-Jacques Hess .

1. In der Steuerquittung des pap. Berol. 90 wird der Name ⲉⲓⲛⲓⲛⲓ (l. c. 2. 4 = Rev. Nouv. Chrest. p. 36) d. i. $[\text{ⲉⲓⲛⲓⲛⲓ}]^*$ durch Ταράριος^{**} (gen.) wieder gegeben und zeigt also, dass die in griechischen Wörtern aus Ptolemäerzeiten bisweilen vorkommende Eigenthümlichkeit der Ersetzung von ι durch γ sich gleicherweise in griechisch-ägyptischen Eigennamen vorfindet. Wir treffen sie denn auch in folgender bilinguen Mumienetikette des Berliner Museums

2. $\text{ⲉⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$

$\text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$ Συναγνησις Καρίου

$\text{ⲉⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$ τὸν Καρίου

$\text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ} \text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$

(1) er-pes-bai er-šmuse Usire Sokar (2) sp-muter o sp-neb Eböl (3) T-se.1-n-har-cu n-Gadōe.1 (4) h-zm (Pz)-bu-n-sh (?) „Für ihre Seele, welche dient dem Osiris Sokar, dem grossen Gotte, dem Herrn von Abydos, Iren-

* Die hierogl. Transcriptionen demotischer Gruppen sind stets in [] gesetzt.

** Ich verdanke diese, wie alle folgenden griechischen Lesungen der Güte des H.

H. Ulrich Wilcken.

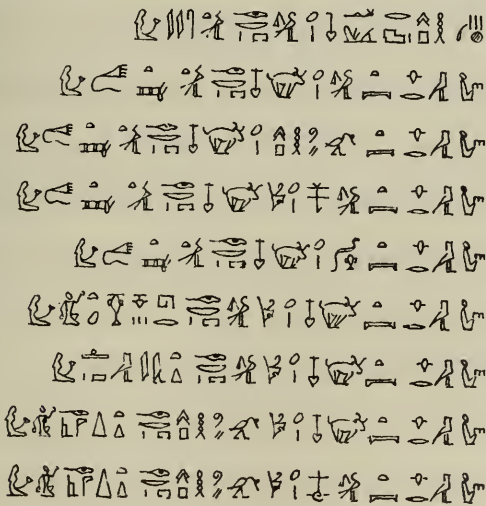
haren, die Tochter der Gatlöde von Bibunsh.".

Schwierigkeiten kann in diesem Fäfelchen nur der Name *Seragynöis* bieten und diese lösen sich sofort, wenn wir das unter 1. Gesagte zur Anwendung bringen. † Ⲛⲓⲛ , auch Ⲛⲓⲛ (Zauberpap. Par. V. 12), Ⲛⲓⲛ (pap. gross. Lugd. XII, 18), Ⲛⲓⲛ (pap. Samont II, 34), Ⲛⲓⲛ (L. d. V. 39, 3), Ⲛⲓⲛ (L. d. V. 39, 2) geschrieben, ist nämlich, wie ich schon früher gezeigt habe, nicht TOOTE (Reo.) sondern er zu transcribiren und nach dem Ausweise der Glossen Ⲛⲓⲛ ^{ⲓⲁⲈⲢ} und Ⲛⲓⲛ ^{ⲓⲁⲈⲢ} des londoner Zauberpapyrus mit dem hier. Ⲛⲓⲛ zu identificiren; das $\text{ⲓ} = \text{Ⲉ}$ wird hier ebenso wie in dem folgenden Namen lediglich aus phonetischen Gründen eingeschoben sein, in beiden Fällen befindet es sich zwischen Ⲛ und einem Vocale.

3. Der berühmte bilingue pap. Berol. 116 enthält die Gruppe:
^{sic!} Ⲛⲓⲛ (l. c. III, 26) deren Umschreibung, wie man leicht einsieht, nur *Ser-er-ua*, resp. Ⲛⲓⲛ sein kann. Damit stimmt denn auch die griechische Transcription Ⲛⲓⲛ (pap. Casati IX, 1), in der die Einschreibung eines ⲓ nach den vorausgegangenen Auseinandersetzungen nicht mehr auffällig erscheint und das Ⲛ der ersten Silbe, statt des erwarteten Ⲉ oder ⲁ , durch Assimilation an das Ⲛ der folgenden erklärt werden kann. Das richtige Verständnis dieses Eigennamens ist mein aber von einigem Werthe, weil er neuerdings in der incorrecten Form Ⲛⲓⲛ zur Grundlage der Behauptung gemacht wird, dass das lang verkannte Ⲛⲓⲛ (gn. XII, 25), Ⲛⲓⲛ (Poëme sat. II, 3), Ⲛⲓⲛ (Zauberpap. Par. V. 13), Ⲛⲓⲛ (Pap. Sogson II, 4) Ⲛⲓⲛ (Kouchion, 10) Ⲛⲓⲛ , Ⲛⲓⲛ (Amc.) Ⲛⲓⲛ zu lesen sei.

4. Obschon ich glaube, dass durch die obigen Ausführungen und namentlich durch den Umstand, dass im Original nicht ζ , sondern sehr deutlich ζ u steht, die Unmöglichkeit der Gleichung $\nu\zeta = \text{Ⓢ}$ dargethan wird, so erlaube ich mir doch noch darauf aufmerksam zu machen, dass einem hier. Ⓢ Kopt. ν niemals ein griechisches ζ gegenübersteht und dem hier. Ⓢ Kopt. ν im Demotischen die Form Ⓢ rh entspricht. Die beiden andern Verba des Erkennens, mit welchen $\nu\zeta$ bisweilen identificirt wird, Ⓢ ~~Ⓢ~~ u. Ⓢ können ebenfalls nicht zur Erklärung von $\nu\zeta$ herangezogen werden, da dieses durch das wohlbekanntere Ⓢ Ⓢ (so Ⓢ . pass.) sonn, jenes durch das seltene Ⓢ Ⓢ (= Ⓢ Koch. 4) si vertreten wird. Die richtige Lesung der fraglichen Gruppe ist eben Ⓢ Ⓢ , wie es der von Beugisch angeführte Eigenname Ⓢ Ⓢ Ⓢ und für diejenigen, welche dessen Existenz bestreiten, das Ge-

* Dieser Name, der nach Revillout durch falsches Abkennnen entstanden sein soll, findet sich z. B. in folgender unnumerirten Hele des Serapeums.



dicht des Moschion, wo Zeile 10 125 ? — erk-gime durch εἰσών übertragen ist, beweisen.

5. Das in den demotischen Texten öfters vorkommende Verbum ⲉⲃ (Philae 10), ⲉⲃⲥ (Sp. XVII, 29), ⲉⲃⲉ (Zauberpap. v. Paris I, 22), ⲉⲃⲉ (gn. I, 12), ⲉⲃ (Poème sat. II, 15), ⲉⲃ (Ros. 26), ⲉⲃ (Dem. Chron. v. III, 6), dessen Bedeutung von „stellen, setzen“ in mehreren Beispielen feststeht, ist von Revillout und mir TAGO umschrieben worden. Man wird jedoch bei genauerem Studium bald gewahr werden, dass bei Annahme der Identität von ⲉⲃ und TAGO sich viele Stellen nicht befriedigend übertragen lassen und demnach die Umschreibung von ⲉⲃ durch das causativ von ⲁⲓⲉ (dem im Demot. schon ⲉⲃ $\frac{1}{2}$ entspricht) nicht zutreffend sein kann. Das richtige Äquivalent von ⲉⲃ ist vielmehr, wie Brugsch erkannt hat, das hier. ⲁⲓⲉ , Kopt. KW, was daraus hervorgeht, dass, wie die untenstehenden Beispiele zeigen, die fragliche Gruppe, ebenso wie ⲁⲓⲉ und KW, „setzen“ und „lassen“ bedeutet und gewisse constante Verbindungen von ⲉⲃ koptischen Compositis von KW entsprechen. So finden wir: ⲉⲃⲉⲃⲉⲃ ; ⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃ haḥ hēḥ er-n-uter Sp. I, 16 „er verbrant (καρῆτ) auf die Götter“; ⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃ haḥ zatu er-Keme Dem. Chron. v. II, 14 „sie ziehen (καρῆτ) nach Aegypten“; ⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃ ha mas der „das Ohr gewähren“ (χαμαυδ); ⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃⲉⲃ hōu nau teu-as.t hē teu-tebi.t n-mise Sp. II, 14 „sie haben ihren Sitz (αγκω ναγ) auf ihrem Geburtskasten.“ Die Bedeutung von „lassen, verlassen“ hat ⲉⲃ in folgenden Stellen:

Prüfung erweist sich jedoch der für die Gleichung $\langle \varepsilon = \varepsilon_1$ erbrachte Beweis nicht als stichhaltig, da einerseits dem koptischen ε_1 unzweifelhaft schon $\langle \lambda \rangle$ entspricht (cf. den Namen $\langle \lambda \rangle \langle \lambda \rangle = \text{I} \nu \omega \nu \gamma \varsigma$ und pap. Rhind, wo $\langle \lambda \rangle$ am häufigsten hier. $\mathbb{P}\mathbb{K}$ vertritt), andererseits man die beiden letzten Zeichen der Glosse von unten nach oben lesen müsste, was in keiner demotischen Gruppe der Fall ist und, nach dem Gebrauche der übrigen Glossen des pap. grose, $\mathbb{P}\mathbb{K}$ durch ε_1 oder \ddot{i} transcribirt sein würde. Positive Anhaltspunkte zur Bestimmung von $\langle \varepsilon$ ergeben dagegen die Imperativform $\langle \varepsilon \rangle \mathbb{Z}$, welche wie ich schon früher bemerkt habe, dem hier. $\text{𐀑} \text{𐀕} \text{𐀓} \text{𐀛}$, kopt. $\text{ma} \nu \varepsilon$ entspricht und der häufige Gebrauch des dativus ethicus dieses Verbi*, der wiederum auf das kopt. $\nu \varepsilon$ weist.

7. Das Substantiv $\langle \lambda \rangle \mathbb{Z}$ (so Rhind. VIII, 6) wird von allen Demotikern is transcribirt resp. als Aequivalent von $\text{𐀕} \text{𐀓} \text{𐀛}$ aufgefasst. Consultiren wir die bilinguen Texte, vor allem den pap. Rhind, so finden wir, dass wohl das ähnliche $\langle \lambda \rangle \mathbb{Z}$ regelmässig hier. $\text{𐀕} \text{𐀓} \text{𐀛}$ vertritt, niemals aber $\langle \lambda \rangle \mathbb{Z}$, dem dreimal hier. $\mathbb{K} \text{𐀓}$ und ein mal hier. $\mathbb{K} \text{𐀓} \text{𐀛}$ entspricht. $\langle \lambda \rangle \mathbb{Z}$ muss daher eine, von $\langle \lambda \rangle \mathbb{Z}$ = $\text{𐀕} \text{𐀓} \text{𐀛}$ verschiedene Bedeutung von „Arbeit, Werk“ haben und, da das Zeichen \mathbb{Z} aus dem Worte $\text{𐀑} \text{𐀓} \text{𐀛} \mathbb{Z} \text{𐀑} \text{𐀓} \text{𐀛}$ „Richter“ als Vertreter des hier. 𐀑 bekannt ist, auf hier. 𐀑 zurückgehen. Dass dies thatsächlich der Fall ist, beweist der Eigenname $\langle \lambda \rangle \mathbb{Z} \text{𐀑} \text{𐀓} \text{𐀛}$ = Παριζοϋς den ich in folgender biling. Mumienetikette des Berliner Mu-

* z. B. $\text{𐀑} \text{𐀓} \text{𐀛} \langle \lambda \rangle \mathbb{Z} \text{𐀑} \text{𐀓} \text{𐀛} \text{𐀑} \text{𐀓} \text{𐀛}$ 𐀑 nau eme. l tere Sp. XI, 1 „sie gehen alle mit dir“, weitere Beispiele Sp. X, 29, gn. X, 18, XV, 3, Soëme sal. V, 15.

seum gefunden habe :

ⲁⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ

ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ

Παῖσις Καὶ τοῦ μητρὸς Σενναίτος ἀπὸ Ψώνως.

8. In meiner Arbeit über den Felce-Roman habe ich p. 37, 95 u.

185 den Ausdruck ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ (so Ld. V, 39, 9) hi nach dem Vorgange von Brugsch (W. III, 124) mit dem Kopt. Ⲙⲟⲓⲥ identificirt, wobei ich, wie der genannte Gelehrte in A. Z. 1888 p. 59, darauf aufmerksam machte, dass in der bilinguen Inschrift Ld. V, 71 N. 172 die Worte ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ n-perou' nen-hi durch Καὶ σενναίτου των κυρίων ^{sic} übertragen werden. Da trotz dieses unzweifelhaften Beweises für die Richtigkeit der Gleichstellung von ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ und Ⲙⲟⲓⲥ in einer neuesten Arbeit die Behauptung aufrecht erhalten wird, dass unsere Gruppe hi-himti zu lesen und mit „Ethiopic“ zu übertragen sei, halte ich es nicht für überflüssig hier noch die palaeographische Begründung meiner Lesung mitzutheilen. Es gilt zu beweisen dass ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ, das, stände es alleine, allenfalls hi-hime.ε gelesen werden könnte, = ⲁⲓⲛⲓ, resp. dass ⲛⲓⲛⲓ = ⲓ

- 1. Hieroglyph. ⲓ
- 2. Hieratisch ⲓ
- 3. Pap. Skind ⲓ in 4714 = ⲁⲓⲛⲓ 6. Sp. } ⲓ in 4734 = ⲓ l.c. VIII, 29.
- 4. Ros. ⲓ in γⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ
- 5. Phil. 6 ⲓ in γⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ ⲛⲓⲛⲓ

* Ebensovienig als ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ darf ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ (Dem. Chron. II, 4 verso) d. i.

[ⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ] Thebae 'Thebes magna' mit Ethiope übertragen werden. Aethiopian wird nur durch die Gruppe ⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ (Ld. V, 308) Kōā bezeichnet!

9. Bei der Besprechung des Wortes 𓆎𓆏𓆐 [𓆎𓆏𓆐] Soime Lal. p. 207
 BALBOZ
 gelangt Revillout durch Vergleichung der von ihm bald (𓆎𓆏𓆐) / 4 (So l.c.),
 BALBOZ
 bald (𓆎𓆏𓆐) / 4 (les bilingues etc.) geschriebenen Glosse des Londoner Papyrus
 mit der Gruppe 𓆎𓆏 = [𓆎𓆏] ^{sic!} p. Rh. II, 10 zur Annahme eines
 Nebenzeichens 𓆏 , das anderwärts auch die Form 𓆏 hätte und bok zu lesen
 BALBOZ
 wäre. Da indess die angezogene Glosse thatsächlich die Form (𓆎𓆏𓆐) / 4
 hat und die obige Gruppe des Rhindpapyrus nur eine flüchtige Schrei-
 bung des gewöhnlichen 𓆎𓆏 (cf. pap. Berol. II, 9, wo 𓆎𓆏𓆐 = Ἀραῖος),
 oder 𓆎𓆏 (p. Samont III, 1) = [𓆎𓆏] ist, so muss, meines Erachtens, das Zeichen
 𓆏 , 𓆏 bok aus dem demot. Syllabar gestrichen werden. Das dem. equi-
 valent des hier. 𓆎 ist nur 𓆎 , 𓆎 , wie es ausser der angeführ-
 ten Glosse, pap. Sam. I, 30 = Förlb. 125, 8, wo 𓆎𓆏𓆐 = [𓆎𓆏] ^{sic!} und das
 Wort <» 𓆎𓆏 (gn. XI, 20) 𓆎𓆏 'Stadt' erweisen.

10. Das aegyptische Prototyp des, in einer griech. Inschrift, von El-
 Kab vorkommenden Götternamens Σιμίς, das bis jetzt nicht bekannt
 war, findet sich Sp. XIII, 1, wo in schwierigem Zusammenhange die Göttli-
 nen 𓆎𓆏𓆐 𓆎𓆏𓆐 𓆎𓆏𓆐 d. i. [𓆎𓆏𓆐] 𓆎𓆏 und [𓆎𓆏𓆐] 𓆎𓆏
 𓆎𓆏 erwähnt werden. Aus der Zusammenstellung beider Namen folgt viel-
 leicht, dass zur Zeit der Abfassung des Sp. die Göttin 𓆎𓆏 als Localform
 der Bast aufgefasst wurde.

Doit-on accepter l'hypothèse d'un règne simultané d'Apriès et d'Amasis?

par
Karl Piehl.

Suivant Hérodote et Diodore, les auteurs classiques qui consacrent une attention toute particulière aux rois saïtiques, la transition d'Apriès à Amasis de la couronne d'Égypte s'est presque passée d'un seul coup. Chez aucun de ces historiens, il n'est question d'une corégence des deux adversaires; et, après avoir raconté la victoire, remportée par Amasis sur Apriès, quand Hérodote ajoute au sujet du dernier, qu'il fut incarcéré au château de Saïs, le vieil auteur termine cette remarque par la phrase suivante: ἐνθαῦτα δὲ τέως μὲν ἐτρέφετο ἐν τοῖσι βασιλῆσιν, καὶ μὴ Ἀμασις εὖ περιείπε, ce qui signifie, qu'Apriès vécut au château et qu'il fut bien traité par Amasis. Ce dernier après la bataille de Momemphis, était donc, suivant Hérodote, seul roi de l'Égypte.

Les données des auteurs classiques, concernant la question susmentionnée, ont longtemps joui d'une autorité incontestée, et ce n'est qu'à partir de l'an 1880, que nous rencontrons des essais de discréditer sur ce point, la véracité d'Hérodote et de Diodore. À cette époque a paru l'ouvrage „*Geschichte Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander den Großen*” dont l'auteur, M. Wiedemann, a réagi contre bien des vues qui jusqu'alors étaient regardées comme exactes, entre autre contre l'opinion, qu'Amasis a détrôné Apriès pour acquérir, lui-même, la royauté de l'Égypte. Suivant cet auteur, Apriès et Amasis ont régné simultanément pendant 6 ans entiers¹⁾. Cette opinion dans presque les mêmes termes est répétée par le même égyptologue dans un autre ouvrage historique²⁾, publié quatre ou cinq ans après le sus-dit. Enfin, nous la voyons reproduite par M. Edouard Meyer dans l'ouvrage „*Geschichte des alten Ägyptens*”³⁾.

L'hypothèse de M. Wiedemann commençant à gagner du terrain, il est temps de l'examiner à fond. Il est même à regretter que nous n'ayons pu le faire un peu plus tôt; à plus forte raison, que l'ouvrage historique de M. Meyer se réjouit d'une publicité qui lui assure une très-grande influence sur la majorité des amateurs d'études historiques, en Allemagne comme en d'autres pays du nord.

Les principaux témoignages qui avaient été allégués en faveur de la théorie d'un règne simultané d'Apriès et d'Amasis, ont été empruntés à trois monuments distincts, le premier conservé au „musée national” de Stockholm, le second faisant partie de la grande collection du Louvre, le troisième, contenu dans les grands ouvrages de Cham-

¹⁾ Wiedemann, *l. l.* page 119—120.

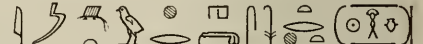
²⁾ Wiedemann, *Ägyptische Geschichte*, page 641. C'est à l'époque de la corégence d'Apriès et d'Amasis que M. Wiedemann a voulu placer la conquête d'Égypte de Nabuchodonosor, conquête dont, dernièrement (*Zeitschrift*, 1884, p. 88 et suiv.) MM. Maspero et Brugsch ont démontré la non-existence.

³⁾ page 383 de cet ouvrage (publié dans Oncken, *Allgem. Geschichte*).


pollion et de Rossellini. Nous allons donc étudier et expliquer ces trois monuments, afin de voir si les données en permettent d'accepter les conclusions auxquelles ils ont donné lieu dans les ouvrages historiques que nous avons cités précédemment.

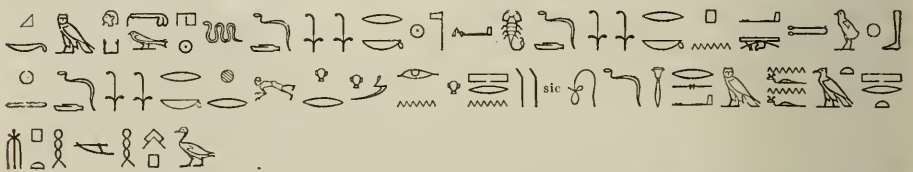
Le monument de Stockholm.


Les textes de ce monument — sarcophage en pierre grise de proportions colossales — ont été publiés pour la première fois dans ma dissertation académique *Petites Études Égyptologiques*¹⁾, à laquelle M. Revillout²⁾ a emprunté ce qu'il en a communiqué. Ma première publication renfermait quelques fautes d'impression et celle de M. Revillout étant incomplète, on recevra peut-être avec plaisir une nouvelle copie de nos textes, ce qui permettra au lecteur de contrôler et de vérifier la traduction que nous en donnons.

a) *inscription du couvercle du sarcophage:* 



b) *inscription ornant extérieurement le côté gauche du dessous du sarcophage:* 




c) *inscription faisant pendant à b:* 



Traduction: (a) „L'attachée à son mari, le cousin royal *Ūah-ûb-râ*, *Ta-perit*. La durée de sa vie à elle a été de 70 ans, 4 mois, 14 jours. Le nom de sa mère fut *Mi-ptah-hapi*. C'est son fils qui lui a fait ceci, le trésorier, familier unique, commandant du palais, prêtre d'Isis, intendant du trésor, *Ahmes-neit-si*”³⁾.

1) page 32 et suiv.

2) Revue Égyptologique, II^{ème} Année, page 97.

3) Cette traduction est absolument identique avec celle qu'en 1881, j'ai donnée dans ma dissertation susmentionnée, si j'excepte que le mot  avait été rendu par „chancelier” au lieu de „trésorier”. M. Revillout (*l. l.*) qui désapprouve de ma traduction, propose pour notre texte la suivante: „La dévouée à son mari, la parente du roi Uahabra (ou la parente royale d'Uahabra) Tapert. — Sa durée de vie fut de 70 ans, 4 mois, 14 jours. Le nom de sa mère fut Mer-Ptah-Hapi. — Son fils lui a fait cela, le ministre royal, compagnon du roi, maire du palais, chambellan de la Demeure, préposé au trésor, Ahmès-se-Neith”. — Nous laissons aux lecteurs le jugement au sujet de cette traduction. — Le contexte (cfr. c) nous force à traduire, comme nous l'avions fait, il y a 8 ans, et cela a été expressément dit

(b) „Paroles” etc. etc.¹⁾ *Ta-perit*, née de la dame *Mi-ptah-ḥapi*”.

(c) „Paroles: S'enroule le serpent; c'est le serpent qui s'enroule autour du veau. Oh hippopotame sorti du champ (inondé) de la terre, tu as mangé ce qui sort de toi, le jour où l'on se couche. Point ne tombe *hon* (?), lorsque dieu brille comme (sur?) l'attachée à son mari *Ūah-āb-ra*, *Ta-perit*, née de la dame *Mi-ptah-ḥapi*”.

Suivant les données du sarcophage de Stockholm, j'avais, dans mon ouvrage précité dressé la généalogie suivante qui toujours me paraît exacte:

dans notre dissertation (page 33, note 1). La même note donne la raison de ce que le \ominus final de $\int \ominus$ grammaticalement peut se soutenir dans un texte d'époque Saïte; c'est qu'à cette époque le \ominus , caractéristique des féminins, ne se prononçait plus. Je ferai en outre remarquer que la forme \ominus de *rechit-suten*, s'emploie indifféremment au masculin ou au féminin, déjà pendant l'Ancien Empire égyptien. — Je ne serais du reste point étonné, que $\int \ominus$ par rapport à $\int \ominus$, fût une forme „différenciée” de l'ancien $\int \ominus$ [copte $\rho\alpha\sigma\tau\tau\upsilon\epsilon$]; donc $\int \ominus$ devrait peut-être à l'étymologie populaire d'avoir été rapproché du mot $\int \ominus$ „connaître”; cfr. p. ex. $\int \ominus$ ou $\int \ominus$, formes qui sont relativement jeunes, c'est-à-dire postérieures aux 6 premières dynasties. — Que le début de l'inscription A doit réellement se traduire, comme nous l'avions fait, cela est encore prouvé par un passage de texte que nous avons extrait du tombeau de $\int \ominus$, lors de notre dernière visite à Saqqarah au mois d'Avril 1888. Le dit passage de texte a la forme suivante: $\int \ominus$ ce qui évidemment signifie „L'attachée à son mari, l'ami unique *Ti*, *Nefer-hotep-s*”, phrase qui a la même tournure que celle „L'attachée à son mari, le cousin royal *Uahabra*, *Taperit*”, du début de l'inscription de Stockholm. — L'expression $\int \ominus$ ne peut point signifier „la parente du roi *Uahabra*” ou „la parente royale d'*Uahabra*”, comme le pense M. Revillout. Je ne connais au moins aucune analogie en faveur d'une pareille interprétation. Nous savons du reste, que les monuments saïtiques emploient très-souvent des cartouches royaux pour des noms de particuliers, identiques avec des noms de rois de cette époque. Sous ce rapport, on peut consulter Lepsius, *Denkmäler*, III, 275 b, c; 283, b, c, d, f, g, etc. Cette observation montre l'inanité de la comparaison, établie (p. 97) par M. Revillout, entre Amasis II. et Herhor, dans le no. 3 des „choses intéressantes” que le document de Stockholm nous fournit, selon le même auteur. Du reste, ni le no. 1, ni le no. 2 des „choses intéressantes” relevées à la même occasion par M. Revillout, ne tiennent non plus devant notre traduction des textes de Stockholm. Le dit No. 1 contient „que *Taper-u* ou *Tapert*, mère d'*Amasis*, était elle-même princesse de sang royal et proche parente du roi alors régnant, *Apriès*”, ce qui est faux, puisque l'inscription dit seulement que le mari *Uahabra* de *Taperit* fut parent royal. Ni *Taperit*, ni sa mère, ne portent des titres, ce qui fait supposer que, loin d'être du sang royal, elles appartenrent à une famille bien plus modeste. Je relève en passant que M. Meyer a adopté cette fausse assertion de M. Revillout (Meyer, *l. l.* page 333). Le no. 2 dit: „qu'*Amasis* était bien *ministre* d'*Apriès*”, ce qui est inexacte, puisque ni l'un ni l'autre de ces deux rois ne sont mentionnés dans le monument de Stockholm [comparez mon ouvrage précité, page 36 et note 1]. Les remarques qui précèdent serviront de réponse aux reproches de M. Revillout au sujet du procédé philologique que nous avons adopté.

¹⁾ Cfr. pour les textes *b* et *c* Maspero, *la pyramide d'Unas* [Recueil, III, 220]. En traduisant le texte *c*, j'ai modifié un peu l'interprétation du savant français.

Mi-ptah-hapi

(mère de)

|
Ta-perit — femme de *Ūah-âb-râ*

(leurs fils)

|
Le trésorier etc. *Ahmes-neit-si*

Notre monument de Stockholm ayant appartenu à la même famille de particuliers que celui de Louvre, nous allons maintenant reproduire et traduire les inscriptions de ce dernier, après quoi nous pourrons plus aisément déterminer la nature et la valeur tant de celui-ci que celles du monument de Stockholm. Nous reproduisons donc





Les textes du monument du Louvre.

Les textes de ce monument — table à libations — ont été publiés, d'abord par M. Pierret, (*Rec. d'inscr. du Louvre* II, 82), puis par M. Revillout [*Revue Égypt. I. p. 51, II. p. 96*] et par moi-même. Pour faciliter l'entente de ce qui suit, je crois devoir reproduire intégralement ici les textes en question. En voici la teneur :



ce que je traduis aujourd'hui, comme il y a 8 ans, de la manière suivante :

„Le noble, familier unique, commandant du palais, préposé au trône dans l'intérieur, commandant des demeures divines, chef du secret de toutes les paroles du roi, celui qui est dans le cœur de son seigneur, celui qui est en possession du cœur de son seigneur, commandant des salles des fêtes royales, intendant du trésor *Ahmesneitsi*, fils de *Ūahâbra*, né de la dame *Taprou*”.

En traduisant de cette manière, je suis parti de la supposition, que le signe  a été sauté dans l'original entre les deux noms *Ahmesneitsi* et *Ūahâbra*. Cette supposition m'avait paru d'autant plus acceptable que le premier des deux noms se termine en , ce qui aurait pu amener la suppression d'un second  — par suite d'oubli ou de manque de place¹⁾. Une autre circonstance qui militait en faveur de ma supposition, était celle-ci: M. E. de Rougé dans son „Catalogue des monuments du Louvre”, sans connaître le monument de Stockholm, est arrivé à penser que le signe  avait été sauté entre les deux noms sus-dits („Il serait possible que le signe de la filiation eût été omis et qu'il fallût lire *Ahmes-se-net*, fils de *Uahâbra*”, de Rougé, *Notice* etc. 6^{ème} éd. page 207); idée qui m'est aussi venue à moi avant d'avoir remarqué l'observation du savant académicien français. On peut du reste demander: y a-t-il des analogies en faveur d'un nom propre *Ahmes-se-Neith-Uah-ab-ra*, c'est-à-dire du nom, que M. Revillout a trouvé dans notre texte et que après lui, MM. Wiedemann et E. Meyer ont reconnu digne de figurer dans leurs ouvrages? Doit-on admettre l'existence d'un tel nom, après avoir pris connaissance du monument de

¹⁾ Un pareil cas d'omission du signe  à été signalé par nous dans la *Zeitschrift* 1887, p. 41.

Stockholm, surtout si, comme M. Meyer, on croit que les deux monuments du Louvre et de Stockholm appartiennent à des membres d'une même famille? Est-ce que les monuments égyptiens sont exempts de défauts, ou n'est-on pas autorisé à supposer qu'ils ont le même cachet que tout ce qui est humain? Regardez les magnifiques stèles du moyen empire et osez nier qu'elles abondent quelquefois — cfr. p. ex la stèle C. 26 du Louvre — en fautes de langue! Les monuments saïtiques, seraient-ils par hasard supérieurs, comme exactitude! Nous ne le pensons pas. En examinant les textes magiques qui couvrent le sarcophage de Stockholm ou ceux qui ornent un monument saïtique de la même espèce, conservé à Leide¹⁾, on va bientôt constater, que les uns et les autres comparés aux textes des pyramides, présentent des divergences considérables, divergences qui au moins en partie proviennent d'inadvertance de la part des lapidaires.

Le monument du Louvre, que nous avons tout à l'heure traduit, est de destination funéraire, il a donc probablement été dédié après ou peu avant la mort de l'individu, dans le nom duquel il a été érigé. Cet individu, *Ahmes-se-neit*, comme il s'appelle, par conséquent a dû être un particulier, ce qui est surabondamment prouvé par les différents titres qu'il porte.

En résumant les données des deux monuments de Stockholm et du Louvre, nous sommes à même de dire, que tous les personnages qui y sont mentionnés, sont des particuliers²⁾; aucun d'eux ne portant des titres qui annoncent la royauté. Cela nous amène très-naturellement à effacer tout ce que, appuyés sur nos monuments, comme des documents appartenant à la famille royale des saïtes, certains égyptologues ont avancé. Nous ne connaissons donc ni la femme ni la mère d'Amasis II, dont M. Revillout et après lui M. Meyer ont voulu découvrir les noms. Nos deux monuments ne manquent pas pour cela de valeur. Comme spécimens de l'art saïtique, ils sont fort précieux, et ils méritent assurément une place marquée parmi le peu de monuments qui nous restent de l'époque de la XXVI^e dynastie.

Si donc les deux monuments, dont nous venons d'étudier le contenu, ne fournissent pas les renseignements historiques qu'on y a voulu trouver, et qu'ils par conséquent sont absolument muets quant à la destinée et aux relations mutuelles des deux rois Apriès et Amasis, il nous reste à examiner le troisième et dernier parmi les monuments qui ont été invoqués en faveur d'une corégence des dits pharaons.

Le monument, publié par Champollion³⁾ et par Rosellini⁴⁾.

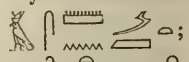
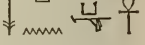


Ce monument — bas-relief, découvert à la citadelle du Caire, où il avait été employé comme pierre de bâtisse — représente un roi, appelé $\overline{\text{𓄎}} \overline{\text{𓄎}} \overline{\text{𓄎}}$ et dédiant un

¹⁾ Leemans, Monuments de Leide, III, L. pl. IV.

²⁾ Par cela je retracte formellement l'hypothèse qu'en 1881 [*Petites Études*, p. 36] j'avais énoncée avec la plus grande réserve, à savoir que $\overline{\text{𓄎}} \overline{\text{𓄎}} \overline{\text{𓄎}}$ de nos monuments serait le roi Apriès. C'est à tort que M. Wiedemann, (*Ägypt. Geschichte*, page 645) me reproche d'avoir confondu notre *Ahmes-se-neit* avec le roi Ahmès II, je n'ai jamais dit une chose pareille.









³⁾ *Monuments de l'Égypte et de la Nubie*, pl. 443, no. 1.

⁴⁾ *Monumenti*, pl. 153, no. 1.




petit temple symbolique¹⁾. Le roi est accompagné d'un *ka*, dans le style si commun en Égypte ancienne. Le *ka* supporte la bannière du roi Ahmes II.: ; il est du reste accompagné de la légende ordinaire des *ka* royaux:  []  etc.²⁾

M. Wiedemann qui le premier a signalé à l'attention des égyptologues ce monument curieux, le décrit et l'explique de la manière suivante: „Hier sehen wir den König Apries, gefolgt von der göttlichen Person des Amasis einen Tempel weihen, so daß also beide Könige als gleichzeitig lebend und herrschend erscheinen“³⁾. —

La description que nous venons de lire est exacte, mais les conclusions historiques que M. Wiedemann et après lui M. Meyer ont tirées des inscriptions du bas-relief du Caire ne sont pas fondées. Comme je l'ai dit tout-à-l'heure, le roi, accompagné de son *ka*, est un sujet très-commun⁴⁾ dans les bas-reliefs égyptiens; mais *nulle part on ne rencontre l'image d'un roi, accompagné d'un ka, qui n'est pas le sien*. Une pareille représentation serait tout-à-fait contraire à l'idée que les Égyptiens se faisaient du *ka*, du εἶδωλον humain. À aucune des parties dont, selon les Égyptiens, l'homme était composé, la notion de ombre ne correspond mieux qu'au *ka*, et du moment où je serais accompagné d'un *ka* qui n'est pas le mien, il faut admettre que je suis mort. C'est aussi en quelque manière l'explication que nous voulons appliquer au monument du Caire.

En d'autres mots, il est impossible d'admettre qu'ici le roi Apriès soit suivi du *ka* du roi Amasis. Le monument doit donc selon nous renfermer une faute⁵⁾. Cette faute, pour être croyable, doit être très-légère. En effet le nom royal  d'Apriès ne diffère du prénom  d'Amasis II, que par le signe intermédiaire. Maintenant si l'on observe les manières, dont pendant l'époque saïte, les deux signes  [var. ] et  s'écrivent, on va constater que  revêt quelquefois une forme qui approche beaucoup de celle de . Je crois alors que le nom royal d'Apriès de notre bas-relief doit être corrigé en , le prénom d'Amasis II. Cette correction, très-légère, réduit notre monument en concordance avec tous les autres de la même classe. Elle a donc

¹⁾ Cfr. pour une représentation analogue Dümiczen, *Baugeschichte des Denderatempels*, pl. XLVII.

²⁾ Le roi, accompagné de son *ka*, est un sujet, fort commun, dans les bas-reliefs égyptiens. C'est surtout à des occasions, particulièrement solennelles, que nous rencontrons cette représentation. Le  dont parle la légende du *ka*, est évidemment l'objet qui supporte l'épervier et qui repose sur le signe . Le dit objet avait sans doute la forme d'une caisse, à l'intérieur de laquelle se trouvait le nom de bannière pharaonique. 

³⁾ *Geschichte Ägyptens von Psammetich*, page 120.

⁴⁾ Comparez p. ex. Lepsius, *Denkmäler*, III, 21, 51b, 53, 61, 121, 139a, 140a, 144, 183, 186, 191g, 195b, 195c, 207d, 210a; IV, 52, 76a etc. Dümiczen, *Histor. Inschriften* II, 16 etc.

⁵⁾ On pourrait aussi admettre que le monument a été usurpé par Amasis, qui y aurait fait dessiner sa bannière, mais qui aurait oublié de marteler le nom royal d'Apriès.

parfaitement sa raison d'être. Mais dans ces circonstances, le monument du Caire ne prouve rien en faveur d'une corégence d'Apriès et d'Amasis.



Toutes les raisons que l'on a jusqu'ici invoquées en faveur d'un règne simultané d'Apriès et d'Amasis, s'étant montrées insuffisantes, nous croyons pouvoir revenir à l'opinion des auteurs classiques, suivant laquelle Amasis, pour arriver au pouvoir royal, a dû détrôner Apriès. C'est là l'opinion que, pour le moment, nous voulons soutenir.

Varia.


Par
Karl Piehl.

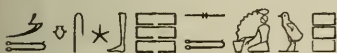
(Suite.)

VIII.


§ LXII. Lorsque, en égyptien, on veut exprimer la partie d'une unité, on peut choisir entre deux formes syntactiques différentes. Ou on place la partie avant le tout, et alors on les relie par une préposition, le plus souvent  ou ; ou bien on place la partie après le tout. Dans ce dernier cas les deux notions sont juxtaposées.

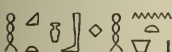
La première de ces deux formes syntactiques à laquelle nous pouvons donner le nom „la forme périprastique” est surtout d'usage pendant les périodes plus récentes de la langue égyptienne; la seconde en apparaît de préférence pendant les époques plus reculées de l'égyptien. On serait donc peut-être de premier abord disposé à regarder la seconde forme comme l'originale, d'où la première se serait développée. Voici quelques preuves de la forme à juxtaposition:

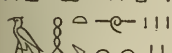
 „un sarcophage en pierre blanche” [Inscr. d'Una, ligne 5].

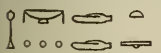
 „des portes et des tables à libations en granit [ibid. ligne 39].

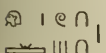
 „une canne en bois d'Aoun” [Pap. Mallet I, 7].

 „un sac de farine” [ibid. I, 12].

 „un vase de bière bleue” [Pyramide d'Unas, ligne 54].

 „cinq *sitet* de terre agricole” [Inscr. d'Ahmès, El-Kab].

 „une coupe d'argent” [Lepsius, *Denkmäler* III, 32].

 „21 individus” [Pap. Anastasi IV, 7, 2] *etc. etc.*

Les exemples que nous venons d'énumérer sont très-instructifs pour le passage suivant, emprunté à une stèle du Louvre (C. 11):

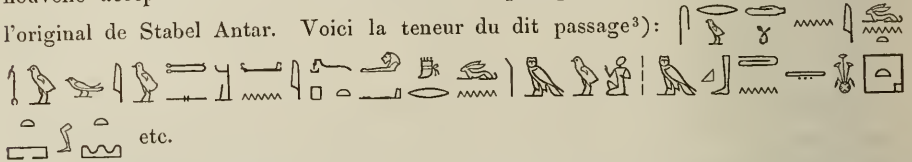


a traduit de la manière suivante:


„Je fis consolider soigneusement chaque place de chacun des dieux qui sont dans le temple, *renouvelant leurs autels avec du bois de cèdre; il y eut plus d'autels qu'il n'y en avait auparavant*¹⁾).

En admettant ou à peu près le début²⁾ de cette traduction, je serais disposé à en remplacer les mots soulignés par l'expression suivante: *restaurant leurs autels, ainsi qu'un grand autel en bois d'accasia, qui s'y trouvait auparavant*³⁾.

Un autre passage de texte, de bien plus grande portée historique que celui que nous venons d'expliquer, est peut-être aussi, grâce à notre règle, susceptible d'une nouvelle acception. Il se voit dans le texte qu'a publié M. Golenischeff d'après l'original de Stabel Antar. Voici la teneur du dit passage³⁾:




ce que je traduis de la manière que voici: „J'ai rétabli ce qui était en ruine, j'ai relevé ce qui était resté inachevé, depuis que les Aamou furent à la ville d'Auaris de la Basse Égypte”.

Cette traduction donne un sens bien plus logique que celle „les Aamou au milieu de la Basse Égypte et de Huar” que l'on a donnée jusqu'ici pour notre passage; car *Huar* étant situé dans la *Basse Égypte*, l'expression *Huar et la Basse Égypte* présente nécessairement une anomalie de langue. Nous savons du reste, que la règle, que nous venons d'établir, s'applique aussi à des notions géographiques; cfr. p. ex. l'expression  „la tribu *Heru-scha* des *Aamou*”, (Inscr. d'Una, ligne 13) et d'autres.




Si notre acception du passage de l'inscription de Stabel Antar est exacte, nous pouvons prétendre que l'opinion⁴⁾, suivant laquelle les Hyksos dans leur domination auraient été restreints à la Basse Égypte, ne repose pas sur les données des monuments. Car l'autre texte, que l'on a cité en faveur de cette opinion (*l'inscription de Minptah*) est fragmenté dans l'endroit même qui sert de preuve; et le dit endroit, suivant nous, peut avoir tout un autre sens⁵⁾ que celui que l'on y a voulu attribuer.


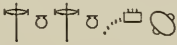
1) Von Horrack dans Chabas, *Mélanges Égyptologiques*, III, vol. 2, page 206.

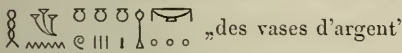
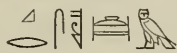
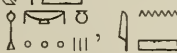
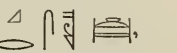
2) Pour  voir Brugsch, *Wörterbuch*, VI.

3) Il se trouve à la ligne 36 du texte en question [Cfr. *Recueil de Vieweg*, III, page 3].

4) Meyer, *Geschichte des alten Ägyptens*, page 206.

5) Il est incontestable que  signifie „roi de la Haute et de la Basse Égypte”, ce qui n'empêche pas que  seul ou  seul ne signifient aussi la même chose. Du moins, il faut éviter de croire que employées séparément, les deux notions désignent nécessairement la royauté de l'une des moitiés de l'Égypte. Cfr. à ce sujet Piehl, *Zeitschrift* 1887, page 41.

La règle de la juxtaposition du tout et de la partie, la dernière à la suite du premier, est en égyptien la reminiscence de l'usage de dresser les comptabilités dans des listes à colonnes, chacune réservée à une matière spéciale. Les égyptiens étant, comme nous savons, une nation éminemment pratique, l'habitude de compter se répandait des scribes qui savaient écrire, à la masse du peuple, qui ne savait pas l'art de Thoth, mais qui par intérêt personnel¹⁾, introduisit les formes purement arbitraires des écrivains dans la langue parlée. Des expressions comme  „un sarcophage en pierre blanche”,  „un sac de farine” appartiennent donc à cet ordre d'expressions doctes qui ne peuvent se produire que chez une nation très avancée, très raffinée. C'est là une trace de l'influence de la classe lettrée, en quelque manière comparable à celle que nous pouvons relever dans des formes françaises comme *délicat, otieux, vindiquer*, à côté de *délié, oiseux, venger* [en latin *delicatus, otiosus, vindicare*]: la première de ces séries représente les formes doctes, introduites par des gens qui ont voulu remanier la langue française sur le modèle du latin, la seconde en donne les formes populaires, qui se sont développées régulièrement de l'ancienne langue romane.

Ces observations nous amènent très naturellement à regarder des formes telles que  „des vases d'argent”,  „sarcophage en pierre”, comme plus originaires dans la langue parlée, que  „des vases d'argent”,  „sarcophage en pierre”, quand même ces dernières soient plus fréquentes dans la littérature ancienne, dont les représentants visiblement voulaient remanier la langue, suivant leurs idées un peu étroites. Le fait que la forme plus courte paraît être fort usitée dans les textes de l'ancien empire, est une preuve de plus en faveur de l'opinion de ceux qui confèrent au premier empire égyptien un fort long développement préhistorique.

Dans l'égyptien moderne, le copte, la forme périphrastique a beaucoup plus de terrain que dans la langue ancienne — chose tout-à-fait naturelle, quand on se rappelle que le premier est surtout une langue populaire. Toutefois, nous trouvons encore au copte des cas de juxtaposition, mais ces cas sont restreints à des expressions, où la partie est désignée par le nom de nombre 2 p. ex. ⲙⲉ ⲕⲓⲁⲣ (à côté de ⲕⲓⲁⲣ ⲓ ⲙⲉ) „deux fils”; ⲙⲟⲛⲏ ⲕⲓⲁⲣⲓ (St. Luc. III, 11) „deux jupous” etc. (cf. Stern § 282). Peut-être certains composés obscurs de la langue-fille de l'égyptien, trouveront-ils leur explication dans la règle que nous venons de relever et à l'étude approfondie de laquelle nous invitons les égyptologues, ces quelques lignes n'en donnant qu'une esquisse fort vague.

§ LXIII. Dans les derniers temps, on a voulu attribuer à l'Égypte, telle qu'elle était pendant l'époque que nous désignons par le nom de l'ancien empire, un âge de bronze, une civilisation étrangère à l'usage et à la connaissance du fer. C'est un ar-

¹⁾ Tout se payait *in natura*, et puisque les denrées que l'on recevait en paiement, en général consistaient en plusieurs espèces différentes, l'habitude de calculer à la manière des listes écrites officielles, se répandait un peu partout. — Je n'ai pas cru devoir donner des exemples de listes de denrées officielles, car on en trouve un peu partout, p. ex. dans les dons d'offrandes, les papyrus de comptabilités etc.

chéologue suédois fort connu, M. O. Montelius qui dans des travaux¹⁾ successifs s'est rendu interprète de la nouvelle théorie laquelle, si elle fut acceptée, changerait notablement nos vues de l'Égypte ancienne.

Je ne veux pas discuter ici la thèse de M. Montelius — je le ferai ailleurs, dans une périodique suédoise — j'examinerai seulement deux de ses arguments qui tous les deux offrent un certain intérêt à l'égyptologie comme aux égyptologues.

Le premier des arguments cités en faveur d'un âge de bronze en Égypte de l'ancien empire, serait qu'à cette époque le nom du fer était inconnu. Le groupe $\text{𓆎} \text{𓆏}$, qui se trouve p. ex. à la pyramide du roi Unas, n'aurait pas le sens de „fer”, les égyptologues n'étant pas d'accord²⁾ au sujet du nom de ce métal. Maintenant, après l'apparition du supplément du Dictionnaire hiéroglyphique³⁾ de Brugsch, il semble impossible de nier que le mot $\text{𓆎} \text{𓆏}$ ne signifie „fer”, le ciel ayant le même nom qui évidemment fait allusion à la couleur de la voûte. Lepsius, *Denkmäler* II, 96, représente entre autre le pressurage d'un liquide de couleur bleue. Il se peut que le vin soit représenté par cette boisson bleue. Sinon, je serais disposé à la retrouver dans le $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$ („bière de fer”, selon M. Maspero) que nous rencontrons dans l'inscription du pharaon Unas.

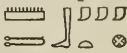
Le premier des arguments de M. Montelius n'est donc pas de nature à convaincre les égyptologues de profession. Le second en a par contre plus de poids. Il est aussi appuyé par l'autorité de M. Lepsius, qui sur ce point n'a pas rencontré d'opposition de la part d'autres égyptologues. L'illustre savant allemand dit [*Die Metalle*, page 112]: „Doch ist es sehr bemerkenswerth, daß in allen Darstellungen des alten Reichs blau gemalte Instrumente kaum nachzuweisen sein dürften”, thèse que M. Montelius a adopté comme tout-à-fait exacte. Cette thèse, si elle était vraie, parlerait fortement en faveur d'un âge de bronze dans l'Égypte de l'ancien empire. Mais elle n'est pas vraie. Car on trouve des exemples d'instruments, peints en bleu, représentés dans plusieurs tombeaux, appartenant à la sus-dite époque, et c'est justement à Lepsius que nous devons de connaître ces exemples. *Denkmäler* II, 96, nous font voir un 𓆎 bleu. *Ibid.* II, 58. 57 représentent de nombreux exemples de 𓆎 bleus. *Ibid.* II, 19 montre les bandes qui maintiennent le manche de l'instrument 𓆎 , peintes en bleu. Le signe Δ , dont je ne connais point la destination, est aussi peint en bleu (*ibid.* II, 58 et *passim*). De même 𓆎 (II, 57) 𓆎 (II, 96) etc. Une barque, peinte en jaune, a la poupe et la proue, peintes en bleu, etc. Vu le petit nombre de planches coloriées, que renferment les premières parties des *Denkmäler*, les exemples cités doivent parler un langage très-éloquent.

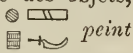

¹⁾ Cfr. entre autre „Die Bronzezeit Ägyptens” (*Correspondenz-Blatt der Gesellschaft für Anthropologie* XVIII, 10. S. 111—115.

²⁾ M. Montelius s'appuie surtout sur l'ouvrage „die Metalle” de Lepsius.

³⁾ vol. V, page 413. Les correspondants coptes de $\text{𓆎} \text{𓆏}$ „fer” et „ciel” sont fort importants pour la solution de la question. D'un côté, nous rencontrons 𓆎 [= $\text{𓆎} \text{𓆏} \text{𓆐}$] „fer”, de l'autre 𓆎 „tonnerre” (*lit.*: „voix du ciel”). Les différences de vocalisation de ces mots coptes proviennent évidemment de différences d'accentuation.

Si l'on veut juger d'une manière juste la question de la fréquence d'objets en fer sur les monuments égyptiens, il ne faut du reste pas oublier que pour désigner le dit métal, les Egyptiens avaient recours non seulement au bleu, mais encore au noir et au gris. Cela est irrécusablement prouvé par les monuments. Dans Lepsius, *Denkmäler* II, 130, le signe Δ , qui en général est peint en bleu, a la couleur noire. De même pour le signe \triangleleft (ibid. II, 21). En consultant l'ouvrage, publié par la *mission française au Caire*, on rencontre de nombreux cas, où le gris¹⁾ remplace le bleu d'autres monuments. Comparez p. ex. ces bordures qui encadrent si souvent les représentations des mastabas de Saqqarah! Dans ces bordures, où les carreaux peints se succèdent *bleu, jaune, vert, rouge, bleu* etc., le bleu peut être échangé contre le gris, etc.

Quant au nom $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$ (var. $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$) du fer, dont nous devons la connaissance à la sagacité de M. Lepsius, il est à remarquer que le déterminatif D s'en rencontre *peint en bleu* dans un tombeau de la *quatrième dynastie*. C'est le nom de localité  qui nous fournit cette surprise²⁾. Dans ces circonstances il paraît peu probable, que le nom du bronze $\overset{D}{\circ \circ \circ}$ soit plus âgé que celui du fer, comme le pense M. Montelius, en cela s'appuyant en partie aussi sur l'autorité de Lepsius. Cela étant, je suis peut-être autorisé à maintenir l'assertion que j'ai énoncée³⁾, à savoir que le bronze est plus récent que le fer en Egypte et par conséquent, que l'élément africain de la civilisation égyptienne est antérieur à l'élément asiatique de ladite civilisation: je pars alors du fait bien connu, que le fer est venu aux Egyptiens de l'Afrique intérieure, le bronze de l'Asie antérieure.

Quant à la couleur dont les Egyptiens revêtaient des objets fabriqués en $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$, M. Lepsius ne nous donne aucun éclaircissement. Il est évident que si nous avions à notre disposition des représentations peintes d'objets, ayant la légende $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$, cela nous serait d'un précieux secours pour déterminer péremptoirement la valeur de ce nom de métal. Je suis dans la position de pouvoir communiquer deux exemples de cet ordre. Tous les deux proviennent d'un tombeau que nous connaissons depuis longtemps et dont M. Lepsius nous a fourni en partie une copie, mais sans couleurs⁴⁾. Pendant mon séjour à Thèbes en 1884, j'ai noté les couleurs d'une partie des objets, reproduits par Lepsius, et parmi ces objets se trouvaient entre autre un  *peint en blanc avec des bordures, teintées en rouge*, et accompagné de la légende  $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$, et deux \int dont la partie inférieure était *rouge* et dont la partie supérieure était *blanche avec des bordures, teintées en rouge*. Ces deux derniers objets (probablement représentant une forme du \int) ont la légende $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$. Il semble donc, à en juger de ces exemples, que le métal $\int \overset{D}{\circ \circ \circ}$ ne soit pas le fer. Mais quelle en est donc la valeur? Nous en parlerons peut-être dans un mémoire futur⁵⁾.

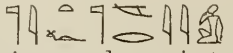

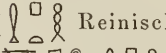
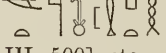
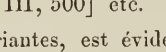







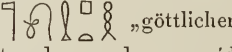




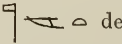
1) *Mémoires de la Miss. franç. au Caire* I, 2, planches I—VII. Ici nous rencontrons en gris plusieurs ustensiles qui ailleurs sont peints en bleu.


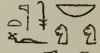



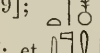

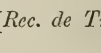
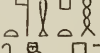
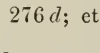
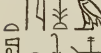
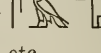
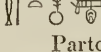
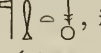
2) Lepsius, *Denkmäler* II, 21.







3) Ymer, 1888.

4) *Denkmäler* III, 64a. Le tombeau date de l'époque d'Aménophis II.


5) Faut-il supposer que $\overset{D}{\circ \circ \circ}$ serait un nom *relativement* récent du fer, qui pendant les

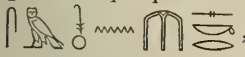
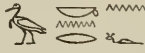
§ LXIV. Le titre composé  [*Papyrus Prisse*, V, 6] offre pour l'époque saïte et les basses époques des variantes qui paraissent gêner les interprètes modernes. Voici quelques-unes de ces variantes:  (*Rec. de Travaux* IX, 48);  Reinisch, *Chrestomatie* I, 19];  Pichl, *Inscr. Hiér.* 29, 3];  Sharpe, *Egyptian Inscriptions* I, 27];  [Mariette, *Abydos* III, 500] etc. Le signe , var.  que nous rencontrons dans plusieurs de ces variantes, est évidemment à regarder comme une forme de l'ancien , ce qui du reste est prouvé par l'énumération d'exemples que nous venons de donner. Maintenant, on peut demander à ce sujet, quelle est la valeur de ce  () de nos variantes? Faut-il avec M. von Bergmann, (*Recueil de Travaux* IX, 57 et suiv.) y voir un titre indépendant? Doit-on peut-être avec M. Lauth (*Die Schalttage des Ptolemäus Evergetes* I, page 86 et suiv.) regarder notre  comme membre d'un titre composé  „göttlicher Wa und Priester des Ptah”? Nous croyons que ni l'un ni l'autre de ces deux expédients ne doivent être mis à contribution. Selon moi, le signe  (et varr.) de nos exemples n'est qu'une simple lettre et sert dans ce rôle de complément phonétique au groupe , „père divin”. Il est vrai, que  quelquefois est séparé de ce dernier par le signe , mais à quiconque connaît un peu la manière compliquée dont s'écrivaient les titres égyptiens, cela ne peut rien présenter d'insolite [cfr. du reste  de nos exemples].

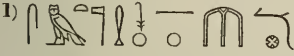

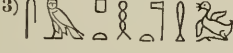


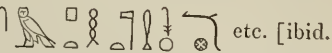
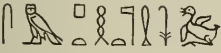
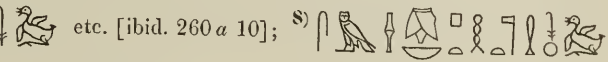
Pour faire voir que  (et varr.) de notre titre composé représente réellement une partie du mot qui signifie „père divin”, nous allons passer en revue quelques autres titres composés, où entre le mot signifiant „père divin”. Les voici:  [Berend, *Mon. de Florence*, p. 75. — Cfr.  *Recueil de Travaux* IX, 52];  [Berend, *Mon. de Florence*, p. 75. — Cfr.  *Rec. de Tr.*, IX, 57. — Cfr.  Lieblein, *Dict. de noms*. no. 1164; et  Berend, *Florence* 59];  [Rec. de Trav. VII, 193. — Cfr.  Lepsius, *Denkm.* III, 276 d; et  Sharpe, *Eg. Insc.* I, 24];  [Lieblein, *Dict. de noms*, no. 1027. — Cfr.  ibid. 905];  [Rec. de Trav. IX, 59, variante de  ibid.] etc.


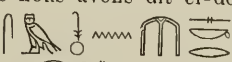
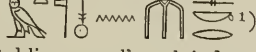

Partout où dans ces exemples le signe  (et varr.) apparaît, il est précédé du groupe, signifiant „père divin”, écrit d'une manière plus ou moins complète [, , , , ]. Il m'est donc impossible de le séparer de ce groupe dont selon moi il forme une partie intégrante.







Ptolémées aurait pris le sens de „cuivre, bronze?” Pour une transition de sens analogue (mais inverse!) cfr. le *ayas* sanscrit qui dans les Védas signifie „bronze”, mais qui plus tard a adopté le sens de „fer.” [Montelius, dans *Ymer*, 1888, p. 15].


Le seul exemple d'époque récente où se voit le signe  (et varr.) dans une expression qui paraît déjouer l'explication que nous venons de donner, est le suivant:

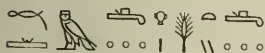
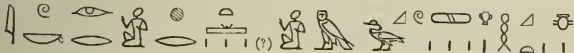
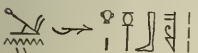

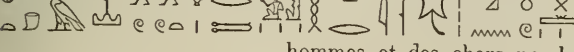
, titre dont M. von Bergmann a fait ressortir l'existence [*Rec. de Trav.* IX, 59]. Ce titre qui se rencontre dans le tombeau de  de Sakkara [Lepsius, *Denkmäler* III, 265 d] a pour variantes:


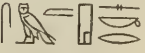
- 1)  etc. [Lepsius, *Denkm.* III, 269 b]; 2)  [ibid. 269 d]; 3)  etc. [ibid. 265 a, b]; 4)  [ibid. 265 b]; 5)  etc. [ibid. 265 f]; 6)  etc. [ibid. 260 a 12]; 7)  etc. [ibid. 260 a 10]; 8)  [ibid. 260 a 7].


Ces variantes qui confirment ce que nous avons dit ci-dessus, concernant l'emploi de  (et varr.), montrent que le titre  est incorrectement écrit et qu'il faut le corriger en ¹⁾. Il n'y a donc pas d'exception connue de la règle que j'ai établie pour l'emploi du signe  (et varr.) dans des titres, provenant de l'époque saïte ou d'une époque encore plus récente.


La forme *pleine*  ou , que nous venons de relever (quant à l'époque saïtique et quant aux basses époques) pour le groupe qui ailleurs s'écrit  ou  etc., nous amène à constater que le copte $\iota\omega\tau$ „père” est la transcription, lettre par lettre, d'un mot hiéroglyphique qui existait déjà au VII^e siècle avant notre ère:  équivalent ici à ι ,  (et varr.) à ω et ϵ évidemment à τ .


§ LXXV. Parmi les significations diverses de la préposition , celle de „avec” ne paraît pas avoir trouvé de place dans les grammaires. C'est pourtant un sens qui est très-commun, p. ex. dans des phrases telles que:

-  „rempli de blé et de dourra” [Pap. Anast. IV, 8, 10 = Pap. Anast. III, 2, 4]
 „Tu me fais des provisions en pains *et* (litt. *avec*) bière” [Pap. Sall. I, 8, 3]
 „De l'ébène *et* (litt. *avec*) de l'ivoire” [Dümichen, *Flotte* etc., communiqué dans Dümichen, *Geschichte Ägyptens*]
 „de l'or *et* (litt. *avec*) de l'argent [Lepsius, *Denkm.* III, 32, 15]
 „... Cheta allant *avec* des hommes et des chars nombreux” [Pap. Sall. III, 1, 1]

¹⁾ Cfr. Lieblein, *Dict. de noms* no. 1027:  et *ibid.* no. 905: 

 „il s'en est de suite emparé par (sa) force *et* (litt. *avec*) (sa) puissance [Stèle d'Amada, ligne 9.
 Cfr. Reinisch, *Chrestomatie*] etc. etc. etc.

Le copte nous fournit pour la préposition ḡ, descendant de l'ancien , des exemples ayant le même sens que celui que nous venons de constater pour la forme ancienne. En voici des spécimens: *meḡ iū na ḡ* मित्राणेत्रिच „plein de grâce et de miséricorde” [Zoega, *Catalogus*, p. 78, l. 26]; *oḡḡnou eḡmeḡ iū osek ḡ* εμοσ λιματε „un panier bien rempli de pain et de sel” [ibid. 344]; *περε προσμος πε παμος iū περ-ὑλαḡ ḡ* ερωτ. „Quand le monde mourrait de terreur et de crainte” [ibidem 289] etc.



Il est utile de se rappeler le sens „avec” de la préposition  lorsqu'on compare entre elles les deux expressions suivantes, empruntées à deux stèles de la XII^{ème} dynastie:


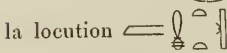
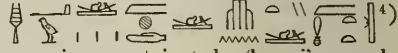
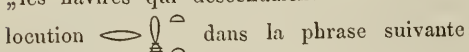
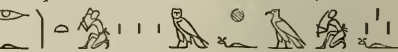

1° 




 2° 



Le no. 1 se traduit évidemment de la sorte: „Que le [le défunt] célèbrent Chnum et Hekit, les ancêtres qui ont été auparavant *et* (litt. *avec*) Meschenit d'Abydos, qui sortit de la bouche de Rā, lui-même, quand il organisa Abydos”³). Cette traduction admise, il faut rendre l'exemple no. 2, de la manière que voici: „Que le célèbrent Chnum et Hekit, les ancêtres qui ont été auparavant, de même que Meschenit, la supérieure d'Abydos, qui sortit de la bouche de Ra, lui-même, quand il organisa Abydos”. Le second exemple, au lieu de relier par la préposition  le nom de la déesse Meschinet à ceux de Chnum et Hekit, passe directement au dit nom et comme compensation termine la phrase d'un  „avec cela”, „de même”.

L'expression  a ici exactement la même valeur et le même emploi que p. ex. la locution  dans la phrase que voici: ⁴) „les navires qui descendaient et de même ceux qui remontaient le fleuve”; ou la locution  dans la phrase suivante: 
. „Il traita les en ennemis et de même les 9 peuples d'arc” [Stèle d'Amada ligne 5].

J'ai ramassé un second exemple de l'expression , ayant la valeur „de même”, „ainsi que” que nous venons de découvrir. Cet exemple a été emprunté à un monument — torse en basalte — du *musco civico* de Bologne. Voici le passage, où se voit le dit exemple:

1) Sharpe, *Egyptian Inscriptions* I, 78, l. 11
 2) Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques*, pl. III, l. 4.
 3) Piehl, *Inscriptions hiéroglyphiques*, vol. II, page 5.
 4) *Mission française au Caire*, I, page 3.



ce qui signifie: „Le prince héritier, trésorier, ami unique préposé à la porte du midi, le grand chef du pays du midi (= ainsi que) le supérieur des sanctuaires de Neith, celui qui est attaché à Neith, le favori de son père et de sa mère *Ūah-āb-rā*, maître de la béatitude”. Ici la locution $\text{♀} \text{♂}$ signifie nécessairement „de même que, ainsi que” ou quelque chose de pareil, et le contexte nous force de la regarder comme une expression indépendante.

Un troisième passage de texte où se rencontre notre locution, est au Papyrus Anastasi no. 1, dont la page 17, ligne 4 contient en transcription la phrase suivante:



ce que je traduis de la sorte: „*Naalona*, les auxiliaires, ainsi que les archers qui sont à ta disposition, en tout 1,900; *Schairdana* 620; *Kahak* 1,600; *Mascharwascha* ainsi que *Nehasir* 880. Total 5000¹⁾).

Le rôle de $\text{♀} \text{♂}$ comme *conjonction copulative* est bien observé dans le dernier de nos exemples. Pour ajouter à la clarté de l’expression, on l’a insérée dans les endroits où le total des individus a trait à plus d’une catégorie d’hommes, et de cette manière, on est arrivé à pouvoir se dire: là où apparaît la conjonction $\text{♀} \text{♂}$, nous devons attendre à rencontrer le chiffre, indiquant la somme des individus dont les différentes classes précèdent.

Comme nous l’avons déjà dit, la conjonction $\text{♀} \text{♂}$ a été formée de la préposition ♀ et du suffixe possessif ♂ . Il est à remarquer que, dans cet emploi, on a préféré la forme féminine à la forme masculine. L’égyptien ancien montre donc dans ce cas des tendances analogues à celles du copte qui, pour rendre ce que nous appelons le *neutre*, se sert aussi de préférence des formes pronominales féminines²⁾. Toutefois j’ai cru trouver, telle fois, un $\text{♀} \text{♂}$ hiéroglyphique dans le rôle de notre $\text{♀} \text{♂}$, mais n’en ayant pas noté les cas, je dois laisser à d’autres le soin de le retrouver.

¹⁾ Chabas, *Voyage d’un égyptien en Syrie*, p. 52, a tout-à-fait mésinterprété ce passage. Il attribue les chiffres aux noms de peuple qui les suivent, au lieu de le faire pour ceux qui précèdent. Encore a-t-il mal lu les noms de nombre. Nous donnons ici pour la première fois, je crois, une transcription complètement exacte desdits noms de nombres.

²⁾ Je relève que le copte, bien que préférant le suffixe (ou plutôt le *préfixe*) féminin, n’exclut pas tout-à-fait l’usage du suffixe possessif masculin, pour des expressions, correspondant à notre *neutre*.

Das äthiopische Goldgewicht.

Von

Heinrich Brugsch.

Es haben sich bei den Klassikern keine Nachrichten über das Münzwesen im Äthiopenreiche ihrer Zeit erhalten, wobei ich unter Äthiopenreich die Herrschaft jener kuschitischen Könige verstehe, welche am Gebel-Barkal in der Stadt Napata (dem nördlichen Meroë) ihre Residenz aufschlugen, nachdem die Ägypter etwa vom Jahre 900 an die eigene Herrschaft darüber eingebüßt und ihre „Königssöhne von Kusch“ oder General-Gouverneure von Äthiopien sich aus dem Lande zurückgezogen hatten. Die eingeführte und festgewurzelte ägyptische Kultur mag es erklären, daß die ägyptische Sprache und Schrift neben Hofceremoniel und Götterkult am äthiopischen Hofe ihre offizielle Geltung behielten.

Die am Berge Barkal gefundenen Stelen, heute zu Tage sehr werthvolle Schätze des Museums von Bulaq, liefern berechte Zeugnisse über die Eroberungslust der selbstständig gewordenen äthiopischen Könige von Napata, welche nicht nur die Kleinkönige auf dem weit ausgedehnten Gebiete der nubischen Landschaften unterwarfen, sondern auch ihre Züge nordwärts nach Ägypten ausdehnten und während bestimmter Epochen selbst Ägypten ihrem Scepter unterthänig gemacht hatten. Eines dieser Denkmäler, die Stele des sogenannten Königs Horsiatef von Napata, publizirt in Mariette's Monuments divers pl. 11—13, giebt in 161 Linien hieroglyphischer Schrift einen ausführlichen Bericht über die Hauptmomente seiner Regierung, die nach dem einleitenden Datum an der Spitze der Stele mindestens 34 Jahre, 5 Monate und 13 Tage gedauert haben mußte. Über die Zeit seiner Regierung siehe weiter unten. Die Sprache des Textes selbst weist auf späten Ursprung hin. Unter den Geschenken, die der erwähnte König von Napata dem Gotte Amon der äthiopischen Reichsstadt widmete, wird Lin. 26—30 einer Summe Goldes gedacht, welche Horsiatef dem Gotte als Geschenk übergab. Wir erhalten dadurch die erwünschte Gelegenheit über das äthiopische Goldgewicht auf das Genaueste unterrichtet zu werden.


Die Summe ist auf drei Posten vertheilt, deren Gesamtbetrag auf 100 ägyptische Goldpfunde angegeben ist. Die allgemeine Überschrift dazu liefern die Worte:


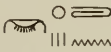

„die Verrechnungen (Einzelbeträge) der Masse des Goldes“, wozu ich in Bezug auf die Übertragung „Masse“ des Wortes , *hêt*, auf mein Wörterbuch Supl. S. 965 verweise.



Der erste Posten lautet in der Inschrift:

- a. „40 Pfund im Betrage von 5120 *Pög* Gold“,
 b. der zweite: „Gold, 40 Pfund“,
 c. der dritte: „Gold, 20 Pfund“.

40 + 40 + 20 sind = 100 Pfund Gold, genau wie die sich daran schließenden Worte es besagen:

 „macht 100 [Pfund] Gold“.


Es ist wohl zu beachten, daß in der Summirung das Wort  *nub*, Gold, für sich allein anstatt der vorher angewandten Schreibung  *woten nub* „ein Pfund Gold“ eintritt, grade wie in den demotischen Kaufverträgen das Silberzeichen  für „ein Pfund Silber“ verwerthet wird (s. das Beispiel S. 20, Bd. XXVII der Zeitschrift).

Wie die Ägypter ausländisches Edelmetall auf ägyptische Pfunde und Lothe mit Hülfe der Formel  reduzierten (s. Beispiel l. l. S. 22, Inscr. No. 7a), so liegt hier umgekehrt der Fall vor, daß ihrerseits die Äthiopen ägyptisches Edelmetall mit dem verwandten Ausdruck  auf das landesübliche äthiopische Gewicht, *Pöğ* genannt, zurückführten. Das ganze Goldquantum besteht sonach aus folgenden Posten:

a.	40 Pfund Gold =	5120	<i>Pöğ</i>
b.	40 - - =	[5120 -]	
c.	20 - - =	[2560 -]	

in Summa: 100 Pfund Gold = [12800 *Pöğ*].

Es geht daraus hervor, daß 128 äthiopische *Pöğ* auf ein ägyptisches Pfund kommen, so daß das einzelne *Pöğ*-Stück das Gewicht von $\frac{90,9591}{128} = 0,7106$, genauer 0,71057331 Gramm besaß.

Die Zahl 128 scheint bedeutungsvoll, denn sie führt auf das Theilungssystem $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{128}$, welches bei den Ägyptern in Bezug auf ein Getreidegewicht vorherrschte, wobei das mit Wasser oder Getreide angefüllte Hohlmäß , wie ich in einer besonderen Arbeit nachweisen werde, die von den Alten sogenannte Artabe, die Gewichtseinheit bildete. Nach diesem Theilungssystem entsprachen sich mithin folgende ägyptisch-äthiopische Werthe:

1 Pfund = 10 <i>Kite</i> -Loth = 128 äthiop. <i>Pöğ</i> = 90,9591 Gramm										
$\frac{1}{2}$	-	=	5	-	=	64	-	=	45,4795	-
$\frac{1}{4}$	-	=	2 $\frac{1}{2}$	-	=	32	-	=	22,7397	-
$\frac{1}{8}$	-	=	1 $\frac{1}{4}$	-	=	16	-	=	11,3698	-
$\frac{1}{16}$	-	=	$\frac{5}{8}$	-	=	8	-	=	5,6849	-
$\frac{1}{32}$	-	=	$\frac{5}{16}$	-	=	4	-	=	2,8424	-
$\frac{1}{64}$	-	=	$\frac{5}{32}$	-	=	2	-	=	1,4212	-
$\frac{1}{128}$	-	=	$\frac{5}{64}$	-	=	1	-	=	0,7106	-
$\frac{1}{256}$	-	=	$\frac{5}{128}$	-	=	$\frac{1}{2}$	-	=	0,3553	-

Aber dennoch ist die genannte Zahl 128 nicht entscheidend, da sie von der ägyptischen Theilung des Pfundes abhängig ist und keinen Anhaltspunkt für die Aufstellung des äthiopischen Goldtalentes bietet. Im Gegentheil läßt sie die Freiheit für die verschiedenartigsten Systeme zu.

„Honig: 1040 Honig-*Hin*, ein jedes zu 1 *Hin*, im Betrage von 1040 *Hin*^a. Verband sich mit dem Begriffe des *Hin* die Vorstellung eines Raumes von 0,4547 Liter nach dem Wassergewicht von 454,79 Gramm, so stellte das Honig-*Hin* das Gewicht von Honig vor, welcher denselben Hohlraum erfüllte, aber 682,1932 Gramm wog.

Rechnet man das Gewicht von einem $\square \Delta \text{𐩧}$ oder $\frac{1}{4}$ *Hin* Honig = 170,5483 Gramm in äthiopische $\square \circ \Delta \text{𐩧}$ *Pög* um, von denen ein jedes rechnermäßig $\frac{90 \cdot 9591}{128} = 0,7106$ Gramm wog, so stellt sich für dasselbe Gewicht genau die runde Summe von 240 $\square \circ \Delta \text{𐩧}$ heraus, so dafs

$$\text{ein } \square \Delta \text{𐩧} \text{ Honig} = 240 \square \circ \Delta \text{𐩧} = 1,875 \text{ Pfund} = 170,5483 \text{ Gramm}$$

dem Gewichte nach.

Ich habe Bd. XXVII S. 85 fl. den Nachweis geliefert, dafs die Ägypter (unter *Thutmosis III.* zuerst bezeugt) ein besonderes Goldgewicht besafsen, dessen $\frac{1}{30}$ -Mine genau 1,8 = $1\frac{1}{5}$ *Kite*-Loth betrug. Da 128 äthiopische *Pög*-Stücke auf ein ägyptisches Pfund = 10 *Kite* gingen, so fallen nach der Rechnung 12,8 *Pög* auf eine *Kite* und 23,04 *Pög* auf 1,8 *Kite* oder die altägyptische $\frac{1}{30}$ -Goldmine. Das Zehnfache ihres äthiopischen Gegenwerthes oder 230,4 *Pög* liegt dem Honiggewicht von 240 *Pög* von $\frac{1}{4}$ *Hin* zu nahe, um bei der Gleichheit der Bezeichnungen des äthiopischen Gewichtes: $\square \Delta$ und des Honigmasses: $\square \Delta \text{𐩧}$ ihren Zusammenhang zu verleugnen. Der Unterschied beruhte lediglich auf einer minimalen Kursdifferenz des Goldes zwischen Äthiopien und Ägypten.

Entsprechen nach dem ägyptischen Ansatz 18 Loth Gold 230,4 *Pög*-Stücken, so setzen 240 *Pög* einen Goldkurs von 18,75 ägyptischen Lothstücken voraus. Da nunmehr 240 *Pög*-Stücke das Gewicht des Honigs in einem Viertel *Hin*-Mafse darstellten, andererseits aber dem Zehnfachen des Gewichtes der $\frac{1}{30}$ -Goldmine entsprachen, so entwickelt sich gleichsam unter den Händen in folgender Weise

das grofse Goldtalent

nach dem Honiggewicht bestimmt d. h. 1 *Hin* Honig = 75 *Kite* = 682,1932 Gramm.

Das Talent 720000 $\square \circ \Delta \text{𐩧}$ *Pög* = 3000 $\square \Delta \text{𐩧}$ Honig = 56250 𐩧 oder ägypt. *Kite* = 511644,9 Gr.

Die Mine 12000 - - = 50 - - = 937,5 - oder ägypt. *Kite* = 8527,415 Gr.

Die $\frac{1}{30}$ -Mine 240 - - = 1 - - = 18,75- oder ägypt. *Kite* = 170,5483 Gr.

Da eine $\frac{1}{30}$ -Mine von 170,5483 Gramm als ungebührlich grofs erscheint und sich den übrigen Systemen nicht anreihet, so sind wir rechnermäßig genöthigt, dieselbe nebst den davon abgeleiteten höheren Einheiten auf das Zehntel zu reduzieren. Wir halten danach das kleine eigentliche äthiopische Goldtalent in folgender Gestalt:

Das kleine äthiopische Goldtalent.




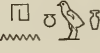



Das Talent 72000 *Pög* = 300 *Pug*: = 5625 ägypt. *Kite* = 51,16449 Kilogramm

Die Mine 1200 - = 5 - = 93,75 - = 852,7415 Gramm

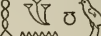
Die $\frac{1}{30}$ -Mine 24 - = $\frac{1}{10}$ - = 1,875- - = 17,05483 -

Die Umrechnung des $\square \Delta \bigcirc$ Gewichtes in ägyptische Pfunde und Lothe, wie sich die äthiopischen Könige deren bedienten, nach altgepflogener Gewohnheit, bot keine besondere Schwierigkeiten. Die folgende Zusammenstellung zeigt die Hauptberührungspunkte in den beiden Systemen nach ägyptischer Pfundrechnung.

Reduktion von altägyptischem Goldgewicht auf äthiopisches.

Theil System	 Pfund	Wasser $\frac{1}{4}$ Hin  1 	Wasser-Hin 	äthiopische  <i>Pog</i>	Honig $\frac{1}{4}$ Hin  <i>Pug?</i>	Honig- Hin 	Gewicht in Gramm 1,999 Pfd. = 100 Gramm
Talent 1	300	240	60	38400	160	40	27,287 Kilogramm
$\frac{2}{3}$	200	160	40	25600	$106\frac{2}{3}$	$26\frac{2}{3}$	18,191 -
$\frac{1}{3}$	100	80	20	12800	$53\frac{1}{3}$	$13\frac{1}{3}$	9,095 -
$\frac{1}{6}$	50	40	10	6400	$26\frac{2}{3}$	$6\frac{2}{3}$	4,547 -
$\frac{1}{30}$	10	8	2	1280	$5\frac{1}{3}$	$1\frac{1}{3}$	909,59 Gramm
Mine 1	5	4	1	640	$2\frac{2}{3}$	$\frac{2}{3}$	454,79 -
$\frac{3}{8}$	$1\frac{7}{8}$	$1\frac{1}{2}$	$\frac{3}{8}$	240	1	$\frac{1}{4}$	170,5483 -
$\frac{1}{5}$	1	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{5}$	128	$\frac{8}{15}$	$\frac{2}{15}$	90,9591 -
$\frac{1}{50}$ -Mine 1	$\frac{1}{10}$	$\frac{6}{75}$	$\frac{1}{50}$	$12\frac{4}{5}$	$\frac{4}{75}$	$\frac{7}{75}$	9,09591 -

Während unter Führung Ägyptens sämtliche Völker des Alterthums als Normalgewicht für das Gold eine schwere $\frac{1}{30}$ -Mine von 1,8 *Kite* = 16,372 Gramm und eine leichte von 8,1863 Gramm annahmen, welche nach dem Grundgewicht des Wassers normirt war, dessen spezifisches Gewicht zu dem des Goldes sich wie 18 : 1 verhielt, so besaßen die Äthiopen ihrerseits eine schwere $\frac{1}{30}$ -Goldmine, das $\square \Delta \bigcirc$ III von 17,05 Gr. deren Hälfte, 8,52 Gramm, einer leichten entspricht, welche von dem Gewichte des Honigs ausging.

In dem System der Äthiopen bildete der zehnte Theil des $\square \Delta \bigcirc$ -Hohlmaßes für Honig oder $\frac{1}{10}$ Hin die Rechnungseinheit, das Fünzigfache davon oder $1\frac{1}{4}$ Hin die Mine, welcher der altägyptische Ausdruck für die Mine:  *hunu* gegenüber steht, das Sechzigfache der Mine oder 75 Hin Honig das Talent.

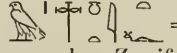
Im Übrigen sei bemerkt, daß bereits Lepsius (Metalle S. 41) die Goldgewichtsangabe auf der Äthiopenstele gesehen und näher geprüft hat. In der richtigen Erkenntniß, daß das Gewicht des $\square \Delta \bigcirc$ III = 0,7106 Gramm auf eine nicht-ägyptische Gold-Eintheilung hinweise, kam er nicht darüber hinaus mehr festzustellen, als daß dasselbe bis auf $\frac{1}{100}$ genau so viel als ein attischer Obolos (0,727 Gramm) wiege. Aber das alte Meroë und das junge Athen bieten keine Berührungspunkte in der Geschichte des Alterthumes dar, man müßte denn annehmen wollen, daß auch die Griechen ihr Goldgewicht nach dem des Honigs normirt hätten, was mit allen Überlieferungen im Widerspruch steht.

Die klassische Reminiscenz, welche Lepsius vorschwebte, liegt in ganz etwas Anderem begründet. Berücksichtigt man nämlich das Geldsystem, wie es sich als ägyptisches Regierungsgeld bei den Ägyptern unter der Ptolemäerherrschaft entwickelt







hatte, so steht dem Drachmenstück mit dem Normalgewicht von 3,6383 Gramm ein äthiopisches Drachmenstück gegenüber, das aus dem Fünffachen des $\square \Delta P\delta g$ zu 0,7105 Gramm bestand, weil dasselbe ein Gewicht von 3,5525 Gramm besaß, das dem der ptolemäischen Drachme von 3,6383 Gramm nicht allzufern lag. Der weitere Aufbau von dieser Grundlage aus ergibt für das ägyptisch-ptolemäische und das äthiopische Talent folgende Werthe:


Das ptolemäische Talent.		Das äthiopische Talent.	
das Talent	21829,8 Gramm = 6000 Drachmen	21315 Gramm = 30000 $\square \Delta P\delta g$	
die Mine	363,83 - = 100 -	355,25 - = 500 - -	
die $\frac{1}{100}$ -Mine	3,638 - = 1 -	3,5525 - = 5 - -	

Kenner der Numismatik auf dem Gebiete des Ptolemäischen Münzwesens wird das äthiopische Gewicht von 3,5525 Gramm für die Drachme an Stelle des ägyptischen Normalgewichtes eine merkwürdige Überraschung bereiten. Die Prüfung der aufgefundenen Gold- und Silberdrachmen und ihrer Vielfachen aus ptolemäischer Zeit hat nämlich die unbestreitbare Thatsache ergeben, daß vom Ursprung der neuen Prägung an, genauer seit Alexanders Tod, sich das Gewicht der Drachme gegen das alte Normalgewicht verringert hatte. Die in den Sammlungen sorgfältig abgewogenen Stücke ergeben nämlich 3,57, 3,564, 3,55, 3,50, 3,47 Gramm auf die Drachme. Das Gewicht von 3,57 Gramm ist nach Mommsen als mustergültig anzusehen (s. Hultsch, S. 647). Nehmen wir auf die genaueren Epochen der Prägungen Rücksicht, so weisen die wohl-erhaltenen Dekadrachmenstücke der Königin Arsinoë Philadelphos auf ein Drachmengewicht von 3,54 Gramm Vollgewicht hin (s. Huber, in der Wiener Numismatischen Zeitschrift I, S. 11 ff.). Mit diesem historisch genau bestimmten Gewichte der Drachme ist daher zu rechnen und wir werden vielleicht kaum fehl gehen, in der äthiopischen Drachme von 3,5525 Gramm die Normaldrachme in der Epoche Ptolemäus II. (284—246 vor Chr.) wiederzuerkennen. Das kann ein bloßer Zufall gewesen sein, was ich indess kaum glauben möchte, oder aber in folgender Weise begründet werden.

Die Stele mit dem Namen des äthiopischen Königs Horsiatef, oder wie immer man ihn umschreiben will (seine griechische Umschrift würde korrekt nur 'ΑΡΧΙΩΤΗC gelautet haben können, man vergl. den Eigennamen  = 'ΑΡΕΝΔΩΤΗC) gehört in die Epoche der ersten Ptolemäer. Er war ohne Zweifel ein Zeitgenosse des Königs Ptolemäus II. Philadelphos. Etwa 20 Jahre später herrschten in den ersten Jahren des Königs Ptolemäus IV. Epiphanes zwei seiner Nachfolger sogar in dem ägyptischen Theben, wie es einzelne darum sehr werthvolle demotische Kaufkontrakte beweisen. Sie hatten gleichfalls nach dem Gotte Horus ihre eigenen Namen gebildet. Der eine davon nannte sich Harmachis, der andere Harsiesis, um die griechischen Formen beizubehalten.

Das der ptolemäischen Golddrachme entsprechende meroitische Goldstück hatte gleiches Gewicht mit derselben d. h. 3,5525 Gramm, da die Nachbarschaft und der Handelsverkehr zwischen den beiden Reichen, Äthiopien und Ägypten, gleichsam von selber auf eine gleiche Gewichtseinheit der Münze hinwies. Daß die Ägypter von dem Normalgewicht der Drachme = 3,6383 Gramm auf 3,5525 Gramm heruntergin-

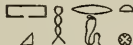
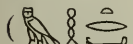
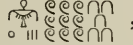
gen, muß ja seinen besonderen Grund gehabt haben, für welchen eben das einheimische Gewicht der Äthiopen mit der Einheit des $\square \Delta$ *Pōg* als kleinstes Theilstück der Golddrachme die Erklärung von selbst abgiebt. Die ptolemäischen Inschriften geben nicht den mindesten Zweifel über die äthiopische Bezugsquelle des ägyptischen Goldes Raum (s. Rec. IV, 63, 3. 64, 3. 66, 2. 69, 2. 71, 2. 73, 2. 75, 5. 77, 2 u. o. a.). Unter den Bezeichnungen  lassen sie vor allem das Gold aus dem Südlande $\square \square$ *Itt*, bisweilen  „die Gold-Gebirgslandschaft“ genannt (s. Rec. IV, 75, 5), eingeführt sein, erst in zweiter Linie aus  und  (s. l. 1. 75, 5. 77, 2. Düm. 4. J. II, 50, Bd. 1). Als Centrum erscheint daneben die Stadt $\square \square$ *Napata* oder die nördl. Meroë, welche in der Reihe der äthiopischen Provinzen gleich hinter der südlichsten derselben, der südlichen Meroë, als Gold-Lieferant aufgeführt wird (Liste von Philä; vergl. Dict. géogr. S. 1033) und unverkennbar auf das alte Äthiopien hinweist. Auch unter dem allgemeinen Namen , auch $\square \square$ *em* geschrieben und wieder als $\square \square$ *mnt* „Berglandschaft (mnt) des Goldes“ (Rec. IV, 66, 2) bezeichnet, tritt die altäthiopische Goldgegend in ptolemäischer Zeit in den Denkmäler-Überlieferungen auf. Der Name erinnert an dasselbe Wort dafür in einer Stelle der berühmten Inschrift von Dēr el-bahari:  „Gold von *emw*, *emw*“ (Düm. Flotte, Taf. 11), deren Bewohner, die $\square \square$, in einem ptolemäischen Texte (Rec. IV, 79) als Ostländer im Gegensatz zu den *Tmhu* oder Westländern aufgeführt werden.

Es war nur der Süden, das auch von den Alten als goldreich geschilderte Äthiopien, von welchem die Ägypter ihr Gold zu den Schmucksachen und Münzen bezogen. Das thaten bereits die Pharaonen, unter deren Herrschaft das  *nub n Kōšī* oder „Gold von Kusch“ d. h. Äthiopien eine so bedeutsame Rolle spielte (s. Lep. Met. 34, 35, 39). Es hat daher nichts auffallendes an sich, wenn mit dem Edelmetall auch seine äthiopische Gewichtseinheit, das $\square \Delta$, eingeführt würde.


Das *Pōg*-Stück von 0,7105 Gramm erscheint somit als ein Normale, dessen Fünffaches oder 3,5525 Gramm in der angegebenen Epoche des dritten Jahrhunderts vor Chr. die Stelle der älteren Normaldrachme von 3,6383 Gramm einnahm, dessen Fünftel zu dem äthiopischen *Pōg* sich wie 0,7276 : 0,7105 verhielt. Mit Fug und Recht können wir deshalb dem $\square \Delta$ den Namen des äthiopischen Obolos beilegen. Hatten die Ägypter durch das Fünffache derselben das Normalgewicht für die neue Drachme gewonnen, so blieb man in Athen der alten Gewichtszahl für die ägyptische Normaldrachme, 3,6383 Gramm, treu und bildete nach alter Satzung aus dem Sechsfachen ihres Fünftels oder aus $6 \times 0,7276 = 4,3656$ Gramm das Gewicht der attischen Drachme.

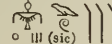
Der Schlußabschnitt meiner Arbeit schließt den Versuch in sich, das durch die Berechnung gefundene Gewicht der ptolemäischen Drachme von 3,5525 Gramm, welches mit dem Gewichte der aus der Regierungszeit Ptolemäus II. und seiner Gemahlin Arsinoë herstammenden Stücke übereinstimmt, durch eine andere Betrachtung festzustel-

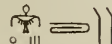
len. Es ist ein Versuch, der auch in geschichtlicher Beziehung der Mühe werth ist. Diente nach der angeführten Münzreform hin die gewöhnliche ptolemäische Münzdrachme von 3,5525 Gramm als Effectivgewicht derselben, so gingen nicht mehr 25 Drachmen von 3,6383 Gramm auf das altägyptische Pfund von 90,9591 Gramm (vergl. die Tabelle S. 27 dieses Bandes), sondern 25,598 oder abgekürzt 25,6 Drachmen, so daß die Umrechnungen von altägyptischen Pfunden in die Drachmenzahl in ptolemäischen Inschriften eine nothwendige Korrektur erfahren müssen. Das folgende Beispiel, der ptolemäischen Stele von Pithom entlehnt, kann dafür als lehrreiches Muster gelten, das zugleich von der Genauigkeit der ägyptischen Rechner ein gutes Zeugniß liefert.

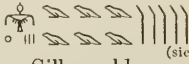
Nach dem Wortinhalt der Inschrift (Lin. 27) belohnte König Ptolemäus Philadelphos das Osirisheiligthum  in oder bei Pitum mit einer Jahreseinnahme  von  „950 (Pfund) Silber“. Auf die Normaldrachme reduziert ergibt sich dafür die Summe von 23750 Silberdrachmen oder $3\frac{3}{4}$ Silbertalenten. Da man nicht in den alten Silbergewichtsstücken des *Woten*-Pfundes oder *Kite*-Lothes, sondern in ptolemäischen Silber- oder Kupferdrachmen zahlte, so hat die nach altem Modus aufgeführte Zahlung in ihrer Drachmen-Reduktion etwas auffallendes. Sollte der König $3\frac{3}{4}$ Talente Silbers als Einkünfte des Serapeums wirklich dekretirt haben? Vier volle Talente würden 24000 Drachmen entsprechen haben, aber auch diese führen noch nicht zur richtigen Zahl. Um es kurz zu sagen, der König legte den Bewohnern des Heroopolitischen Nomos für das Heiligthum einen Monatsbeitrag von 2000 Silberdrachmen = 40 Kupfertalente auf, so daß auf die 5 Schalttage des Jahres = $\frac{1}{3}$ Monat eine Summe von 400 Drachmen Silbers = 8 Talente Kupferdrachmen fiel. Die Jahressumme betrug somit 24,400 Silberdrachmen, welche den überlieferten 950 Pfund Silber nach altem Geldgewicht gegenüberstehen d. h. $950 \times 90,9591 = 86,411145$ Kilogramm Silbers. Die Division dieser Zahl durch 24,400 ergibt für das Gewicht der Silberdrachme unter Ptolemäus Philadelphos die Summe von 3,54144 Gramm in vollster Übereinstimmung mit dem oben nachgewiesenen Drachmengewicht von 3,54 Gramm der Königin Arsinoë Philadelphos. Es galten daher in der Epoche des genannten Königsnamens 1000 altägyptische Pfund Silbers so viel als 25,684 $\frac{1}{2}$ Silberdrachmen oder 4 Talente 16 Minen und 84 $\frac{1}{2}$ Drachmen. Die auf der Stele von Pithom aufgezählten Silbergewichte erhalten nunmehr ihre eigentliche historische Bedeutung.

Nach den Abdrücken dieser Inschrift, welche mir Herr Dr. Naville zur Verfügung gestellt hat und welche manche frühere Lesung dieses Gelehrten bis auf einzelne Zahlgruppen hin berichtigen, finden sich außerdem folgende Summen erwähnt:

Lin. 20:  „2,300 (Pfund) Silbers“, das sind 59,073 $\frac{3}{4}$ Silberdrachmen oder 9 Talente und 5073 $\frac{3}{4}$ Drachmen Silbers.

Lin. 26:  „10,050,000 (Pfund) Silbers“ oder 43021 Talente und 210 Silberdrachmen.

Lin. 27:  „90,000 Pfund Silbers“ oder 385 Talente und 1578 Drachmen Silbergeldes.

Lin. 27:  „660,000 (Pfund) Silbers“ oder 2830 Talente und 1572 Drachmen Silbergeldes.

Ptolemäus Philadelphos besaß nach den Überlieferungen der Alten ein jährliches Einkommen von 14,800 Talenten Silbers und hinterließ bei seinem Tode eine Summe von 740,000 Kupfertalenten, das wären nach dem Werthverhältniß 120 : 1 des Silbers zum Kupfer $616\frac{2}{3}$ Silbertalente. Diese Zahlen bieten gewisse Anhaltspunkte für die Vergleichenungen mit den obigen den Tempeln überwiesenen (aus der Haus- und Kopfsteuer der Einwohner) Geldsummen dar. Ein Apis-Begräbniß kostete zu Diodors Zeit nach der Versicherung dieses Schriftstellers (I, 84) 100 Talente oder 600,000 Drachmen Silbers, während das anständige Begräbniß eines Priesters (Setne-Roman III, 16) auf 100 Pfund Silber d. h. $2568\frac{2}{3}$ Silberdrachmen oder auf etwa 600 Thaler abgeschätzt ist. Für diejenigen, welche die oben aufgeführten Summen der Pithom-Stele einer näheren Prüfung unterziehen wollen, bemerke ich, daß die Zahl von 10,050,000 Pfund Silbers (Lin. 26) sich auf die gesammten Tempelinkünfte während der ersten 20 Jahre der Regierung Ptolemäus II. bezieht, so daß im Durchschnitt 502,500 Pfund Silber oder $2651\frac{1}{10}$ Talent auf das Jahr kamen. Im Jahre 21, Monat Pharmuthi, wie es der Text der Stele deutlich erkennen läßt, fand eine Erhöhung der Einkünfte statt, die in den Summen $90,000 + 660,000 = 750,000$ Pfund oder $3215\frac{1}{2}$ Talent für das Jahr bestand, also einen Zuwachs von etwa 564 Silbertalenten darstellte. Aber nicht die Regierung, sondern die Einwohnerschaft war es, welche nach dem Wortlaut der Stele diese heilige Steuer sammt den späteren Aufschlag dazu zu tragen hatte. Die Vergleichung lehrt außerdem, daß die Jahreseinkünfte der Tempel, nur als Geld gerechnet, das volle Viertel des königlichen Budgets betragen.

Ramses II. 1348—1281 vor Chr. Geb.

Auszug aus einem Schreiben


des




Dr. Eduard Mahler


in Wien

an den Unterzeichneten.

Sie schreiben mir in Bezug auf die Anm. 1. S. 103 des XXVII. Bandes Folgendes: „Indem ich die astronomische Darstellung des Ramesseums aufschlage, sehe ich „Folgendes: Isis-Sothis steht in der Rubrik des Monats Thoth — zwischen Thoth und „Phaophi befindet sich gerade auf der Trennungslinie der Planet Jupiter — auf der „Trennungslinie zwischen Phaophi und Monat Athyr der Planet Saturn — auf der „Trennungslinie zwischen Athyr und Choiak der Planet Mars, dahinter das Sternbild „der beiden Schildkröten (s. Thes. S. 113) — dann aber Monat Tybi, in welchem sich

„befinden: 1) die drei Sternbilder *nsru*, *ʿospt* und *ʿobš* (s. Thes. 112, B) und 2) der „Mondstag  *ʿnp* und dahinter der Planet Merkur. — Daran reiht sich Monat Mechir, in dessen Rubrik die Venus eingetragen ist“.

Nun glaube ich aber gerade aus astronomischen Gründen annehmen zu müssen, daß die in dieser Darstellung gegebenen Monate mit den geschilderten Constellationen nichts gemein haben, d. h. daß die Monate keineswegs den in ihrer Rubrik oder an ihrer Trennungslinie sich befindlichen Stern- oder Planetenangaben entsprechen können. Denn nach Thes. pag. 62 nimmt das Bild der Schildkröte  seine Stelle in unmittelbarer Nähe des Sothissternes ein. Auf pag. 23 des Thes. finden wir unter B 36 das Sternbild \triangle^* und unter B 37 das Bild ; noch deutlicher unter C 36 das Bild \triangle^* und unter C 37 das Bild . Und wenn auch nach dem Ptolemäer-Verzeichniß aus Edfu die nach dem Sternbilde Šeta genannte Dekade das zu Grunde gelegte Jahr eröffnet, während sie in Dendera den Schluß des Jahres bildet (s. Thes. 23), so ist dieses Sternbild dennoch stets in der Nähe des Siriussternes und nimmt seine Stelle zwischen dem Schlusse und dem Anfange des normalen Siriusjahres ein; vergl. hiermit auch Thes. pag. 112. Wie ist es nun möglich, daß in der oben erwähnten Darstellung die Isis-Sothis dem Monate Thoth und das Sternbild der beiden Schildkröten dem Monate Tybi zugeordnet sein sollte? Wir sind daher bemüht anzunehmen, daß die erwähnten Monate mit der dort geschilderten Stern- und Planetenconstellation nichts gemein haben. Es sind eben in der einen Zeile die Monate des Jahres genannt und in der andern sind unbekümmert um die erste Zeile die Sternbilder und Planetenbilder eingetragen, woher es auch kommen mag, daß einige in die Rubrik, andere wieder auf die Trennungslinie der Monate zu liegen kommen.

Isis-Sothis mag — nachdem es sich sicherlich nur darum handelte, ihr Erscheinen im Monat Thoth zu verzeichnen — an richtiger Stelle d. i. in die Rubrik „Thoth“ gesetzt worden sein, die übrigen Bilder sind aber sicherlich nur dem der Sothis ohne Rücksicht auf die Zeile der Monate angereiht worden. Dann ist auch das Zeichen  dort erklärlich und tritt nur stützend unserer These bei, daß im Jahre 1318 vor Chr. am Tage des Sothisfestes auch das Fest des 20. Montages gefeiert wurde.

Die folgenden Zeilen, welche sich mit der Beantwortung der in Ihrem Schreiben vom 30. Juli d. J. an mich gerichteten höchst werthvollen Fragen beschäftigen, werden den gewiß in klarster Weise darthun, wie überraschend schön Eins in's andere klappt. Ihrer gütigen Mittheilung zufolge findet sich Col. III Lin. 6 des Papyrus I, 350 zu Leiden, datirt vom 52. Regierungsjahre Ramses II., folgende Angabe vor: „Am 16. Tage des Monats Mechir in der Stadt Ramses am Neumondsfeſte“.

Nun wissen wir bereits, daß im Jahre — 1317 d. i. 1318 vor Chr. die Erneuerung einer Sothisperiode gefeiert wurde. Es war dies (s. Thes. 211 Lin. 8) das 30. Regierungsjahr Ramses II. Es war sonach das Jahr 1296 vor Chr. das 52. Regierungsjahr dieses Königs. Nun fiel auf den 1. Januar d. J. — 1295, d. i. 1. Januar d. J. 1296 vor Chr. = 16. Mechir des festen Siriusjahres der Ägypter Neumond. Die Zeit dieses Neumondes war zwar $23^h 46^m$ mittl. bürgerl. Greenwicher Zeit, und nachdem die Stadt Ramses so gelegen war, daß ihre Zeit um ungefähr 2 Stunden gegen die Greenwicher Zeit differirt, so trat der Neumond für die Stadt Ramses eigentlich ein:

— 1295 I 2, um ungefähr 2^h nach Mitternacht.

Doch wissen wir, daß die Ägypter ihren Tag mit Sonnenaufgang begonnen haben; es war also der 16. Mechir der Tag von Sonnenaufgang des 1. Januar bis Sonnenaufgang des 2. Januar, und sonach fiel der oben genannte Neumond jedenfalls auf den 16. Mechir. Daß aber nur das feste Siriusjahr zu berücksichtigen ist, habe ich schon des öfteren nachgewiesen (s. meine Abhandl. „Untersuchung über die angebliche Finsterniß unter König Thakelath II. von Ägypten in den Denkschr. d. K. Akad. d. Wissenschaften, Wien, LIV. Band“) und meine „Untersuchung über Thutmosis III. im XXVII. Bande der Zeitschrift S. 97 fl.“

Meine eigene briefliche Mittheilung, welche Herr Dr. Mahler am Eingang seines an mich gerichteten Schreibens zum Abdruck gebracht hat, war darauf gerichtet gewesen, gewisse Bedenken bestätigt oder gehoben zu sehen, die in mir, dem Laien in astronomischen Dingen, bei einer nochmaligen Prüfung der Darstellungen und Inschriften auf dem astronomischen Deckenbilde des Ramesseum in Theben aufgestoßen waren. Die vorstehende Antwort hat diese Bedenken zerstreut, zugleich aber eine glückliche Bestätigung durch die astronomische Berechnung des Neumonds vom 16. Mechir des 52. Regierungsjahres Ramses II. geliefert, in dessen 30. Regierungsjahr oder 1318 vor Chr. Geburt die Erneuerung einer Sothisperiode stattgefunden hatte. Sie war es, die Veranlassung zu der astronomischen Darstellung an der Decke eines Saales im Ramesseum gab. Mit Bezug auf den Gott *Hrḥuti* bemerkt eine der Seiteninschriften am Rande der Darstellung (s. Thesaurus S. 87 fl.): „*dw-f swbn-k mi Ése-t Sopde-t m hr̄t dwy-t wp-rnpe-t sr-s nk šn-w rnpe-tw sd-w* „er läßt (oder: er lasse) dich strahlend aufgehen gleichwie Isis, den Sothisstern, an der Himmelshöhe in der elften Stunde (☉) der Nacht des beginnenden Jahres. Sie verheißt dir Hunderttausende von Jahren dreißigjähriger Jubiläen“ u. s. w.

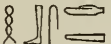

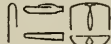

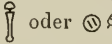

Aus dem durch die neue Berechnung gewonnenen Datum: Jahr 52, 16. Mechir, Neumond = 1. Januar 1296 vor Chr. Geburt sind wir wider alles Erwarten in die Lage versetzt den Anfang und das Ende der Regierung des in Rede stehenden Königs chronologisch genau bestimmen zu können. Nach Josephus dauerte seine Herrschaft 66 Jahre 2 Monat, womit die Erwähnung seines 67. Regierungsjahres auf einer Stele aus Abydos im Einklang steht. Wir erhalten somit das Jahr 1348 als das Anfangsjahr seines Regierungsantritts und 1281 als das Schlußjahr derselben und dadurch einen Angelpunkt für die berechnende Chronologie der Ramessiden-Epoche.

Als zehnjähriger Knabe bestieg Ramses II. den Thron, das sagen deutlich die folgenden an den König gerichteten Worte seiner vornehmsten Beamten auf der bekanntesten Stele von den Goldminen vom 3. Jahre seiner Herrschaft:



„als du ein Knabe volle zehn Jahre alt warst, entstanden alle Bauten unter Deiner Hand, welche ihren Grundstein legte“ (Lin. 17).

Ramses II. unternahm seinen im Lande viel gefeierten Feldzug gegen die Hethiter im 5. Jahre seiner Herrschaft, wäre also zu der Zeit ein 15 jähriger Mann gewesen, mit andern Worten er hätte im jugendlichsten Lebensalter gestanden, das an die Großthaten eines Helden, wie sie die Inschriften schildern, kaum denken läßt. Der fünfzehnjährige Held wird aber außerdem um so unwahrscheinlicher, als die Schlachtbilder, welche den Kampf vor der Festung Kadesch dem Beschauer vor Augen führen, neben andern ungenannten Kindern den erwachsenen dritten Sohn Ramses II. Namens *Pré-hr-unmîf* als obersten Führer der Gespanne erscheinen lassen (s. meine Geschichte Ägyptens S. 495). Das Jahr 5 seiner Herrschaft, in welcher der in Rede stehende Feldzug unternommen wurde, kann sich daher nur auf das seiner Alleinherrschaft nach dem Tode seines Vaters Sêti I. beziehen, der nach dem ausdrücklichen Zeugniß der großen Ramses-Inschrift von Abydos den Knaben Ramses als Mitregenten hatte krönen lassen (s. l. I. S. 482). Das war nur eine althergebrachte Sitte, welcher bereits die Könige der XII. Folge geleistet hatten. *'Amenemhêc I.* theilte die letzten 10 Jahre seiner Regierung mit seinem Sohn und Thronfolger *Wosortisen I.*, der nach dem Tode des Vaters noch volle 35 Jahre herrschte, die letzten 3 gemeinschaftlich mit seinem Sohne *'Amenemhêc II.* Im Ganzen führte er also 45 Jahre + ? Monate den Titel als König, eine Zahl, welche den 46 Regierungsjahren des manethonischen Sesonchôsis (XII, 1) durchaus entspricht.

Ramses II. hatte nach den vorhergehenden Bemerkungen an seinem Todestage ein Lebensalter von 76 Jahren und 2 Monaten zurückgelegt. Seine Geburt war im Jahre 1358 vor Chr. geschehen, der Anfang seiner Mitregentschaft fiel in das Jahr 1348, und das Fest der Erneuerung der Sothis-Periode in das Jahr 1318, also grade in sein 30. Regierungsjahr d. h. in eine Jubiläums-Epoche, welche die Denkmäler in vollster Schreibung mit dem Worte  *hb-sd* (Mar. Abyd. I, pl. 51, col. 45) Varr.  (Denkm. II, 115, a),  (l. I. 116),  (l. I. III, 22. Nacht.) belegen. Es ist bekannt, daß nach dem griech. Texte des Steines von Rosette dieses Fest mit dem Gotte *Ptah* von Memphis in Verbindung gesetzt ward und aus einer Periode von 30 Jahren bestand. Die Denkmäler, an ihrer Spitze die Obelisk (Obelisk von Heliopolis, Obelisk von der Königin *Hêc-t špsw* in Karnak), welche einen Königsnamen mit der Formel  oder  „das erste Mal des 30-jährigen Jubiläums-Festes“ verbinden, führen den Beweis, daß der betreffende Regent mindestens 30 volle Jahre regiert haben muß, wie die Könige *Mry-Rêc Ppy* (VI. Dyn.), *Wosortisen I.* (XII. Dyn.), die Königin *Hêc-t špsw*, der König *Thutmosis III.* (XVIII. Dyn.) und schließlic *Ramses II.* (XIX. Dyn.).

Ich hoffe diesen interessanten Gegenstand in einer besonderen Arbeit näher zu beleuchten. Augenblicklich lag mir daran, meinen Fachgenossen von dem neusten Ergebniß der astronomischen Berechnungen, auf altägyptischen Grundlagen, des Herrn Dr. Mahler Kenntniß zu geben.


Heinrich Brugsch.

Die Statue des königlichen Sohnes des Ramses *Nimirt*.


Von

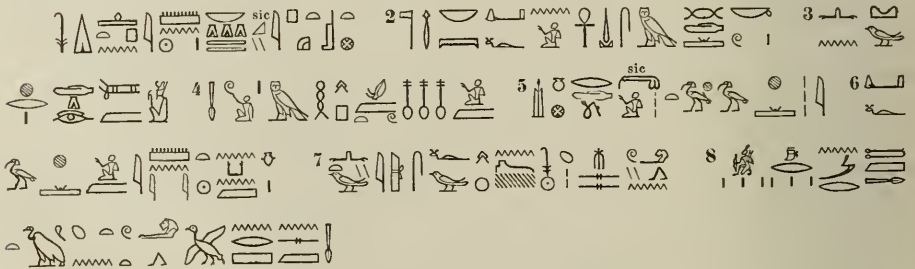
E. von Bergmann.

Die auf den Taff. 3 und 4 meiner „Hieroglyphischen Inschriften“ veröffentlichten Texte der Statue des königl. Sohnes des Ramses *Nimirt* bedürfen mehrfacher Berichtigungen und auch der Vervollständigung. Wer das Denkmal, welches in Miramar in einem halbdunklen Vestibüle stand, aus eigener Anschauung kennt, wird meine früheren Versehen nicht zu hart tadeln; dürfte doch die Entzifferung der stark verwischten Inschriften schlechten Stiles auf der Rückseite des Bildwerkes sogar einem geübteren Auge nicht leicht fallen. Die Ergänzung einer unleserlichen Stelle daselbst ist mir leider auch jetzt nicht geglückt.



Die Granitstatue von 0^m77 Höhe und 0^m35 Breite stellt *Nimirt* in hockender Stellung mit über den Knien gekreuzten Armen dar. Ein weites Gewand verhüllt anscheinend die ganze Figur vom Kopfe bis zu den Füßen. Nur die beiden Hände sind sichtbar; die rechte hält das Scepter , die linke ist flach ausgestreckt. Der mit künstlichem Kinnbärtchen versehene Kopf trägt eine bis auf die Schultern herabreichende, unten sich verbreiternde Haube. Die Füße und der vordere Theil der Plinthe fehlen.

Vorderseite.

Amon schreitend, rechtshin, mit  Scepter und Lebenszeichen in den Händen. Neben dem Gotte achtzeilige linksläufige Inschrift:



„Ein königl. Opfer für Amon-*Re*, den Herrn von Nesttoui in *Ept*, den großen Gott, den Herrn des Himmels; möge er mir gewähren Leben, Heil und Gesundheit mit meiner Wohlbehaltenheit; daß nichts Übles sei an mir, den Anblick des Gottes Tum, und meine Stimme (?) an dem verborgenen Orte¹⁾; daß meine Vollkommenheiten gehört werden in *On*; daß meine (Körper)-Gefäße kräftig und glänzend meine Verherr-

1)  wohl =  Dümichen, Kalenderinschr. 55.

lichungen¹⁾ seien; er gewähre mir meine Verherrlichung täglich — für den Ka des Gradherzigen, ohne Sünde verborgen²⁾ des königl. Sohnes des Ramsés, des Anführers der Soldaten insgesamt *Nsm;rt*³⁾, des Wahrhaftigen. Seine Mutter, die Tochter eines Anführers, *Pnršns* die Wahrhaftige⁴⁾.

Rückseite:

Elfzeilige linksläufige Inschrift:



„Ein königl. Opfer für Amon-Ré, den König der Götter, für Tum in Heliopolis; mögen sie gewähren das Durchstreifen des Berglandes der Taft; daß er (der Verstorbene) umkreise den Tempel, während er anrufet, und empfangе die Zweige; daß ich spreche zu dem an diesem Orte Befindlichen (als) sein Belobter; daß ich umkreise den Herrn der Neuner der Göttergestalten, welche ruhen in 'It-wd^t; möge die Göttin Jusas⁴⁾ in der Duat sich mit mir vereinigen, damit ich nicht [verworfen werde]⁵⁾ in der Waage im Saale der doppelten Wahrheit; möge mir gegeben werden durch die Herren der Persea Jahre wie Blätter⁶⁾ — für den Ka des Gradherzigen, welcher vernichtet die Sünde und die Wahrheit setzt an ihren Platz, des königl. Sohnes des

1) Ähnlich und doch dem Sinne nach ganz verschieden heißt es bei Mariette Karnak 36, 25 = Rongé, inser. 25: „kräftig seien deine Gefäße, herrlich das Fruchmland, indem es gibt Treffliches an täglichen Gaben, das Totenopfer der Verklärten“. Die Wurzel *hw* mit ihrer vielen Bedeutungen bot sich bequem zu derlei Wortkünsteleien dar.

2) Die Zeichen sind vollkommen deutlich; das Determinativ scheint zu sein. Zu vgl. Mon. div. 61.

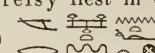











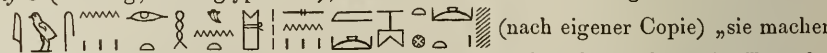

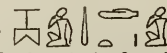
3) Die Varianten Königsb. 570, 592, l. c. 586, l. c. 592, Denkm. III, 257 geben die ungefähren Aussprachen *Namarut* und *Namaurut*, nicht *Namret*, *Nemart* etc., wie die verschiedenen Handbücher der ägyptischen Geschichte haben. Die Pianchi-Stele schreibt .












4) Jusas als Göttin des Jenseits, wie die ihr gleichgesetzte *Hathor*; vgl. Brugsch, Mythol. 433.


5) Unleserliches Wort, das ich nicht zu errathen vermag.

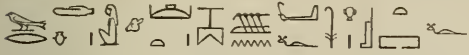


6) Ich corrigiere im Texte für , s. weiter unten.

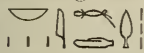
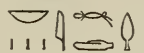

Ramses, des Anführers der Soldaten insgesamt, *Nimrit*, des Wahrhaftigen. Seine Mutter, die Tochter eines Großfürsten des Landes¹⁾, *Pršns*“.


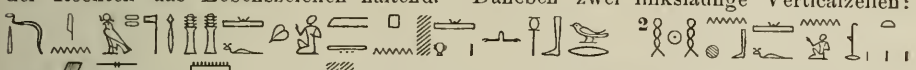
Herr Darefsy liest in einer Note seines Artikels „Remarques et Notes“ (Rec. de trav. X, 140)  „das Bergland von Taft“ und hält letztere Localität für identisch mit  (Brugsch, dict. géogr. 944), einem der Namen von Esne in später Zeit. Es könnte nun immerhin Taft statt *ht-tft* stehen, wie sich  für  etc. findet, doch zeigt die Inschrift hinlänglich deutlich  und der in derselben Zeile vorkommende Stadtplan  hat eine ganz andere Gestalt. Zudem ist nicht recht abzusehen, daß hier eine sonst unbekannte Berggegend Oberägyptens genannt sein sollte. Das Wort  (vgl. , *taq*, *تف*) dürfte vielmehr eine Göttin bezeichnen und zwar Tafnut, deren Namen ebenso bei Pierret, Inscr. du Louvre II, 13 (C. 116) geschrieben wird und die zu dem Neungötterkreise von Heliopolis, auf welche Stadt die Texte unserer Statue mehrfach Bezug nehmen, gehört. Über das Bergland der Taft weiß ich allerdings nichts zu sagen. Auch die folgende Ortsbezeichnung  „der Tempel“ (kaum das Haus der Göttin, da sonst wohl  stünde) scheint sich auf den Tempel des Tum in Heliopolis zu beziehen und die Worte  in Z. 5 diesen Gott zu betreffen. Ein dritter Ortsnamen , der in Brugsch's dict. géogr. fehlt, begegnet in Z. 7; ihn nennt auch die Inschrift einer Intercolumnialplatte in Bologna mit dem Namen *Nehnebf*'s (Young, Hieroglyphics 9), worin es von den dort abgebildeten Dämonen heißt:  (nach eigener Copie) „sie machen ihre Darreichungen in 'Ist-wd'et“ und da unmittelbar vorher der lückenhafte Text des  erwähnt, so liegt es nahe in diesem 'Ist-wd'et eine Localität in Heliopolis mit Beziehung auf das  (Tottenbuch I, 4) in *On* zu erkennen. Nach dem Passus einer Stele (Abydos III, 1276), worin vom Verstorbenen gesagt wird:




¹⁾ Der Titel entspricht dem  der Pianchi-Stele (I. 19). Die  sind in dieser Zeit häufig. Zu  vgl.  Sharpe I, 79 (12. Dyn.),  Sharpe I, 56 (18. Dyn.) etc. In den von Lepsius, (Königsb. 784 u. 785) mitgetheilten Legenden enthält die Gruppe  den Pfahl ), welcher auf unserer Statue fehlt. Da auch sonst Divergenzen zu bemerken sind, (bei Lepsius  und , auf der Statue deutlich  und ) und außerdem die dort zweimal verzeichnete Legende sich in fast gleicher Vollständigkeit auf dem Wiener Bildwerke nur einmal und zwar auf der Rückseite findet, so hat Lepsius entweder ein anderes bisher unbekannt gebliebenes Denkmal des *Nimrit* vor Augen gehabt, was unwahrscheinlich ist, oder ein bei ihm ungewöhnliches Versehen begangen.

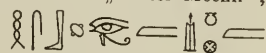
²⁾ Mit *ddn'* tritt nicht nur ein Wechsel im Subject-Suffix des Verbs, sondern auch in der Tempusform (*sdmmf*) ein; das folgende  nimmt aber das vorausgehende *sdmf* sofort wieder auf. Ähnlich z. B. auf einer Stele der 18. Dyn., Transactions VII, 327; 328.

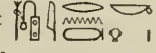
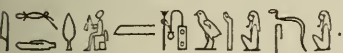


 scheint jedoch 'Ist-wd^ti ein unterweltlicher Ort (die Gerichtshalle?) zu sein (das ebendort genannte  dürfte dem  Todtb. 17, 81; 72, 5 entsprechen), wozu auch die auf unserer Statue unmittelbar folgende Erwähnung der Göttin „Jusas in der Duat“ stimmt.

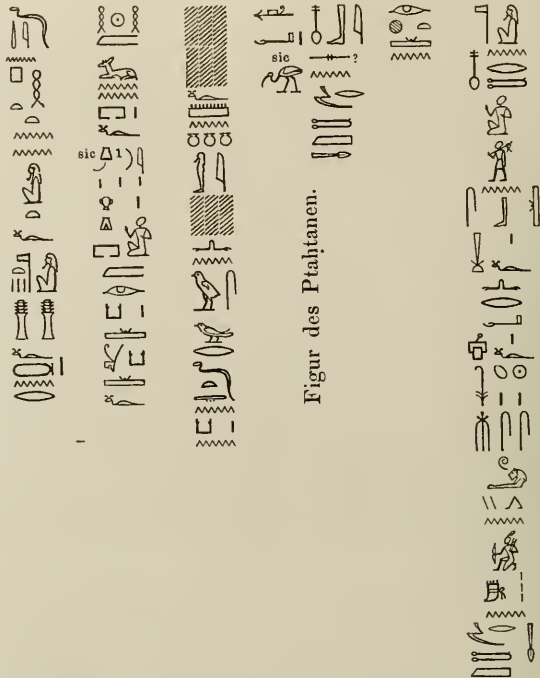
Statt  Z. 9 ist  „die Herren der Persea“ zu lesen, welche eine Stele des britischen Museums aus der 18. Dyn. (Sharpe, inscr. 105 und Budge in Transact. of the Bibl. Soc. VIII, 326) gleichfalls nennt:  „es kommen dir heraus die Wrm; (Priester von Heliopolis) angesichts der Treppe mit dem Zweige der Herren der Persea am letzten Mechir, am Tage der Ausfüllung des Wd^t-Auges in On“. Gemeint ist die heilige Persea in Heliopolis, auf deren Blätter die Götter den Namen des Königs schreiben. In der Darstellung des Ramesseums (Denkm. III, 169) befassen sich damit Tum²), Dh^tuti und die Göttin Saf^thab; in Medinet-Abu (Denkm. III, 37a) zeichnet Amon-Re^t den Namen Dh^tutmos III. ein, den Hath^or und Tum zum Aschdbaum führen. Die „Herren der Persea“ sind demnach jene Götter, welche auf die Blätter des Lebensbaumes die Namen der Könige und auch anderer Personen eintragen.

Rechte Seite. Har^huti schreitend rechtshin, mit  auf dem Sperberkopfe, in der Rechten das Lebenszeichen haltend. Daneben zwei linksläufige Verticalzeilen:  „Rede betreffend Har^huti, den großen Gott: möge er beständig sein lassen meine Belohnung auf dieser Erde ohne Aufhören ewiglich, mir einschreiben Jahre mit Herzensfreude und vertreiben das Üble“.


Linke Seite. Ptah^tanen in Mumiengestalt, stehend, linkshin; er hält mit beiden Händen das mit dem  und  Symbole kombinierte  Scepter; dabei Inschrift von sechs rechtsläufigen Verticalzeilen:

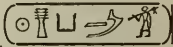

























1) Das Datum „letzter Tybi“ im Texte der Stele steht fehlerhaft für „letzter Mechir“, wie sich aus Todtenb. c. 140 Titel u. c. 125, 12 ergibt; daselbst  Es bezeichnet die Winterwende im alten Sothisjahre, dessen heliopolitanischer Ursprung dadurch um so wahrscheinlicher wird.

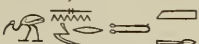


2) In der Beischrift werden diesem Gotte die Worte in den Mund gelegt  . Auf den die Blätter der Persea signierenden Amon scheinen sich die Worte:  der großen Inschrift von Stabl-Antar (Rec. de trav. VI, Tafel) in einem mir unverständlichen Zusammenhange zu beziehen. Ein  bei Ledrain, mon. de la Biblioth. nationale pl. 69. Die Sykomore von Marieteh, der Marienbaum der christlichen Legende, ist vielleicht die Nachfolgerin der heiligen Persea von Heliopolis.




„Rede betreffend *Ptahtanen*, den Vater der Götter: möge er dauern lassen meinen Namen in Ewigkeit in seinem Heiligthum, während meine Nachkommen auf meinem Sitze die (hl.) Verrichtungen machen für seinen Ka (?); (möge er beständig sein lassen) meine Statue ohne Schädigung immerdar — für den Ka des Einzigsten, des bewunderungswürdig Guten, welcher die heiligen Dienste vollzieht für den Gott, des Guten gegen die Menschen, des Hüters²⁾ des Wohlergehens seines Nächsten ohne zurückzu-

1) So ähnlich, doch kenne ich ein solches Zeichen nur als Determinativ des Wortes „Akazie“, Denkm. III, 152 c. Ich lese dafür .



2) Das Zeichen ist deutlich. In dem 44. Namen der Abydosliste  und in den Bezeichnungen des Königs  Denkm. III, 138 d,  l. c. 140 d ist es wie hier    ^c *s'w* zu lesen, daher die Schreibung  Denkm. III, 140 b (cf. III, 229 c), Hist. Inscr. I, 2, 16, die sich auch in dem Titel     Rec. de trav. II, 196 findet, oder   Maspero, étud. égypt. I, 140 (dasselbst mit „voyageur“ übersetzt). Hierher gehören auch die Eigennamen   Denkm. III, 142 c (cf. Lieblein 969) und   Proceedings 1884, 53. Die Hieroglyphe , eine Variante zu , stellt wie diese einen Hirten dar, der ein Schilfband auf einem Stab trägt (vgl. Erman, Ägypten 585). Eine zweite Aussprache *sm* ergibt sich aus den Varianten:   und   Brugsch, Wörterb. Suppl. 1186;   | Mariette, Denderah I, 39 e und 


weichen (nachzulassen), des königl. Sohnes des Ramses, des Anführers der Soldaten insgesamt, *Nimrt*, des Wahrhaftigen“. Über der Figur des Gottes *Ptahtanen* befindet sich die seltsame Gruppe , auf welche ich zurückkommen werde. Die Inschriften der starkbeschädigten Plinthe sind bis auf etliche wenige Zeichen zerstört, rechts: , links: .



Bis jetzt sind vier Träger des Titels „Königlicher Sohn des Ramses“ bekannt (vgl. Stern in Zeitschr. 1883, 19): 1) der große Vorsteher der Soldaten und Anführer *Dd-ptḥ-ḫfnḥ*, der auf Uschabtis und in seinem Todtenbuche (Edwards in Rec. de trav. IV, 85) als  bezeichnet wird; 2) der große Vorsteher der Soldaten und Anführer *Dd-ḥr-ḫfnḥ* (Mariette, mon. div. 63a); 3) der Anführer der Soldaten insgesamt *Nimrt*, auf welchen sich die vorstehend veröffentlichten Inschriften beziehen; 4) der auf einer Berliner Stele aus dem 28. Jahre Scheschonk III. ohne Namensangabe genannte erste Prophet des Amon-*Re*. Daß diese Männer nicht, wie man vermuthet hat, Söhne eines Ramses waren, der entweder dem Ramessidengeschlechte angehört habe oder ein Prinz und präsumtiver Thronerbe der 21. Dynastie gewesen sei, ist evident. Der an der Spitze der eben mitgetheilten Liste stehende *Dd-ptḥ-ḫfnḥ*, dessen Doppelsarg und Mumie mit dem auf einer Lederplatte angebrachten Namen des ersten Propheten des Amon-*Re* und Sohnes Scheschonk I. Aupnat sich in Der-el-bahri vorfanden, kann unmöglich denselben Ramses zum Vater gehabt haben wie der ungefähr ein Jahrhundert später im 28. Jahre Scheschonk III. fungierende erste Prophet des Amon-*Re*. Ausgeschlossen ist ferner die Deutung des *sḥ sten rḥmssw* als bloßer Beamtentitel, da der schon erwähnte *Dd-ptḥ-ḫfnḥ* bald „königl. Sohn des Ramses“ bald „königl. Sohn des Herrn der beiden Länder“ genannt wird.

Nach Stern (Zeitschr. 1883, 19) wäre Ramses ein Ehrenname des Königs und seine Anwendung durch den Vornamen Ramses der Söhne Ramses III. angebahnt. Ein königl. Sohn des Ramses wäre demnach ein Königssohn der regierenden Dynastie. Diese Erklärung würde zutreffen, wenn ein derartiger Gebrauch des Namens Ramses sich sicher nachweisen ließe. Dem ist aber nicht so und Stern selbst hat keinen Beleg hierfür beigebracht. Die wirklichen Königssöhne der 21. und 22. Dynastie heißen stets wie sonst „königl. Sohn des Herrn der beiden Länder N. N.“ niemals aber „königl. Sohn des Ramses“ und ebensowenig führen die Könige den Namen Ramses. Auch bliebe es dann unverständlich, daß den als *sḥ sten rḥmssw* bezeichneten Personen nirgends der Name des königl. Vaters beigelegt ist.

Wir müssen uns daher der bereits von verschiedenen Seiten und zuletzt von Meyer (Gesch. Ägypt. 325 u. 330) ausgesprochenen Ansicht anschließen, wonach der



 | Dend. III, 56 e (von der *Ḥathor* gesagt) und in erweiterter Form 

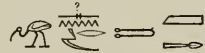


 | „die Herumstreifenden“ Beduinen, (Inscr. von Stabl-Antar, Rec. de trav. III, 3; cf.




 | Schiaparelli, Catal. del Mus. di Firenze p. 357). Vgl. ferner 


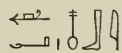


Dend. IV, 68 und  | Hist. Inscr. II, 7.

fragliche Titel den Nachkommen der Ramessiden gegeben wurde. Damit erklärt sich auch die alternierende Bezeichnung des *Dd-ptḥ-ḫꜣnḫ* als „königl. Sohn des Ramses“ und als „königl. Sohn des Herrn der beiden Länder“, indem sein Vater als Urenkel Ramses III. legitimen Anspruch auf die Königswürde hatte, ohne je wirklich auf den Thron zu gelangen, weshalb auch in diesem wie in den übrigen Fällen sein Name nicht genannt wird.

Besondere Hervorhebung beansprucht noch ein Moment. Von den in Rede stehenden vier Männern bekleiden drei militärische Stellen und zwar *Nimrt* die eines *Hꜣwḫi* d. i. Anführers oder Obersten, die zwei andern die weit höhern eines  mit dem bedeutungsvollen Zusatze , der nur dem Oberbefehlshaber eignet. Im neuen Reiche führen diesen Titel¹⁾ Ramses II. Söhne Amenḫirchopeschf, Ramses (Denkm. III, 168; 183*b*) und Merienptah (Schiaparelli, Cat. del Mus. di Firenze p. 431), sowie Ramses III. Söhne Ramses (Schiaparelli, l. c. p. 333) und Montuḫirchopeschf (Königsb. 499), später die ersten Propheten des Amon-*Re* Ḥriḫor, Painedem und Masaherti und dann häufig die Prinzen der 22. Dynastie. Hatten demnach bereits unter den Ramessiden Mitglieder der königl. Familie die höchsten militärischen Stellen inne, so mußten neubegründete Dynastien wie die 21. u. 22. Dynastie gleiches schon im Interesse der eigenen Sicherheit befolgen. Dies geschah auch in der That und um so überraschender ist es daher, daß Angehörige eines entthronten Herrscherhauses dieselben Chargen bekleideten. Sie erhielten denn auch vermuthlich kein wirkliches Commando zugewiesen, sondern wurden, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, als *Generäle à la suite* in der Arneeliste geführt. Jedenfalls waren die Nachkommen der Ramessiden, welche auch Frauen libyscher Abkunft ehelichten, zu völliger politischer Ungefährlichkeit herabgesunken, so daß sie auch die Würde des Oberpriesters des Amon bekleiden konnten.

Die seltsame Gruppe  über der Figur des *Ptahtanen* auf der linken Seite unserer Statue erfordert noch einige Bemerkungen. Bildet dieselbe den Schluß der Inschrift, so kann das dem Namen *Nimrt* vorausgehende Zeichen, welches ganz dem Vogel  gleicht, dem Zusammenhange des Textes nach nur eine mißlungene Gans  sein; dann wäre *Nimrt* der Sohn eines *Nimrt*, bezüglich dessen Abkunft und Stellung wir im Ungewissen blieben. Einer solchen Lesung der fraglichen Gruppe stehen aber gewichtige Bedenken entgegen. Wohl hat der ungeschickte Lapidarius gerade in dieser Inschrift noch mehr Verunstaltungen von Hieroglyphen verbrochen, welche typographisch nicht reproducirt werden konnten, aber daß er das










¹⁾ Er findet sich bereits im mittleren Reich doch nur sehr selten, so Sharpe I, 17, Lieblein, dict. 415. *Harenḫeb* führte vor seiner Thronbesteigung den Titel eines großen Vorstehers der Soldaten (Rougé, inscr. 36. 37) und heißt auch  (l. c. 108). Die Gaupuppen des mittleren Reiches standen unter solchen Oberbefehlshabern; so war der Vater Amen's nach dessen bekannter Inschrift zu Benihassan . In dem von Maspero (Journ. asiat. 1888) veröffentlichten Manuel de l'hierarchy égypt. nimmt der häufig in den Inschriften genannte  im militärischen Rangsschema den ersten Platz ein.


wohlbekannte und häufige Schriftbild der Gans zu dem davon so verschiedenen Vogel  entstellt oder eine Verwechslung beider begangen habe, ist doch unwahrscheinlich. Und war ihm auch die vierte Verticalzeile im Verhältniß zu den drei andern, die hinsichtlich ihrer Länge ebenfalls differieren, zu lang gerathen, so bot sich doch noch immer neben derselben genügend Platz zur Unterbringung der fraglichen Gruppe dar und es ergab sich durchaus nicht die Nöthigung, ihr eine ganz ungewöhnliche Stelle anzuweisen. Ansprechender erscheint vielmehr die Vermuthung, daß der Graveur bei seiner Arbeit ein Versehen begangen und die Inschrift anfänglich mit den über der Figur des *Ptahtanen* stehenden Worten  und dem Namen *Nimrt's*, welchem in Folge einer Confusion das Zeichen  vorgesetzt worden war (beabsichtigt wurde vielleicht noch die Hinzufügung eines die Gruppe  enthaltenden Epitheton ornans), abgeschlossen hatte, dann aber nachträglich durch die vierte Verticalzeile vervollständigte, die er hinter der Figur des Gottes anbringen mußte, während die Texte auf der Vorder- und der rechten Seite der Statue sich vor den dort abgebildeten Gottheiten befinden.

Geschichte des Amtes im alten Reich.

Von

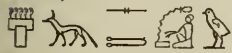



Kurt Sethe.






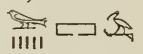

Die Bedeutung der beiden Titel   und  ist schon lange bekannt. Der erstere bezeichnet, wie Brugsch zuerst erkannt hat (Wörterb. Suppl. p. 1307), den obersten richterlichen Beamten des ägyptischen Staates, den „Oberrichter“; der zweite Titel , welcher in der 4. Dynastie meist  geschrieben wird¹⁾ und also wohl mit dem Worte  „männlich“ zusammenhängt, bezeichnet einen der höchsten Beamten Ägyptens. Von den vorgeschlagenen Übersetzungen dieses Titels dürften die beiden „Gouverneur“²⁾ und „Wezir“³⁾ der Wahrheit wohl am meisten entsprechen. Beide Titel sind in den Zeiten der 4.—6. Dynastie stets mit einander verbunden. Wie innig diese Verbindung war, ist daraus zu entnehmen, daß man beide Titel nie getrennt, sondern stets in der Verbindung    schrieb⁴⁾. Besonders kennzeich-

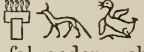
1) LD. II, 42. — 34g = R. I. H. 65. — Unpubl. Zeichnung (No. 254) der preufs. Expedition aus dem Grab des  (LD. II, 15). In der 5. u. 6. Dynastie kommt diese Schreibung nicht mehr vor.

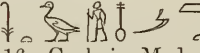

2) So Erman, Ägypten p. 130.

3) Meyer, Gesch. Ägypt. p. 62.

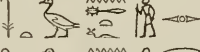

4) Eine Ausnahme macht nur der auf einem Kandelaber im Museum von Bulak erwähnte . Die Stelle LD. II, 48, in der  ohne  vorkommt, ist von Lepsius ergänzt. An allen gut erhaltenen Stellen desselben Denkmals steht .

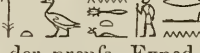

nend hierfür ist die Schreibung, welche wir in der „Una“-Inscription (Z. 3. 11) finden: . Hier ist die Gruppe  offenbar als ein Titel aufgefaßt und deshalb auch nur einmal mit dem Determinativ  versehen worden. Als oberster Richter ist der  seit der 5. Dynastie¹⁾ „Vorsteher der sechs großen Häuser“ d. h. der Gerichtshöfe, ²⁾ (LD. II, 103; Mar. Mast. 125. 228. 407/409). In der 4. Dynastie führen drei (von den vier bekannten) Oberrichtern den Titel  „Großser der Fünf des Hauses des *Dhwti*“³⁾, welches nach einer Gaulliste aus ptolemäischer Zeit (Brugsch, Dict. géogr. p. 1361) der Titel des Oberpriesters von Hermopolis ist. Daß der Oberrichter zugleich Oberpriester des *Dhwti* war, kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß dieser Gott für den Oberrichter par excellence galt und nach der alten Sage von der Vernichtung des Menschengeschlechts von *Re* selbst zu seinem  „Wezir“ ernannt sein sollte⁴⁾.



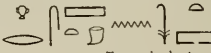

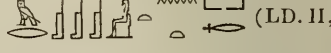
Aus der Zeit der 4. — 6. Dynastie ist uns eine ziemlich große Zahl von Männern bekannt, die das Amt des  bekleidet haben. An der Hand der Liste ihrer Namen, welche ich im folgenden gebe, ist es möglich die Geschichte dieses Amtes zu verfolgen.


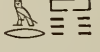
1. , zugleich . (Grab in Gizeh: LD. II, 17 vgl. LD. II, 16; Grab in Medum: Mar. Mon. div. 17. Mar. Mast. 474—476 und Photographien von Petrie). Nach dem Stammbaum, LD. II, 16, ist er ein Enkel des *Safru*, also, da er ein Prinz ist, wohl ein Sohn des *Hufu*.

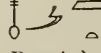

Ungefähr gleichzeitig lebten die folgenden drei Oberrichter:

2. , zugleich . (LD. II, 34 g = R. I. H. 65).



3. , zugleich  (LD. II, 15. Unpubl. Zeichnung No. 254 der preuß. Exped.). Seine Domänen sind mit den Namen der Könige *Hufu* und *Hafré* benannt, er wird also auch unter diesen Königen gelebt haben.


1) Auf früheren Denkmälern wird meines Wissens die  nur einmal erwähnt, Mar. Mast. A. 1, wo ein Großser des Südens den Titel  „Geheimrath des Königs in der *ht-wrt* des Königshauses“ führt. Man ist versucht hierin ein Hofamt zu sehen, etwa wie in den häufigen Titeln:  (Leps. Ausw. 8 A.),  (LD. II, 72. 91) und  (LD. II, 36. 72).






2) Die Varr.  (LD. II, 77) und  (Mar. Mast. 125) beruhen wohl nur auf falschen Lesungen.




3) LD. II, 34 g = R. I. H. 65. — Gräber des  zu Gizeh (LD. II, 17) und Medum (Mar. Mon. div. 17 und Photographien von Petrie) — var.  LD. II, 15.


4) Brugsch, Wörterb. Suppl. p. 390. — Erman, Ägypten p. 131: Destruction des hommes 1. 74.


4. , zugleich  (LD. II, 41. 42). Nach einer Inschrift seines Grabes lebte er unter der Regierung von fünf Königen, von *Haefre* bis *Sahure*, dem zweiten König der 5. Dynastie.


Mit ihm schließt die Reihe der Oberrichter der 4. Dynastie, die, wie wir sehen, sämtlich Prinzen und  sind. In der nun folgenden Zeit hört dies auf und eine Familie bekleidet das Amt mehrere Generationen hindurch; der erste Oberrichter dieser Reihe ist:



5. , zugleich  (LD. II, 45—48) welcher wohl noch ein Zeitgenosse des Oberrichters No. 4 war, da er Prophet des *Wsrkf* war und mehrere nach den Königen *Sahure* und *Nefrirkere* benannte Domänen besaß. Einer seiner Söhne heißt  und führt den Titel  „Richter und Schreiber“ (LD. II, 45 a). Da die folgenden fünf Oberrichter ebenfalls *Ptah-hotep* heißen und in Ägypten bekanntlich die Eigennamen in der Familie fortzuerben pflegen, so darf man wohl vermuthen, daß die folgenden Oberrichter der Familie des  angehörten. Die Reihenfolge ist nicht sicher zu bestimmen.


6.  (LD. II, 102—104), einer seiner Söhne führt ebenfalls den Namen  und den Titel  (LD. II, 102. 104)¹⁾.

7.  „*Ptah-hotep* der Rote“ (Mar. Mast. C. 7).


8.  (Mar. Mast. C. 6). Das Grab dieses Mannes stößt an das des vorigen und ist, wie Mariette (Mast. p. 124) gezeigt hat, jünger als dieses.

9.  „*Ptah-hotep* der Rote“ (Mar. Mast. F. 4).




10. , zugleich  (Mar. Mast. D. 62. R. I. H. 84. 89). Aus dem Vorkommen des Namens des Königs *'Issi* in seinem Grabe, geht hervor, daß er noch in die Zeit dieses Herrschers hineinreicht²⁾.

Es scheint diesem letzten  nicht gelungen zu sein, seiner Familie das Amt, das so lange in ihrer Hand gewesen war, fernerhin zu erhalten. Wenigstens finden wir keinen seiner vielen Söhne in der Folgezeit als Oberrichter wieder. Weshalb hier das Gesetz der Erbfolge unterbrochen wurde, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen; allein man darf vermuthen, daß dies mit dem Umschwung zusammenhing, den wir in verschiedenen Dingen zur Zeit des Königs *'Issi* eintreten sehen³⁾. Erinnerung sei hier nur an das plötzliche Verschwinden der Heiligthümer des *Re*

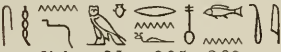
1) Ich will hier nur bemerken, daß eine Identität des Oberrichters No. 6 mit einem der anderen (No. 8. 10) ausgeschlossen ist, weil der Plan des von Lepsius publicirten Grabes mit keinem der von Mariette publicirten Gräber übereinstimmt.

2) Eine Reminiscenz an diese Thatsache enthält der Papyrus Prisse, welcher von einem Prinzen  verfaßt sein will, der zur Zeit des Königs *'Issi* Vorsteher der Hauptstadt und Wezir gewesen sein soll.


3) Hierfür vgl. namentlich die treffenden Ausführungen Ed. Meyers in seiner *Gesch. Ägypt.* (p. 132).


nach dem Tode des *Menkewchor* des Vorgängers des 'Issi¹⁾, an das Auftreten der Ämter des  „Vorsteher der Hauptstadt²⁾ und des  „Vorsteher des Stüdens“³⁾, welche beide zuerst in dieser Zeit vorkommen, und endlich an das Aufkommen der Sitte, den Titeln noch das Wort  „wirklich“ (oder „treu“?) hinzuzufügen. Daß ein solcher Umschwung nicht im Handumdrehen erfolgte, sondern sich langsam und allmählich vorbereitete, bis ein wichtiges Ereigniß (also in unserem Falle vielleicht die Thronbesteigung des 'Issi) den Ausschlag gab, liegt auf der Hand. So werden wir denn auch in der Änderung in der Besetzung des Oberrichteramtes nur das Resultat einer längeren Entwicklung, die für uns nicht mehr erkennbar ist, zu sehen haben.

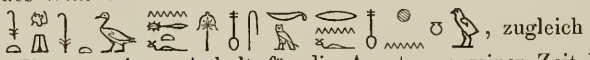
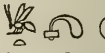
Die Reihenfolge der Oberrichter der nun folgenden Zeit, ist im einzelnen nicht genau zu bestimmen; ungefähr wird sie aber wohl diese gewesen sein:

11.  (LD. II, 76—78; Unpubl. Zeichnung der preussischen Expedition No. 365. 369, wo sich der Beiname findet; Mar. Mast. 506. 514). Nach einer sehr zerstörten Grabinschrift (LD. II, 76) lebte er unter König 'Issi.

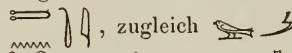

Ihm folgte sein Sohn und zwar, wie es scheint, noch zur Zeit des 'Issi:


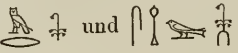

12.  (LD. II, 73—75; Mar. Mast. 504; vgl. LD. II, 78 a und unpubl. Zeichnung der preussischen Expedition No. 365. 369). Da er sich geehrt von 'Issi und *Wnis* nennt, muß er wohl unter diesen Königen gewirkt haben⁴⁾. Er ist der letzte Oberrichter, der seinem Vater im Amte folgte.

13.  (Mar. Mast. 195. 456. R.I.H. 91), welcher Prophet an der Pyramide des *Wnis* war.

14.  , zugleich  (Mar. Mast. E. 11). Einen gewissen Anhalt für die Ansetzung seiner Zeit bietet das Vorkommen des Namens des *Wnis* in seinem Grabe.


Ehe wir uns nun zu den Oberrichtern der 6. Dynastie wenden, muß noch zweier Großen gedacht werden, die ihren Titulaturen und der Lage ihrer Gräber (Mar. Mast. C. 18. D. 19) nach zu urtheilen, in die 5. Dynastie gehören, deren Zeit sich aber nicht genauer bestimmen läßt. Es sind dies:

15.  , zugleich  „Oberpriester von Heliopolis“ (Mar. Mast. C. 18).



16.  , zugleich  und  (Mar. Mast. D. 19. R.I.H. 99).

1) Zu vergleichen ist, was ich hierüber in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift gesagt habe.























2) In der 5. Dynastie nur: Düm. Res. I, 8 ff., R.I.H. 89. 91, beide sind Propheten des *Racwoser*, *Menkewchor* und 'Issi.

3) In der 5. Dynastie: die eben genannten zwei Vorsteher der Hauptstadt und die beiden  LD. II, 60 ff. (aus der Zeit des 'Issi) und Mar. Mast. D. 19.










4) Aus den Phrasen „ geehrt von 'Issi, bedacht von *Wnis* deshalb“ und „ geehrt von *Wnis*, thugend was 'Issi lobt, alle Tage“ darf man noch nicht auf eine Doppelregierung schließen, wie Wiedemann (Ägypt. Gesch. p. 203 fg.) vorgeschlagen hat; für die Umstellung der Namen vgl. Mar. Mast. 313.

103). Wegen des Titels  , welcher, wie bereits erwähnt, erst seit der Zeit der Könige Ra'ncoser oder 'Issi' vorkommt, wird er in die letzten Zeiten der 5. Dynastie zu setzen sein.

Wir kommen nun zu den Oberrichtern der 6. Dynastie, deren Reihenfolge im Einzelnen auch unsicher ist:












17. Der      LD. II, 116 c, welcher Prophet an der Pyramide des ), des Nachfolgers des  war. Er wird auf einem Architrav des Berliner Museums genannt, der nach dem Zeugniß des Museums-Inventars in Grab 10 von Sakkarah verbaut vorgefunden wurde. Da nun dies Grab später usurpiert wurde, so z. B. von dem bekannten    , so erklärt sich auch, daß der Architrav verbaut war. Vielleicht ist unser Oberrichter identisch mit dem rechtmäßigen Besitzer des Grabes, dem:          (LD. II, 97 b)¹). Dieser Oberrichter ist wohl in die 6. Dynastie zu setzen, da er den Titel   „Träger jeder göttlichen Würde“ führt, welcher sich erst seit der 6. Dynastie nachweisen läßt (vgl. Mar. Cat. d'Abyd. 529. — ib. 525 = Rougé, Rech. p. 131. 132. — Mar. Abyd. I, 2 = R.I.H. 153. 154. — Mar. Mast. E. 16).










18. Aus demselben Grunde gehört der 6. Dynastie wohl auch an:


    (Mar. Mast. D. 38. R.I.H. 96. 97) denn er und der mit ihm bestattete   führen denselben Titel:   .

19.    , zugleich  ,    und    (Mar. Cat. d'Abyd. 531. 1330. R.I.H. 2).

20.   (Mar. Mast. E. 16), welcher Prophet an der Pyramide Königs Pepy I. war.



21.   , zugleich      (Mar. Cat. d'Abyd. 526). Er ist vielleicht identisch mit dem Mar. Mast. 525 erwähnten Mann gleichen Namens, da die Namen der Eltern beider Männer übereinstimmen. In diesem Falle wäre unser    der Schwager König Pepy's I.




22.   , zugleich    und    (Mar. d'Abyd. I, 2 = R.I.H. 153. 154), der Schwager König Pepy's I., der unter diesem Herrscher und dessen beiden Söhnen lebte.

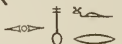

23.   , zugleich    (Mar. Cat. d'Abyd. 540)².



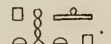


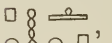

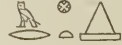
Zu diesen der 6. Dynastie angehörenden Oberrichtern kommen endlich noch zwei, deren Zeit ganz unbestimmbar ist, hinzu:

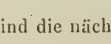
¹) Dieser Mann entspricht wohl dem im Papyrus Prisse als Verfasser genannten „Vorsteher der Hauptstadt und Wezir“ gleichen Namens, welcher unter König Snfrw gelebt haben soll.


²) Mit einem der letztgenannten Oberrichter (No. 18—23) wird wohl der in der Inschrift des   (Z. 3. 11) auftretende Oberrichter, dessen Name nicht genannt ist, identisch sein.











24. , welcher auf einem Kandelaber im Museum von Bulak erwähnt wird. Da er auf diesem Denkmal nicht den Titel  führt, der sonst stets dem  folgt, so möchte ich ihn fast in die Zeit nach der 6. Dynastie setzen.

25.  (Leemans, Mon. L. 1 a), welcher Prophet des  „des Wp-wit des Herrn von Siut“ ist.

Hier schließt die Liste der uns bekannten Oberrichter des alten Reichs. Wir können also drei streng geschiedene Perioden der Geschichte des Oberrichteramtes unterscheiden, die durch wichtige Ereignisse von einander getrennt sind. Die erste Periode, welche die 4. Dynastie umfaßt, wird abgeschlossen durch den Übergang der Königsherrschaft an ein neues Geschlecht, das der 5. Dynastie. Dieser Wechsel hat zur Folge, daß das Amt des , das damals sicher noch das einflußreichste des ägyptischen Staates war, nicht mehr wie bisher von Prinzen des königlichen Hauses (vielleicht hatte das neue Königshaus unter seinen Mitgliedern noch keine geeignete Persönlichkeit dafür) verwaltet wird. Vielmehr wurde es einem Privatmann Namens  übertragen, in dessen Familie es lange Zeit hindurch erblich war; wir kennen noch fünf seiner Nachkommen, die ihm im Amte folgten, sie führen sämmtlich den Namen . Außer dieser Änderung in der Besetzung des Amtes ist aber auch noch am Amte selber eine Veränderung vor sich gegangen. Während die Oberrichter der 4. Dynastie Oberpriester von Hermopolis waren, findet sich in der 5. Dynastie davon keine Spur mehr. Ein zweiter wesentlicher Unterschied in der Organisation des Amtes ist in der Thatsache zu erblicken, daß die Oberrichter der 5. Dynastie  „Vorsteher der sechs Gerichtshöfe“ sind¹⁾, wovon in der 4. Dynastie nie die Rede ist und die also auch erst jetzt geschaffen sein werden. Diese zweite Periode der Entwicklung unseres Amtes, welche den größten Theil der 5. Dynastie umfaßt, erhält ihren Abschluß durch die Regierung des , des vorletzten Königs derselben Dynastie. Auf den letzten Oberrichter des Namens , welcher noch in die Zeit dieses Königs hineinreicht, folgt nicht sein Sohn, sondern ein anderer, seiner Familie nicht angehöriger Großer, der sich auf irgend eine Weise verdient gemacht haben wird. In der Folgezeit ist das Amt des Oberrichters nicht mehr erblich, sondern wird vom König nach Belieben bald diesem bald jenem Großen übertragen. Zugleich mit dieser Änderung ist auch eine Wandlung innerhalb der Bedeutung des Amtes zu bemerken. Während bisher neben dem vereinigten Amt des „Oberrichters und Wezirs“ kein anderes bestand, welches ihm an Einfluß und Bedeutung gleich gestellt werden könnte, finden wir jetzt zwei hohe Verwaltungsposten neben ihm bestehen, die in der Folgezeit große Bedeutung erlangen und ihm an Macht nicht nachzustehen scheinen²⁾, das des  „Vorsteher des Südens“ und das des  „Vorsteher der Residenz des Königs“.

1) Die ältesten sind die nächsten Nachfolger des  (No. 6—8 unserer Liste).

2) Dies zeigt die Inschrift des .

In der Thatsache, daß in der 6. Dynastie bereits mehrere Oberrichter zugleich dieses letztere Amt bekleiden¹⁾, sehen wir die Spuren, die zu der ganz veränderten Auffassung des mittleren Reiches hinüberleiten. Denn dieses verbindet nicht wie das alte Reich, stets das Amt des  mit dem des , sondern mit dem des  . Für diese Wandlung ist besonders bezeichnend das Verfahren des Papyrus Prisse aus dem mittleren Reich; dieser macht die alten „Oberrichter und Wezire“   und , ganz im Sinne seiner Zeit zu „Vorstehern der Hauptstadt und Weziren“ (  ).

Zwei altkoptische Mumienetiketten.

Von
Georg Steindorff.

Aus der Nekropole von Achmim, aus der in den letzten Jahren mannigfache Alterthümer der spätägyptischen Zeit ans Licht gezogen worden sind, ist jüngst eine Reihe von kleinen beschriebenen Holztafelchen theils durch Schenkung²⁾ theils durch Kauf in den Besitz der ägyptischen Abtheilung der Königl. Museen gekommen. Sie haben als Mumienetiketten gedient und sind entweder nur auf einer Seite mit demotischer oder griechischer Schrift, oder auf beiden Seiten mit griechischer, oder — mit zwei Ausnahmen, auf die ich in diesen Zeilen aufmerksam machen möchte — auf der einen Seite mit griechischer, auf der andern mit demotischer Schrift in schwarzer Tinte beschrieben. Die Aufschriften nennen den Namen des Verstorbenen, gewöhnlich unter Hinzufügung der Namen seiner Eltern; oft ist auch der Name des Großvaters, der Sterbetag und die Ortsangehörigkeit angegeben. Das Demotische enthält häufig noch ein kurzes Gebet. Wie U. Wilcken aus dem Charakter der griechischen Cursive schließt, gehören die Etiketten sämmtlich in das zweite nachchristliche Jahrhundert. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß ein Täfelchen (No. 10628) vom 15. Mesore des 4. Jahres Hadrian's datirt ist.

Zwei der „bilinguen“ Etiketten sind nun, wie ich schon angedeutet habe, nicht griechisch-demotisch, sondern tragen auf der einen Seite eine griechische, auf der andern eine „altkoptische“ Aufschrift. Sie gehören also zu jenen ersten Versuchen³⁾,

¹⁾ Die Oberrichter No. 17. 19. 21. 22. 23 unserer Liste.

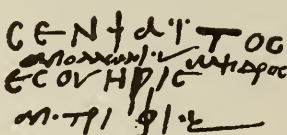
²⁾ Geschenk von Herrn Theodor Graf in Wien.

³⁾ Vgl. die Glossen des großen gnostischen Papyrus in Leyden (No. 383), Leemans, Monumenten I 1—14; die Überschriften auf der Rückseite des Pap. 384 in Leyden, Leemans, Mon. II 226—227; der „Horoskop-Papyrus“ in London auf der Rückseite der Hyperides-Handschrift, Goodwin, ÄZ. 1868, 18—24; „le livre d'incantation du nome de Pemdje (Oxyrinque)“ auf einem Papyrus in London, Revillout, Revue égyptologique II 270 ff.; die ägyptischen Beschwörungen des großen Pariser Zauberpapyrus (Papyrus Anastasi DLXXIV der Bibliothèque nationale), Erman, ÄZ. 1883, 89 ff. — Alle diese „altkoptischen“ Texte gehören übrigens ebenso wie die Etiketten dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert an. Die Einführung der koptischen Schrift fällt wohl in das dritte Jahrhundert.

die ägyptische Sprache durch griechische Cursive unter Hinzuziehung von Hilfsbuchstaben, die der demotischen Schrift entlehnt sind, wiederzugeben, sind aber meines Wissens die ersten (wenn auch leider kurzen) derartigen Texte, welche nicht magischen Inhalt haben.

I.

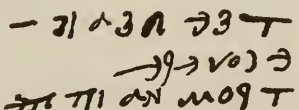
Das eine dieser Etiketten (Ägyptisches Inventar 10541; Länge 0,105^m, Breite 0,055^m) trägt einerseits vier Zeilen in griechischer Schrift:

Halbe Gröfse		Σενψάϊτος Ἀπολλωνίου μηδρός Ἐσουήρις ἀπὸ Τριφίου
--------------	---	---

„(Mumie) der Senpsäis, (der Tochter) des Apollonios, von der Mutter Esuëris, aus Triphion“.

Wie das Faksimile deutlich zeigt, ist die zweite Zeile erst nachträglich zwischen die erste und dritte eingeschaltet worden; die Aufschrift enthielt ursprünglich nach ägyptischer Sitte nur den Namen des Verstorbenen, den seiner Mutter und die Angabe der Herkunft, entsprach somit genau der umstehenden ägyptischen (altkoptischen) Aufschrift.

Die letztere ist dreizeilig und ist — dies ist das Auffällige — von rechts nach links geschrieben, indem die meisten Buchstaben spiegelschriftartig verkehrt sind:






Halbe Gröfse		d. h. in koptischer Umschreibung: τηεψαις — εσοερε τροπιατριε
--------------	---	--


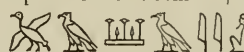
In Spiegelschrift gehalten sind deutlich die ε, ε und ρ; τ, μ und τ sehen in Spiegelschrift genau so wie in der gewöhnlichen aus. Die Verdrehung des α hat dem Schreiber wohl zu viel Mühe gemacht; er hat deshalb dem Buchstaben seine gewöhnliche Form gelassen. Auch das κ ist nicht verdreht. Auffallend ist, daß in der letzten Zeile τρι nicht von rechts nach links, sondern von links nach rechts geschrieben ist; daß nicht ρρι, sondern wirklich τρι zu lesen ist, zeigt der Sinn des Wortes, sowie die griechische Übersetzung. Merkwürdig ist die von rechts nach links gehende Ligatur νε. Der zweite und fünfte Buchstabe der ersten Zeile (3) ist das demotische Zeichen 3, das hier, ebenso wie in den altkoptischen Beischriften des großen gnostischen Papyrus in Leyden, des „livre d'incantation du nome de Pemdje“, sowie des Londoner Horoskop-Papyrus zur Wiedergabe des ägyptischen Lautes š (koptisch 𐩢) dient. Was das achte Zeichen der ersten Zeile, sowie der ihm folgende Horizontalstrich sein soll, weiß ich nicht mit Sicherheit anzugeben. Vielleicht ist : = c, obwohl gegen diese Gleichsetzung Manches spricht; der Horizontalstrich könnte den Zweck haben, das erste Wort vom zweiten zu trennen. Vielleicht auch ist — die wieder getrennte demotische Ligatur (so auf dem bilinguen Etikett 10563) mt-f (𐩎𐩏) „seine Mutter“. Der Grund, weshalb die Schrift von rechts nach links läuft und (theilweise wenigstens) Spie-

gelschrift ist, ist unschwer zu finden. Der Schreiber des Etiketts hat offenbar eine demotische Vorlage (sei es in Wirklichkeit vor Augen, sei es in Gedanken) gehabt und diese in der Weise umschrieben, daß er an die Stelle eines demotischen Zeichens oder einer demotischen Zeichengruppe den oder die in der Aussprache entsprechenden griechischen Buchstaben setzte; dabei hat er sich so sklavisch an das demotische gehalten, daß er die Schreibweise von rechts nach links beibehielt und in nothwendiger Consequenz davon auch die griechischen Buchstaben, soweit ihm dies bequem war, verdrehte.

Ich möchte mir nun noch einige Bemerkungen über die auf dem Etikett vorkommenden Eigennamen erlauben.





1) $\tau\psi\epsilon\psi\alpha\iota$, griech. $\Sigma\epsilon\psi\psi\acute{\alpha}\iota\varsigma$ (Gen. $\Sigma\epsilon\psi\psi\acute{\alpha}\iota\tau\omicron\varsigma$), d. h. „die Tochter des Schai“. Der Name kommt noch öfter auf den Berliner Mumienetiketten aus Achmim vor: No. 10555. 10564. 10570. Demotisch findet er sich auf dem bilinguen Etikett 10555:

(). Der erste Theil des Namens ist  „die Tochter“, das koptisch durch $\tau\psi\epsilon-$, griechisch (mit Abfall des anlautenden τ) durch $\Sigma\epsilon-$ wiedergegeben wird. $\tau\psi\epsilon^1$ ist die stark verkürzte, tonlose Form von $\tau-\psi\epsilon\epsilon\epsilon$ (boh. $\tau-\psi\epsilon\epsilon\iota$) „die Tochter“; eine Zusammenstellung von $\tau\psi\epsilon$ mit  s^i-t ist (ebenso wie von $\psi\epsilon$ mit s^i) lautlich ganz unmöglich, da einem alten s , wenn nicht ganz besondere Gründe der Assimilation vorliegen (ich erinnere an $s\acute{s}d$ „Fenster“ $\psi\sigma\psi\tau$ u. a.), immer ein kopt. c , niemals aber ein ψ entspricht²). Die demotische Ligatur  „Sohn“, fem.  „Tochter“ darf in Folge dessen nicht, wie dies allgemein geschieht, in s^i , bez. s^it , sondern muß in $\acute{s}er\acute{e}$, bez. $\acute{s}e(e)re$ (verkürzt $\acute{s}\acute{e}-$) aufgelöst werden. Daß übrigens diese Lösung die allein richtige ist, beweisen noch zwei andere bilingue Achmimer Mumienetiketten unserer Sammlung (10562 und 10563). Auf diesen wird unser Eigennamen:

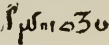
() durch griechisches $\Sigma\epsilon\psi\epsilon\psi\acute{\alpha}\iota\varsigma$ wiedergegeben; wir haben hier also noch statt des tonlosen, starkverkürzten $\psi\epsilon-$, $\sigma\epsilon-$ die tonlose, volle, dem Koptischen $\psi\epsilon(e)\epsilon\epsilon$ entsprechende Form $\Sigma\epsilon\psi\epsilon-$. — Der zweite Theil des Namens $\psi\psi\alpha\iota$ (griech. $-\psi\psi\alpha\iota\varsigma$), demot.  findet sich außer in $\Sigma\epsilon\psi\psi\acute{\alpha}\iota\varsigma$ und $\Sigma\epsilon\psi\epsilon\psi\acute{\alpha}\iota\varsigma$ noch in anderen Eigennamen der Achmimer Mumienetiketten; wir haben einen


¹) Das masculinum $\psi\epsilon-$ „Sohn“ ohne Artikel!) findet sich in den koptischen Namen $\psi\epsilon\sigma\psi\tau\epsilon$ und $\psi\epsilon\sigma\psi\tau\omega\mu$ („Sohn des Gottes *Atōm*“); vgl. die griechischen Formen $\Sigma\epsilon\sigma\psi\tau\omicron\varsigma$, $\Sigma\epsilon\sigma\psi\tau\iota\omicron\varsigma$, $\Sigma\iota\sigma\psi\tau\iota\omicron\varsigma$ und $\Psi\epsilon\sigma\psi\tau\omicron\mu\iota\varsigma$ (mit vorgesetztem Artikel ρ). Die hier und auch im Folgenden angeführten Beispiele griechisch-ägyptischer Eigennamen habe ich meist den noch unveröffentlichten reichen Sammlungen meines Freundes, Herrn Prof. U. Wilcken, die er mir in freundlichster Weise für diese und andere Arbeiten zur Verfügung gestellt hat, entnommen.


²) Hierauf hat schon Erman (Nachrichten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1883, 111 und Anm. 2) hingewiesen.

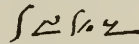
Ψᾶῖς (No. 10555. 10563. 10576) und eine Ταψᾶῖς „die dem Psais angehörige“ (No. 10571). Ferner kenne ich noch den Namen Πετεψᾶῖς „das Geschenk des Psais“ (Parthey, ägypt. Personennamen 81) und Ψᾶῖς (Wilcken). — Diese Zusammensetzungen zeigen deutlich, daß Psais -ⲡⲥⲁⲓ der Name eines Gottes ist, dessen Cultus in und bei Achmim besonders verbreitet gewesen sein muß. Wir kennen nun einen Gott  Šy aus späten Bildern des Todtengerichts (Todtenbuch Cap. 125 ed. Lepsius), in denen er neben der Göttin  Rnnt sitzend dargestellt ist¹). Wohl identisch mit diesem Gotte ist der in dem „Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit“ (ed. Bergmann, Zeile 73) erwähnte Gott  Šy, dessen Name, ebenfalls mit einer Schlange determinirt, in dem Titel des Antoninus Pius  Šy n Kēmēt Ἀγαθοδαίμων Διγύπτου wiederkehrt²).


In der spätägyptischen Magie scheint nun der Gott Šy eine große, mir nicht ganz klare Rolle gespielt zu haben; so wird er z. B. in dem Londoner Pemdje-Papyrus Col. 2 Zeile 5:



() erwähnt; Revillout, Revue égyptologique II, 271 (Anm. 1) und Autographie 62. Aus dieser seiner magischen Bedeutung ist dann wohl auch das häufige Vorkommen seines Namens in den Eigennamen des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts zu erklären.

2) Ἐσοῦρε, griech. Ἐσοῦρης, ist  = iēs-wérē(t) „die große Isis“; ec- ist die tonlose Form von ꝓce „Isis“. Zu Ἐσοῦρης vgl. den entsprechenden Eigennamen Ὅσορουῆρης, Ὅσοροῆρης, demotisch:



() „der große Osiris“; Revillout, Nouvelle Chrestomathie p. 7 ff.; Brugsch, Sammlung demot. Eigennamen p. 10.


3) τ-ρομ-η-ατριπε „die Frau von Atripe“, griech. durch ἀπὸ Τριφύλου übersetzt. Grammatisch auffallend ist hierbei die Anknüpfung des Stadtnamens durch η (Stern, Kopt. Gramm. § 182), sowie die geringe Verkürzung von ρομ-. Koptisch würde man ein τῤατριπε erwarten. Daß ρομ geschrieben ist, hat vielleicht darin seinen Grund, daß man den ganzen Wortkomplex in jener Zeit nicht wie später mit nur einem Accent auf dem ρ (trēm-nātrīpē), sondern mit zwei Accenten tróm-nātrīpē ausgesprochen hat.

Ατριπε ist ein ägyptischer Name und bedeutet „Tempel der Göttin Tripe (Triphis)“ (hat- Tripe), wovon das griechische Τρίφυλον die correcte Übersetzung ist. Daß eine Göttin Triphis in Schmin-Panopolis (Achmim) neben dem Min-Pan verehrt wurde, lehrt die griechische Inschrift Lepsius, Denkmäler VI, 75 No. 24³). Vgl. auch den weiblichen Eigennamen Τατετριφίς auf dem Achmimer Mumienetikett No. 10561. Das Dorf Atripe, sah.

¹) Vgl. Lanzone, Dizionario di Mitologia Egizia (Turin 1886) pag. 1185; Brugsch, Hieroglyph. Wörterbuch VI 1224; Revillout, Revue égypt. I 156; Maspero, Études égypt. I 27.

²) Bergmann, Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit, 46, Anm. 69.

³) Die Göttin Θρίπις wird noch erwähnt Pap. Casati 42, 2 (Parthey, ägypt. Personennamen 120); zu Τρίφίς vgl. Parthey a. a. O. 124.

ⲁⲧⲣⲓⲛⲉ (Mingarelli, Aegypt. cod. reliquiae 275; Ms. bibl. nat. Par. 43 fol. 59), ⲁⲧⲣⲓⲛⲉ (Zoega, Catal. cod. copt. 535, 23/24), boh. ⲁⲑⲣⲏⲁ¹⁾ (Zoega 99, 41) lag im Nomos Panopolites, in der Nähe des heutigen Achmim; in christlicher Zeit erlangte es einen großen Ruf, weil auf dem „Berge von Atripe“ das Kloster des Apa Schenute lag; Quatremère, Mémoires géogr. I. 12 ff. — Zum Überflufs sei noch bemerkt, dafs mit unserem oberägyptischen ⲁⲧⲣⲓⲛⲉ „Tempel der Tripe (*Trêpe*)“ die Deltastadt Ἀφρῖθις (mit β!) auch nicht den Namen gemeinsam hat; sie heifst bekanntlich ägypt.  *hat-t-hr-iëbë(t)*.

II.

Das zweite Mumienetikett (Ägypt. Inv. 10556; Länge 0,1^m, Breite 0,04^m) trägt auf der einen Seite die vierzeilige griechische Inschrift Σλεύσιος Διογᾶτος („Mumie) des Sleusis, des Sohnes (?) des Diogās“.

Die andere Seite enthält die altkoptische Inschrift:

	ⲗⲁⲈ-ⲐΥ	d. i.
Halbe Gröfse	ⲔⲐⲘⲀ	ⲙⲗⲈ-ⲐΥ
	ⲐⲐⲘ	ⲔⲐⲘⲀⲐⲐⲘ

Die Buchstaben sind auf beiden Seiten erst mit Tinte vorgeschrieben, dann mit dem Messer eingeschnitten. Hieraus erklärt sich ihre ungeschickte, eckige Form. Das erste Zeichen ist das 3 § des ersten Etiketts. Zwischen ε und οϣ befindet sich ein horizontaler Strich, der selbstständig und nicht eine Verlängerung des Mittelstrichs des ε ist. Soll er vielleicht andeuten, dafs man *šléw* und nicht *šleu* zu lesen habe?

Der Name ⲙⲗⲈⲐ — Σλεύσιος ist mir nicht bekannt; auch in Wileken's umfangreichen Sammlungen finde ich ihn nicht. Auffallend ist das zweite σ in Σλεύσιος gegenüber ägyptischem ⲙⲗⲈⲐ. — Διογᾶς ist eine Diminutivbildung von Διογένης, wie Σεραπῆς von Σεραπίων. Diese ᾶς-Bildungen sind in Ägypten überaus häufig. Darf man zu ihnen vielleicht auch die wunderlichen, auf α ausgehenden koptischen Namen κομα, μηνα und κησα stellen, die dann nicht einheimisch ägyptisch, sondern nur ägyptisirte griechische Diminutivbildungen (ohne die griechische Nominativendung ς) wären²⁾?


¹⁾ Die boheirische Form ⲁⲑⲣⲏⲁ (mit h) an Stelle von ⲁⲑⲣⲏⲏⲏ beruht wohl auf einer Analogie im Anschluß an den Namen der unterägyptischen Stadt Ἀφρῖθις.

²⁾ Erst während des Drucks dieser Arbeit ist mir E. Revillout's Aufsatz „Planchettes bilingues trouvées à Sohag en Thébaïde“ in der Revue égyptologique, sixième année No. I zu Gesicht gekommen. Revillout giebt als Fundstätte seiner Etiketten, die natürlich ebendaher wie die Berliner stammen, die Nekropole von Sohag an; dies widerspricht nicht der von mir gemachten Provenienzangabe.

Die Erwerbungen der ägyptischen Abtheilung der Königl. Museen im Jahre 1889.

Der folgende Bericht zählt die wichtigsten der in diesem Jahre erworbenen Alterthümer auf, doch mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß hier nur die formell erledigten Ankäufe berücksichtigt werden könnten. Gerade die werthvollsten Stücke, die wir neuerdings der Königl. Sammlung gesichert haben, mußten hier zur Zeit ausgeschlossen bleiben.

Skulpturen.

Holzstatue stehend, in drei Viertel Lebensgröße; es fehlen die eingelegten Augen, die Hälfte des Schurzes, der linke Arm und die Basis. Im übrigen gut erhalten, auch in den Farben. Der Stil ist roh; gut nur das runde Gesicht, während der Körper zu dünn ausgefallen ist, weil dem Künstler das Holzstück nicht reichte. Da der Schurz schon die Form  hat, dürfte die Statue jünger als die 6. Dynastie sein. — (Aus den neu gefundenen Gräbern ältester Zeit bei Achmim¹) 10661).

Kleine Statue eines knienden Königs (0,47^m hoch), der zwei Weinschalen darbringt. Schwarzer Granit von ungewöhnlich feiner Politur (Oberägypten, libysch-äthiopische Zeit? 10645).

Kopf aus schwarzem Granit, in drei Viertel Lebensgröße, mit kurzem Haar und Bart, hinten Rest eines Rückenfeilers. Galt in der Sammlung Saburoff als altgriechisch, ist indessen wohl sicher der Kopf einer recht rohen, griechisch-ägyptischen Porträtstatue²); auch andere Stücke der genannten Sammlung, die wie dieses von den „griechischen Inseln“ stammen sollten, sind ägyptisch³) (10660).

Kopf eines Widders, in halber Lebensgröße, Kalkstein, von hervorragender Schönheit. Der Hals schneidet glatt ab und hat kein Dübelloch (10673).

Kleinkunst.

Hübsche Statuette eines Mannes, der mit seinem Sohne (Jugendlocke, unbekleidet) auf einem Sessel mit hoher Lehne sitzt. Kalkstein. (Vermuthlich m. R. und aus demselben Funde wie die folgende Figur. 10604).

¹) Die zumeist kleinen Statuen dieses Fundes, die sich der Zeit im Handel befinden, sind zum Theil stark ergänzt und überarbeitet; andere sind ganz neue Fabrikate, die gar nicht schlecht gerathen sind.

²) Auch Herr G. R. Kekulé hatte schon in der Bonner Sammlung einen Abguß desselben Kopfes zu den ägyptischen Skulpturen gestellt.


³) Eine Menaflasche und ein Modellkopf (Relief) in schwarzem Granit (8473); der letztere ist als der einzig bekannte in diesem Material von Werth (vgl. Maspero, *archéologie égyptienne*, p. 194).

Statuette einer sitzenden Frau mit der Haartracht des m. R. Kalkstein. (10675).

Statuette eines schlanken Mädchens, stehend, mit untergeschlagenen Armen. Holz, die Farbe verloren und das Gesicht schlecht erhalten (n. R., Theben. 10594).

Kleiner Modellkopf eines Königs. Kalkstein. (10677).

Figur eines stehenden Nilpferdes aus grüner Fayence, mit Blumen, einem Vogel und einem Schmetterling bemalt und augenscheinlich von demselben Künstler, der die bekannten blauen Nilpferde aus Gräbern von Drahabulneggah (Dyn. XIII)¹⁾ verfertigt hat. Theben; bis auf die Füße gut erhalten. (10724).

Figur einer Toëris, stehend auf das  gestützt, von ungewöhnlicher Feinheit. Hellgrün glasierter Stein, das Kopftuch war vermuthlich mit Glasmosaik ausgelegt, die heute fehlt. (Späte Zeit. 10710).

Schönes Figürchen eines sitzenden Harpokrates aus grün glasiertem Stein, das man dem Stil nach in vorsaitische Zeit zu setzen versucht ist. (10593).

Bronzefigur eines Fisches. (10666).

Gesattelter Esel, griechisch-ägyptische Terrakotte aus Oberägypten²⁾. (10742).

Goldenes Figürchen des Harpokrates in griechisch-ägyptischem Stil. Der Gott ist, wie so oft auf den Terrakotten, auf einer Gans sitzend³⁾ dargestellt; er ist ein kleines, dickes Kind, das die rechte Hand an den Mund legt und im linken Arm ein Füllhorn hält. Den Kopf schmückt die Doppelkrone. Das Figürchen ist keine der in dieser Zeit üblichen, in Formen geprefsten Dutzendarbeiten, sondern freihändig mit größter Sorgfalt in zwei Hälften getrieben; einzelne Theile sind außerdem besonders mit Goldloth angesetzt. Es war im Alterthum nachträglich mit einer rohen und ungehörigen Öse versehen worden, die wir wieder entfernt haben; bei der Herstellung und Reinigung ergab sich, daß die Figur innen mit einer Schellack-artigen Masse ausgegossen gewesen war, ganz in der gleichen Weise, die unsere Goldschmiede noch heute bei Arbeiten aus dünnem Blech verwenden. Aus einer Sammlung in Alexandrien, geschenkt von Herrn James Simon. (10752).

Möbel⁴⁾.

Einfacher Lehnstuhl mit viereckigen Füßen und leicht gekrümmter Lehne; Höhe des Sitzes 0,35^m. Der Sitz war geflochten. Holz mit weißer Kalkfarbe überzogen. Ganz ähnliche Sessel in Bulaq, aus dem Grabe des *Su-ndm* zu Theben aus der 21. Dynastie. (Theben, 10748).

¹⁾ Zwei davon in Bulaq (3240. 3340) eines in Paris, eines in Wien. Ein anderes aus grüner Fayence hat die Florentiner Sammlung erworben.

²⁾ Wir haben in den letzten Jahren diese Terrakotten, die für die Geschichte der spätesten ägyptischen Religion ebenso wichtig sind wie für die antike Kunstgeschichte, gesammelt und besitzen jetzt über 300 Stück.

³⁾ Auf welche ältere ägyptische Darstellung geht dies zurück?

⁴⁾ Unser Bestand an Möbeln war bisher ein geringer und es ist nicht leicht diese Lücke zu füllen, da die thebanischen Gräber des m. R. aus denen die anderen Sammlungen geschöpft haben (vgl. Maspero, Guide du musée p. 248) heute erschöpft sind. Das wichtigste, das wir neuerdings erwerben konnten, ist ein großes Bett mit Stierfüßen von schöner Arbeit.


Niedriger Sessel (19^{cm}. hoch) mit Löwenfüßen, das Geflecht ist zum Theil erhalten. Ebenfalls Holz mit Kalkanstrich und vermuthlich aus demselben Funde wie das vorige Stück. (Theben, 10741).

Thür mit Angabe der Riegel und der Füllungen, indess nicht zu wirklichem Gebrauch bestimmt. Holz mit Kalkanstrich, vermuthlich mit den vorigen Stücken gefunden. (Theben, 10749).

Theile eines Klappstuhls, dessen geschweifte Beine unten in Gänseköpfe endigen, wie bei dem bei Wilkinson I, 411 abgebildeten Sessel des British Museum. Hartes Holz mit grün ausgefüllter Zeichnung. (n. R.¹), Theben, 10729).

Niedriger glatter Sessel (10726) und gedrehte Beine verschiedener anderer. (m. R. oder n. R., Theben).

Verschiedene Geräte.

Brettspiel, einem  gehörig, der etwa im Anfang der 18. Dynastie gelebt haben muß. Da Herr Dr. Steindorff dasselbe demnächst in dieser Zeitschrift zu besprechen denkt, so kann eine genaue Beschreibung desselben hier unterbleiben. Unsere Sammlung besaß bisher noch kein Brettspiel. (10756).

Doppelflöte aus Rohr, 25^{cm}. lang, mit parallelen Rohren; die erste aus dem Alterthum erhaltene. Jedes der beiden mit einander verbundenen Rohre hat die gleichen 4 Löcher, während noch unlängst von Loret (*L'Égypte au temps des Pharaons* 143) vermuthet war, daß das eine Rohr nur einen Ton gehabt habe. Leider war nichts über Fundort und Zeit festzustellen. (10706).

Kleines Schiff aus Kalkstein, bunt bemalt, oben die Kajüte. Wohl Kinderspielzeug. (Theben, 10611)²).

Gewicht, Kalkstein, 410 Gramm schwer, bezeichnet $D \cap \parallel \parallel$. Vgl. darüber die Bemerkungen von Brugsch, *ÄZ.* XXVII, 90. Auch hier war über Ort und Zeit nichts zu ermitteln. (10711).

Knochen von auffallend geringem Gewicht, 38^{cm}. lang. Das eine Ende ist mit hellrothem Leder überzogen, die Mitte mit Lederstreifen unwickelt, die abwechselnd gelb und hellroth sind. Ob etwa zum Schlagen eines Musikinstrumentes benutzt? (Theben, 10721).

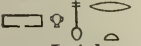
Rechteckiger schmaler Rahmen, dessen oberer und unterer Stab mit Leder überzogen sind. Zwischen diesen Stäben sind Brettchen in nahen Abständen angebracht, sodafs das Ganze einem engen Gitter gleicht. Nach Herrn Dr. Bock ein Instrument zum Weben. (Spätrömische Gräber in Oberägypten, wo es mit Ballen Purpurfäden zusammen gefunden worden sein soll. 10625).

Kerbolz. Ein 1,09^m langer Holzsplitter, mit zahlreichen Kerben, die sich, wie eine flüchtig aufgeschriebene griechische Notiz zeigt, auf eine Kornlieferung von 28 Artaben beziehen. Der Besitzer hiefs Johannes, erwähnt wird ein Ort (?) 'Ιβιστροφ' und das achte Jahr einer Indiktion. (Ebendaher 10635).

1) Dafs diese Stühle in die 18. Dynastie gehören, lehrt das Fragment Leyden H. 551.

2) Ganz ähnlich in Farben und Arbeit ist eine kleine humoristische Gruppe aus Kalkstein (Äffin die die Laute schlägt, während ihr Junges dazu auf den Pfoten pfeift), die wir vor einiger Zeit ebendaher erwarben.

Gewebe und Kleidungsstücke.

Großes Leichentuch, der Angabe nach aus demselben fajumischen Grabe der 6. Dynastie, aus welchem den Königl. Museen unlängst die hier noch nicht aufgeführte Statue des  zuging. (10751).

Leichentuch von größter Feinheit, mit blau-rother Webekante und Fransen. 21. Dynastie. (10696).

Griff eines Fächers, ähnlich wie Leiden J. 76. (Theben, n. R. 10733).

Leichentuch mit der eingewebten Inschrift: εμνησαν μνηστωε ιησωφω. ανωκ τρωρρε νηνη ιηετρε νηνη ιηερωρρε ιε ιηχρριστωε βωνωνη ανρωρρε νηη κ „Im Namen Gottes zuvor. Ich Georg, der Sohn des Petrus des Sohnes des Georg. Jesus Christus eine Hilfe dem Georg dem Sohn des“ nach Steindorffs Deutung. (Spätromische Gräber Oberägyptens, 10624).

Ledernes Schurzfell, geflickt; der Name des Besitzers, Paniskos, ist mit Tinte aufgeschrieben. (Ebendaher, 10633).

Bruchstücke von spätromischen Gewändern aus den Gräbern auf dem Kôm el adâm, einem der Schutthügel von Medinet el Fajum. Von Herrn Prof. Schweinfurth in Ergänzung seines früheren großen Geschenkes übergeben¹⁾.

Haarnetz aus einem Stück Leder geschnitten. (Spätromische Gräber Oberägypt.²⁾, 10639).

Gürtelenden aus Leder, das eine höchst zierlich geflochten, das andere mit eingeflochtenen Stücken Silber und Koralle, das dritte mit Goldfäden umspannen. (Ebendaher, 10637. 10641. 10642).

Gürtel aus grober Leinwand mit aufgenähten Lederornamenten. (Ebendaher, 10638).

Schloß eines Gürtels, aus feinem Messingblech geprefst, und mit Harz ausgefüllt, beiderseits der heilige Georg zu Pferde den als Schlange dargestellten Drachen mit der Lanze durchbohrend. (Ebendaher, 10640).

Bruchstück einer feinen Matte, die an einem Stab befestigt ist und nach der Ansicht des Herrn Dr. Boeck als Fächer gedient hat. Sie war mit Ornamenten und einem Bilde des Erzengel Michael bemalt, dessen Name noch zum Theil sichtbar ist. (Ebendaher, 10631).

Weihrauchgefäß aus Bronze, mit der rohen Darstellung eines Bachantenzuges. (Ebendaher³⁾, 10636).

Gefäße.

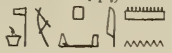
Flache Schale aus blaugrüner Fayence, mit Bildern von Fischen und Wasserpflanzen (n. R. 10670).

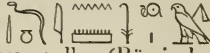
¹⁾ Dasselbe umfaßt Kleidungsstücke der gleichen Herkunft, und zwar in unzerschnittenen Exemplaren; eine sehr reiche und werthvolle Sammlung der ornamentalen Theile dieser prächtigen Gewänder besitzt das Kunstgewerbemuseum aus verschiedenen Funden der letzten Jahre.

²⁾ Wir erwarben in letzter Zeit zahlreiche kleine Alterthümer aus diesen kulturhistorisch so interessanten Gräbern (Schuhe, Gürtel, Kappen, Spiegel, Schmucksachen aller Art, Kirchengeräth, Handwerkszeug u. a. m.); die in diesem Jahre erworbenen Stücke sollen diesen Bestand nur vervollständigen.

³⁾ Dasselbe Festhalten an heidnischen Motiven im Kunsthandwerk der christlichen Zeit findet sich beispielsweise auch auf den 1888 erworbenen bronzebeschlagenen Holzkästchen, wo auf dem einen Leda und Aphrodite, auf dem andern Christusmonogramme stehen.

35 Datteln aus Holz, gelblich und grünlich bemalt und noch heute frischen Datteln ähnlich. (Theben, wohl m. R. oder u. R., 10743).

Bunte Holzfiguren der „Osirissöhne“ *Hpy* und *Dwt-mtf*, in der Art der bekannten Osirisfiguren. Angefertigt für , also aus saitischer Zeit. (10731, 10719).

Flaches Stuckrelief, vergoldet auf purpurnem Grund, vielleicht zu einem Sarge gehörig. Sitzende Affen, auf dem Kopf die Mondscheibe; Aufschrift barbarisch , was natürlich „es spricht *Amon-Re* der König der Götter“ heißen soll. (Römische Zeit, 10662).

68 Mumienetiketts aus Gräbern bei Achmim¹⁾, demotisch und griechisch, zum Theil auch zweisprachig (vgl. den obenstehenden Aufsatz Steindorffs). Bemerkenswerth No. 10628 vom 4. Jahr des Hadrian, was die Datirung des ganzen Fundes giebt und No. 10627 wo der Todestag (25. Mesore) und der Begräbnistag (11. Pachon des folgenden Jahres) nicht weniger als 261 Tage auseinander liegen.

Drei rohere griechisch-ägyptische Porträts auf Holz gemalt, aus dem Funde von Rubajjat oder dem Funde von Hawara²⁾.

Thiermumien.

5 Katzenmumien in ihren Binden, aus den Katzengräbern bei Benihassan. (Geschenk des Herrn und der Frau Dr. Reiss. Eine sechste (10644) soll angeblich aus einem spätrömischen Frauengrabe stammen, was wohl zu bezweifeln ist.

7 kleine Krokodile aus Theben. (Geschenk derselben).

1 Fischmumie, merkwürdig durch die zierliche, kassettenförmige Umwicklung. (10707).

Steinernes Kästchen, oben das Bild eines Skarabaeus, vermuthlich Sarg eines heiligen Käfers. (10669).

Verschiedenes.

Bronzeschild mit der Aufschrift *Ἀγριππινιανῆς καὶ Ρουτιλιανῆς οὐσίας τοῦ κυρίου αὐτοκράτορος ἀτελῆν καὶ ἀνεγάρρευτον* (sic); also wohl von einer Kasse, die das „Agrippinianisch-Rutillianische Kaiserliche, steuer- und vorspannfremde Vermögen“ enthielt (10592).

Zwei rechteckige Kalksteinwürfel, mit je 6 vertieften Darstellungen, späten griechisch-ägyptischen Stils (gefunden zu Benha — der eine außerhalb der Ruinen in der Culturerde — Geschenke des Herrn Prof. Schweinfurth, 10614 und 10615). Die Königl. Sammlung besitzt schon zwei andere ähnliche Steine (7649 und 9096, beide in Kairo erworben); alle haben im Wesentlichen dieselben Darstellungen:

¹⁾ Die guten Preise, die für die ersten derselben gezahlt worden sind, haben auch hier die Fälscher angelockt und die Fabrikation solcher Etiketts wird schwunghaft betrieben. Die ersten dieser Fabrikate fielen plump aus, inzwischen haben aber die Fälscher gelernt, auf echten Brettchen, deren Schrift verbläßt ist, die Aufschriften echter Etiketts zu kopiren, was selbst gewitzigte Händler und Sammler getäuscht hat.

²⁾ Die Königl. Sammlung besitzt von den Rubajjatbildern zwei Stück im besten Stil (alte Frau und junges Mädchen), die wir Herrn Dr. Reinhardt verdanken, ausserdem 9 gewöhnliche, die zum Theil Geschenke des Herrn Grafen Tyskiewicz sind.

1) Dolch; 2) Stier; 3) Fisch; 4) Nackte sitzende Frau, in den Händen eine Ähre und einen Topf oder zwei Töpfe. (Dafür einmal ein beladenes Kameel); 5) Hahn oder Gans, vor Altar oder Krug, oder eine Feder über dem Vogel; 6) Vogel auf einem Zweig mit Trauben. (Dafür einmal eine Gazelle und einmal eine nackte stehende Frau).


Da die Steine ihres Gewichtes und ihrer Gestalt wegen nicht Formen gewesen sein können, so kann ich mir nur denken, daß sie zu irgend welchen zauberischen Zwecken — etwa zum Schutze der Häuser — gedient haben; die wunderlichen Darstellungen würden sich so noch am besten erklären.

Nicht ägyptischen Fundorts.

Aus Griechenland: Hellgrünes Fayencefigürchen eines Bes aus Ägina (10623) und Bronzestatuetten einer Isis mit Harpokrates aus Pherae in Thessalien (10622).

Aus Südarabien: 1) Skarabäus aus dunkelblauer ägyptischer Paste, darauf folgende recht unägyptisch gebildete Hieroglyphen:



das mit  wiedergegebene Zeichen kann ebensogut etwas anderes sein (VA. 2615); 2) Kleiner Skarabäus aus grüner Fayence mit dem Bild eines schreitenden Schakals (? — VA. 2614); 3) Figürchen eines Bes aus hellgrünem Glas, griechisch-ägyptischer Stil (VA. 2642).

Schriftdenkmäler.

Palette (10747) mit schwarzer und rother Tinte und den Griffeln. Auf der Vs. und Rs. hieratische Aufschriften, die nach Schrift und Orthographie etwa in den Anfang der 18. Dynastie gehören.

Vorderseite. 1) Die Zeichen  (?),  und ein drittes unleserliches, untereinander. Dann die Worte   und  . 2) Briefanfang: 1.  2.  3. 

„Ruvi erkundigt (?) sich nach dem Befinden (?) der *Sit-hkyt*: Leben, Heil und Gesundheit! Gunst beim Amon-*Re*!“

Es ist das wohl das älteste Beispiel dieser Formel.

Rückseite. War schon einmal beschrieben und nur ungenügend abgewaschen, sodaß ein Theil der Zeichen stehen blieb. Der Schreiber hat nun bald über dieselben hinweg geschrieben, bald auch Stellen, wo sie noch gar zu deutlich waren, beim Schreiben ganz übergangen, sodaß dann ein Stück des ersten Textes mitten in dem des zweiten steckt. Dieser Umstand erschwert die Lesung ungemein.

1.  2.  3. 
 4. freier Raum  (alte Schrift ) 5. 
 6.  7.  (vor *dj* alt ein )



Der Text scheint eine Zeugenaussage zu enthalten, die der Besitzer unserer Palette sich gelegentlich eines Verhörs flüchtig aufgeschrieben hatte. Der Zeuge hat „frühmorgens“ als er „beim Ruder saß“ einen Schiffer gesehen, der irgend etwas beging — man liest „... eine Vornehme wie eine Dienerin, todt²⁾ ..“ — und „eine Prügelei verursachte“. „Es war das ein Mann Namens *Wnn-nfr*, Sohn des ... *Jy*, wohnhaft in der Südfestung, (untergeben dem) Stadtvorsteher *P3-nht*. Er hatte bei einem Gelage geflucht: „ich will elend sein (oder) ich werde einen Rudergriff fassen um ...“. Der Rest ist mir unverständlich.


432 demotische Ostraka aus Theben.

8 griechische und demotische Papyrus aus Theben, deren einer zu den von Wilcken herausgegebenen „Aktenstücken der thebanischen Bank“ gehört.

981 griechische Ostraka, fast sämmtlich aus Theben. Als besonders interessant hebe ich, aufer dem merkwürdigen, von Wilcken in der *Revue Egyptologique* VI, 11 veröffentlichten Eide, zwei Stücke litterarischen Inhalts hervor, deren Vorkommen in Theben wieder zeigt, wie die griechische Bildung selbst bis Oberägypten gedungen war. Beide stammen aus ptolemäischer Zeit. Das eine (P. 4758) enthält die bekannten misogynen Verse 616—624 aus Euripides' *Hippolytos* in der Fassung:

ὦ Ζεῦ, τί δὴ κίβδηλον ἀνθρώποις κακόν
 Γυνᾶκας (sic) εἰς φῶς ἡλίου κατοίκισας;
 Εἰ γὰρ βροτέϊον ἤθελες σπεῖραι γένος,
 Οὐκ ἐκ γυναικῶν χρηὴ παρασχέσθαι τέκνα (sic),
 Ἄλλ' ἐπιθέντα (sic) σοῖσιν ἐν ναοῖς βροτούς
 Ἥ χρυσὸν ἢ σίδηρον ἢ χαλκοῦ βάρος
 Παίδων πρίσθαι σπέρμα τοῦ τιμήματος
 Τῆς ἀξίας ἕκαστον, ἐν δὲ δώμασιν
 Ναίειν ἐλευθέροισι, θηλειῶν ἄτερ.

Das andere (P. 4757) giebt ein bisher unbekanntes Epigramm auf Homers Geburt:

¹⁾ Das  setze ich für ein mir nicht bekanntes hieratisches Zeichen, das ihm ähnlich sieht, aber in der Mitte noch drei schräge Striche hat.

²⁾ Man ist versucht die beiden Zeilen 5—6 als nicht zu unserm Texte gehörig zu streichen, da Zeile 7 sich gut an Zeile 4 anschließen würde (ein Schiffer ... welcher eine Prügelei verursacht hatte), aber da unter Zeile 6 Reste der älteren Schrift sichtbar sind, so muß sie selbst zu der zweiten Benutzung der Palette gehören.

*Αλλο

Μὴ πειθοῦ, τίς Ὁ[μη]ρος ἔφω γένος· οὐ γὰρ [∪ - ∪]
 Εἴνεκ' ἐμῆς δόξης [- ∪] τεκεῖν με πόλεις
 *Λξικον αἰώνισμα [∪ - ∪] ἐστὶ γὰρ ἡ 'μή - (sic)
 Πατρὶς Ὀδυσσεύης [- ∪] Ἰλιάδος.

153 koptische Ostraka, darunter neben einem medicinischen Recept (P. 4984) besonders hervorzuheben P. 5179: Lexikalisches Fragment. Die zwischen und über die Buchstaben gesetzten Zeichen sollen wohl irgendwie die Silbentheilung andeuten.

Vs.	Rs.
ϣω|τεϣῖ ^τ τεϣ	††ϣωμ
ϣῖ|τοϣ|ϣα ^τ τοϣ	††ϣπτε
ϣτοϣ ^ϣ η ^ϣ	††αϣ
ϣτα ^ϣ ρη ^ϣ	
ϣ ^α ρ ^ε ε ϣ ἡ ἡ ϣ	††β.ο.ρ.ϣ
ϣο ^τ ποϣ|ωη ^τ	† ^τ ϣ†
ϣῖ ^ε ε τοπο ^ο ρο	dazwischen in umge-
ϣο ^π ϣ	kehrter Richtung:
ϣῖ ^κ λα	δόγμα τῆς
.... ϣῖ	

Uralte kleine koptische Pergamenthandschrift (P. 3259), die ursprünglich den ganzen sahidischen Psalter enthielt. Leider sehr stark beschädigt, so daß der Gewinn für den Text nicht groß ist. Als bemerkenswerth hebe ich hervor, daß die rein sahidische Handschrift anstatt des $\overline{\mu\omega}$ die auch für das Sahidische zu postulirende Urform $\overline{\mu\epsilon\alpha}$ hat.

Studienmaterial.

533 Photographien ägyptischer Denkmäler, (Geschenke der Herren Körner, Naville und Fl. Petrie).

Gipsabguß eines Köpfchens saitischer Zeit, (Geschenk des Herrn Prof. Brugsch).

Christliche Lampe aus dem Faijum.

Die hier in halber Gröfse abgebildete Lampe der Königl. Sammlung — Nr. 9367 — die uns 1886 als ein Geschenk des Herrn Prof. Schweinfurth aus Medinet el Faijum zugegangen ist, kennzeichnet sich schon durch die Form und den rohen Stil als ein Erzeugniß ziemlich später, christlicher Zeit. Und doch ist sie ungleich interessanter als die zahlreichen älteren Lampen guten Stiles, die wir ebendaher besitzen.



Was zu beiden Seiten des Öllochs dargestellt ist, ist:

Eine menschliche Figur — anscheinend mit großen Brüsten, also wohl eine nackte Frau — die die Rechte auf einen Stab (?) stützt und in der erhobenen Linken ein Kreuz zu halten scheint. Ihr gegenüber ein Krokodil.

Ich glaube, daß es für dieses Bild nur eine nahe liegende Erklärung giebt; die Frau ist eine Märtyrerin, die das Krokodil, dem sie vorgeworfen wird, durch das Kreuzeszeichen tödtet. Ähnliche Legenden giebt es ja genug.

Das Interessante ist nun aber, daß dieses Bild, auf dem die Heilige einem Krokodil vorgeworfen ist, gerade aus der Stadt stammt, in der man in heidnischer Zeit das Krokodil verehrte. Denn das läßt des Weiteren vermuthen, daß was hier dargestellt ist, kein gewöhnliches Krokodil ist, sondern der große „Suchos“ selbst. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um hiernach und nach analogen Sagen, folgende Legende über den Triumph des Christenthumes in der alten Krokodilopolis herzustellen. Die Jungfrau NN. wollte nicht von ihrem christlichen Glauben ablassen und der gottlose römische Beamte befahl daher, sie dem großen Krokodile vorzuwerfen, das man als Gott verehrte. Aber die Heilige machte nur das Kreuzeszeichen und das Krokodil verreckte. Durch andere Qualen erlangte sie dann doch das Martyrium, aber das Wunder, das sie an dem falschen Gott gewirkt hatte, bekehrte die Menge und half den Sieg des Christenthumes herbeiführen.

Ad. Erman.

Erschienene Schriften.

- Heinrich Brugsch, Die Ägyptologie. Ein Grundriß der ägyptischen Wissenschaft. I. Abtheilung. Leipzig, Friedrich 1889. 8°. 240 SS.
- Cesare A. de Cara, Gli Hyksós o re pastori di Egitto. Roma, 1889. 8°. XIII u. 372 SS.
- Georg Ebers, Papyrus Ebers. Die Maafse und das Kapitel über die Augenkrankheiten. Leipzig, 1889. Aus dem XI. Bande der Abhandlungen der philos.-histor. Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. S. 135 — 336.
- Adolf Erman, Die Sprache des Papyrus Westcar. Eine Vorarbeit zur Grammatik der älteren ägyptischen Sprache. Göttingen, Dietrich 1889. 4°. 158 SS. (Aus den Mittheilungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen).

- Alfred Gayet, Les monuments coptes du musée de Boulaq. Catalogne des sculptures et stèles ornées de la salle copte du musée de Boulaq. (Mém. de la miss. arch. franç. III, 3). Paris, 1889. 4°. 100 Taff.
- Alfred von Gutschmid, Kleine Schriften, herausgegeben von Fr. Rühl. I. (zur Ägyptologie). Leipzig, 1889. Teubner. 8°. 574 SS.
- J. Krall, Über den ägyptischen Namen Josephs (Genesis 41, 45). Wien, 1888. 8°. 14 SS.*)
- Fridericus Krebs, De Chnemothis (*Ḥnmḥtp*) nomarchi inscriptione aegyptiaca Commentatio. Berolini, 1890. 4°. 51 SS.
- E. Lefébure, Les hypogées royaux de Thèbes: 2^e division. Notice des hypogées publiées avec la collaboration de MM. Ed. Naville et Ern. Schiaparelli. (Mém. de la mission archéol. franç. T. III, 1). Paris, 1889. 4°. 191 SS. und 74 Taff.
- Les hypogées royaux de Thèbes: 3^e division. Tombeau de Ramsès IV. (Mém. de la mission archéol. franç. T. III, 2). Paris, 1889. 4°. 9 SS. und 42 Taff.
- O. von Lemm, Sahidische Bibelfragmente. I. St. Petersburg, 1889. 4°. 16 SS. (Aus den Mélanges asiatiques X).
- Horatius Marucchi, Monumenta papyracea Aegyptia bibliothecae Vaticanae. Pars I. Romae, 1889. 4°. 62 SS. 1 Taf.
- G. Maspero, Les contes populaires de l'Égypte ancienne, traduits et commentés. 2^{ième} édit. Paris, 1889. 8°. 340 SS.
- Willi Müller, Die Umseglung Afrikas durch phönizische Schiffer ums Jahr 600 v. Chr. Geb. Rathenow, 1889. 8°. 110 und XI SS.
- Ed. Naville, The store-city of Pithom and the route of the exodus. 3th edition. London, 1888. 4°. 40 SS. und 15 Taff.
- Flinders Petrie, Hawarah, Biahmu and Arsinoe. London, 1889. 4°. 66 SS. und 30 Taff.
- Karl Piehl, Inscriptions hiéroglyphiques recueillies en Égypte. Seconde Série. I. Planches. 4°. 154 autogr. Taff. Leipzig, 1890. Hinrichs.
- W. Pleyte, Over den oudst bekende egyptischen Cilinder. (Aus den Versl. en Mededeel. der Kon. Akad. van Wetensch., Afd. Letterkunde 3de Reeks VI). Amsterdam, 1889. 8°. 13 SS. 1 Taf.
- Georg Steindorff, Die keilschriftliche Wiedergabe ägyptischer Eigennamen. (Erste Hälfte. In: Beiträge zur Assyriologie, herausgegeben von F. Delitzsch und P. Haupt, Bd. I, S. 330—361).
- Virehow, Altägyptische Hauskatzen. (Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft. 1889. S. 458—462).
- Ph. Virey, Le tombeau de Rehmara, préfet de Thèbes sous la 18^e dynastie. (Mém. de la miss. archéol. franç. V, 1). Paris, 1889. 4°. 195 SS. und 44 Taff.
- Fredrick C. H. Wendel, Über die in altägyptischen Texten erwähnten Bau- und Edelsteine und deren Beschaffung, Bearbeitung und Verwendung. Leipzig, 1888. 8°. 121 SS.
- A. Wiedemann, Ägyptologische Studien. Die Präposition *ḳft*. Die Augenschminke Mestem. Bonn, 1889. 44 SS.

*) Am Schlusse dieses auf dem Wiener Orientalisten-Congress gehaltenen Vortrags erklärt Krall das hebräische *מִצְרַיִם* als den ägypt. Eigennamen *Te-month-efönch*. Ähnlich habe ich den Josephsnamen, ohne von Krall's Aufsatz, der erst im Frühling v. J. im Buchhandel erschienen ist, Kenntniss zu haben, seit Jahren aufgefasst und meine Deutung auch *ÄZ. XXVII, 41* ausgesprochen. Meine Erklärung halte ich, wo sie in Einzelheiten von Krall's abweicht, aufrecht. Krall führt übrigens ein Beispiel der in Frage kommenden Namengattung aus dem Ende der XX. Dynastie auf. Steindorff.

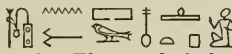
Ein Rechnungsbuch des königlichen Hofes aus dem Ende des mittleren Reiches.



Von
Ludwig Borchardt.

Veröffentlichung und Geschichte des Papyrus.

Der vorliegende Aufsatz will die Aufmerksamkeit der Ägyptologen auf einen Papyrus lenken, welcher zwar bereits seit 20 Jahren bekannt¹⁾ und seit 1872 veröffentlicht²⁾, indessen bisher noch nicht in seiner Bedeutung gewürdigt ist. Es ist der, wie wir unten darlegen werden, eigentlich aus zwei Handschriften bestehende Papyrus Nr. 18 von Bulaq.

Die Schwierigkeiten, die er bietet und die seine Bearbeitung bisher gehindert haben, beruhen zunächst auf der beispiellosen Flüchtigkeit und der ungewohnten Form seiner Schrift und auf seiner schlechten Erhaltung. Ein besonderes Hinderniß bietet dann aber auch die Art der Veröffentlichung, da der Steindruck sämtliche Striche mit gleicher Schwärze wiedergibt und damit alle die kleinen Merkmale verwischt, die im Originale das Lesen erleichtern würden³⁾. Meine Lesungen können daher auch keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit machen, trotzdem glaubte ich dieselben bei der Wichtigkeit der Handschrift ungeachtet ihrer Lückenhaftigkeit mittheilen zu müssen.

Der Papyrus wurde im Jahre 1860 zu Draḥ-abul-neggah in einem fast gänzlich zerstörten Grabe aufgefunden⁴⁾. Auf einigen andern diesem Grabe entstammenden Fundstücken⁵⁾, welche auf die Zeit des mittleren Reiches hinweisen, befinden sich Inschriften, die als den Besitzer den  „den Harems(?) -schreiber *Nfr-ḥtp*“ angeben, die in der That mehrfach auch in dem Papyrus selbst genannt ist. Vergleiche

Tafel 47 großes Fragm. Z. 2: ⁶⁾
- 48 - - Z. 16: 

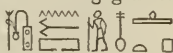
¹⁾ de Rougé, Chrest. égypt. deuxième fasc. p. 114 Anm. 1.

²⁾ Mariette, les Papyr. égypt. du Musée de Boulaq, Theil II, Tafel 14—55, Papyr. 18.

³⁾ Übrigens sind auch einige kleine Stücke, (zwei auf Tafel 18, eins auf Tafel 54) irrig auf den Kopf gestellt oder um 90° gedreht wiedergegeben.


⁴⁾ Mariette, a. a. O. Theil II, S. 6 ff.

⁵⁾ Mariette, Notice des princip. monum. (1. Ausg.) Nr. 349, 354 u. a.

⁶⁾ Der auf Tafel 22 u. 45 vorkommende *Nfr-ḥtp* ist mit diesem nicht identisch. Dagegen ist unser Schreiber vielleicht derselbe wie der Mar. Cat. d'Abyd. 884 vorkommende  „Schreiber des großen *ḥnrt Nfr-ḥtp*“; allerdings gehört dieser zu einer abydensischen Familie.

Schon nach diesem Titel des Besitzers läßt sich vermuthen, und ein Blick auf den Papyrus bestätigt es, daß uns in unseren Handschriften Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben des königlichen Hofes vorliegen.

Die kleinere Handschrift.

Das eine Rechnungsbuch bilden eine Anzahl zusammenhängender, beiderseitig beschriebener¹⁾ Stücke, welche der Schrift nach mit den übrigen nicht ganz übereinstimmen, aber dennoch von derselben Hand stammen können. Auch inhaltlich unterscheidet sich die kleinere Handschrift wesentlich von der größeren, da sie die Einkünfte des  „des Speichers(?)“²⁾ vom Anfang des ersten bis zum vierten Monat der *Prt*-Jahreszeit des Jahres 3 verzeichnet und zwar nicht wie die andere Handschrift von Tag zu Tag, sondern in Zwischenräumen von mehreren Tagen.

Die Reihenfolge der einzelnen größeren Stücke, soweit ich sie bisher habe nach den Daten aneinander reihen können, ist folgende:

Fragment 1 :	1. <i>Prt</i> -Monat	Tag ?	:	Tafel 51.	Vorderseite.
	1. - -	- 21	:		
Fragment 2 :	1. - -	- 26	:	Tafel 49.	Vorderseite.
	2. - -	- 2	:		
	2. - -	- ?	:		
	2. - -	- 21	:		
Fragment 3 :	2. - -	- 23	:	Tafel 48.	Rückseite ³⁾ .
	2. - -	- 25	:		
Fragment 4 :	2. - -	- 28	:	Tafel 52.	Vorderseite.
- 4a:	2. - -	- ?	:	- 52.	-
- 4b:	2. - -	- ?	:	- 54.	-
- 5 :	3. - -	- 3(?)	:	- 52.	-
- 5a:	3. - -	- ?	:	- 51.	-
- 6 :	4. - -	- ?	:	- 49.	-

Die Einordnung der außer mit Zahlen auch noch mit Buchstaben bezeichneten Stücke ist nicht als endgültig anzusehen, da auf ihnen die Angabe der Tage fehlt; sie sind daher nur hinter die Fragmente aus dem betreffenden Monat eingereiht worden. Außer den oben aufgeführten ist noch ein datiertes Fragment auf Tafel 55 Rückseite(?), nur mit der Tagesangabe des 29ten vorhanden, dessen Einreihung nicht möglich ist, da die Monatsangabe fehlt. Die übrigen Stücke enthalten keine Daten. Weitere Versuche diesen kleineren Papyrus zusammzusetzen und im Zusammenhange zu lesen, dürften wohl nur am Original von Erfolg sein.

1) Nur die Fragmente *C* Tafel 51 und *E* Tafel 54, letztere theilweise zu dem später zu besprechenden anderen Papyrus gehörig, scheinen auf der Rückseite nach der Publikation wenigstens nicht beschrieben zu sein.

2) S. Prisse XIV Z. 13; Berliner Papyrus P. 3024 *b* („Hirtenmärchen“), Z. 2.

3) Hier scheint eine Verwechslung von Vorder- und Rückseite bei der Publikation untergelaufen zu sein.

Die grössere Handschrift.

Nach Ausscheidung der Stücke der kleineren Handschrift bleibt uns die zweite umfangreichere übrig, mit der wir uns nun ausschliesslich befassen wollen, da sie den Vortheil bietet, daß ein grösseres Stück derselben im Zusammenhange erhalten ist. Auch sie ist beiderseitig¹⁾ beschrieben und besteht aus einem grossen zusammenhängenden Stück:

Tafel 14 bis 30. Vorderseite

Tafel 31 bis 46. Rückseite

und mehreren Fragmenten:

Tafel 47/48 oben 1 kleines Fragment

Tafel 49/50 1 grosses Fragment

Tafel 54 1 grosses und 2 kleine Fragmente.

Die Einordnung der letzteren ist mir nach der Publikation nicht möglich, da sich aus dem Facsimile der Verlauf der Fasern und andere für das Zusammensetzen von einzelnen Papyrusstücken wichtige Kriterien nicht erkennen lassen.

Der Papyrus enthält nun folgende Listen und Abrechnungen:

Vorderseite:

Theile von 2 allgemeinen Listen ohne

Bezug auf einen bestimmten Tag: Taf. 14

Abrechnung vom Jahre 3.	2ten	Št-Monat	Tag 26:	-	14 bis 18	obere Hälfte	
-	-	-	-	-	27:	- 18 unt.	Hälfte bis Taf. 20
-	-	-	-	-	28:	- 20	- - 21/22 oben
-	-	-	-	-	29:	- 21/22 unten	- - 23 -
-	-	-	-	-	30:	- 23	- - - 24/25 -
-	-	-	3ten	-	1:	- 24	- - - 27/28 -
-	-	-	-	-	2:	- 28	-
-	-	-	-	-	3:	- 29	bis Taf. 30
Beginn der	-	-	-	-	4:	- 30	unten

Rückseite:

Abrechnung vom Jahre 3. 3ten Št-Monat Tag 16: Tafel 31 bis 34

- - - - - 17: - 35 - 42

Notizen zur - - - - - 2ten - - 28: - 42

- - - - - - - - 29: - 42

Beginn der - - - - - 3ten - - 18: - 43 bis 46.

Außerdem findet sich noch auf der Vorderseite eines der beiden grösseren Fragmente das Ende einer Abrechnung, deren Datum fehlt: Tafel 54.

Die große Lücke zwischen der letzten Abrechnung auf der Vorderseite und der ersten der Rückseite läßt sich auf ungefähr 24 bis 25 Tafeln der Publikation annähernd bestimmen.

¹⁾ Mit Ausnahme des oben S. 66 Anm. 1 erwähnten Stückes auf Tafel 54.

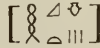

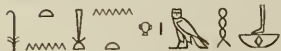
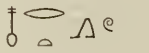

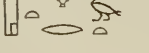
Da meine Arbeit nur eine vorläufige Übersicht über dieses werthvolle Dokument geben soll und es nicht möglich ist, alle interessanten und wichtigen Stellen desselben zu besprechen, so werde ich mich im Folgenden auf zwei Punkte beschränken; ich werde zunächst die beiden für alle Tage giltigen Listen erörtern, dann die Aufzeichnungen eines einzelnen Tages wiedergeben und an ihnen die Art der Buchführung des Schreibers erläutern. Ich wähle dazu die Abrechnung vom 26ten Tage des 2ten Šit-Monats, die erste in der ganzen Handschrift, da sie die umfangreichste ist und fast alle verschiedenen Arten von Listen, Registern und Rechnungen enthält; auch lassen sich ihre verhältnißmäßig kleinen Lücken leicht durch Vergleichung mit den Aufzeichnungen anderer Tage ergänzen. Die in Einzelheiten lehrreicheren Rechnungen auf der Rückseite können hier trotz ihrer sonstigen Vollständigkeit nicht als Beispiele verwendet werden, da für die betreffenden Tage die Schlufsabrechnungen [Tafel 34 und 42] nur vorgeschrieben, aber noch nicht mit Zahlen ausgefüllt sind, so daß es stellenweise unklar bleiben kann, wo die in den Listen im Einzelnen aufgeführten Posten ihre definitive Verrechnung im Ganzen gefunden haben.

Allgemeine Listen für alle Tage.

Die beiden Listen, welche vor den Tagesabrechnungen auf Tafel 14 stehen, gehören wie ich schon oben (S. 67) gesagt habe, zu keinem bestimmten Tage, sondern haben allgemeine, für alle Tage geltende Bedeutung. Diese Ansicht ist leicht zu belegen. Daß die beiden Listen eine Sonderstellung einnehmen, sieht man zunächst daraus, daß ihnen die Schlufsabrechnung fehlt, die sonst das Ende jeder Reihe von Listen, welche sich nur auf einen Tag beziehen, bildet. Zur Abrechnung des nächsten Tages, des 26ten, können sie auch nicht gehören, da das Datum des 26ten, also der Anfang dieser Abrechnung, erst hinter den beiden Listen steht. Des weiteren kehren dann auch noch die Summenzahlen dieser zwei Listen mit nur geringen Änderungen in der Schlufsabrechnung eines jeden Tages ohne nochmalige vorhergehende Specificierung wieder. Jene beiden Abschnitte sind also als Zusammenstellungen von ständigen Einnahmen bzw. Ausgaben zu betrachten, welche der Schreiber nicht für jeden Tag wieder detailliert, sondern die er, nachdem er sie ein für alle Mal aufgeschrieben hat, als feststehende Posten in den Rechnungen aufführt.

A.

Die erste dieser zwei Listen ist leider unvollständig, da ihr Anfang fehlt. Die Handschrift beginnt nämlich:

	[]		Krug Bier:
	o 1	Die königl. Schwester Hr-m-hb	1
	o 1	- - - Nfrt-iv	1
	o 1	- - - Hmnt	1
	o 1	- - - Št-ht-hr	1

Krug Bier:

	o 1	Das Haus des <i>Snb</i>	1
	o 1	- - - <i>Mmi'</i>	1
	o 1	- - - <i>Bbi'</i>	1
	o 1	- - - <i>Psšw</i>	1
	o 1	- - - <i>Snbi'</i>	1
	o 1	Der von <i>Nhnt Titü</i>	1
	o 1	Der Grofse der Gefolgsleute <i>Rs-snb</i>	1
	o 1	- - - - <i>Snb</i>	1
	o 1	Der Gr. d. Gerichtshalle(?) <i>Mntw-nht</i>	1
	o 1	- - - - - <i>Tty</i>	1
	o 1	- - - - - <i>'Imny</i>	1
	o	- - - - - <i>Snbi'</i>	1
	o 1	- - - - - <i>Sbk-htp</i>	1
	o 1	Der königl. Verwandte <i>Snb</i>	1
	o 1	- - - - - <i>Snbf</i>	1
	o 1	D. ....vorsteh. d. <i>hnt</i> -Hauses <i>Ntf-m-ib</i>	1
	o 1	- - - - - <i>Kki'</i>	1
	o 4	... 4	4
		Zusammen:	....

Der verlorene Anfang dieser Liste dürfte *mutatis mutandis* ähnlich gelautet haben

1) Ergänzung nach der Liste auf Tafel 17, 18. Die Ergänzungen des Textes sind in viereckige Klammern eingeschlossen, Rubra sind unterstrichen; ... bedeutet „noch nicht gelesen“, bedeutet „zerstört“.

2) Ergänzung nach Tafel 23.

3) Ergänzung nach Liste III, Tafel 15 und häufig. Die Umschreibung dieses so oft wiederkehrenden Titels ist nur conjectural.

4) Ergänzung nach Tafel 16, 17 u. s. w.

wie z. B. der folgende auf Tafel 26, wo es sich allerdings um eine einmalige, nicht täglich wiederkehrende Ausgabe handelt:

u. s. w.

„Es kam der . . . vorsteher des *hwt*-Hauses *Nj-m-ib* und [schrieb folgenden Auftrag]:
 „Man gebe der königl. Gemahlin, den großen königl. Schwestern, den königl. . . . ,
 den königl. Kindern von den Einkünften⁴⁾ dieses Tages.
 „Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag.
 „Liste ihrer Bezüge an diesem Tage.

	Verschiedene Brote.	Krüge Bier.	?	?	Kraut.
„Die königl. Gemahlin <i>‘I</i> “	30	5	1	■	1
„Der Prinz <i>Rbz-nf</i> . . .	10			■	
„Die drei Prinzessinnen	30			■	
„Die königl. Schwester <i>Subt</i> “	10	1		1	

u. s. w.

Die Liste, wie sie sich aus der Combination dieses Anfangs mit unserem oben angeführten Fragmente ergibt, enthält also eine Übersicht über verschiedene für den Hof ge-

1) Vielleicht zu lesen.

2) Ergänzung nach der ähnlichen Liste auf Tafel 14.

3) Ergänzung nach Tafel 17.

4) Für die Terminologie dieser Handschrift ist zu bemerken, daß „die Einkünfte“
 „die Ausgaben“ bezeichnet. bedeutet „das an sie verausgabte“ d. h. „ihre Bezüge“.

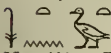
lieferte Lebensmittel und deren Vertheilung. Hierbei lernen wir gleich, wenn auch nicht alle¹⁾, so doch einen großen Theil der Glieder der königl. Familie und der Hofbeamten kennen, und erfahren auch etwas über ihre Stellung und Rangordnung. An der Spitze der Genannten steht die Königin, dann folgen Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, dann die Keksweiber — so ist der Ausdruck „königl. Schwester“ zu verstehen²⁾ — darauf die Familie und Dienerschaft einiger Hofbeamten, die mit dem „Hause“³⁾ derselben bezeichnet wird; den Beschluß bildet eine Reihe von Leuten, auf deren Titulaturen ich später zurückkommen werde. Als Letzte unter diesen treten hier zum ersten Mal die beiden Beamten *Ntf-m-ib* und *Kki'* auf, von denen bei den meisten Rechnungen die Bestellungen zu den Lieferungen für den Hof ausgegangen sind, und die also dem die Rechnung abfassenden Schreiber vorgesetzt gewesen sein müssen. Die Notiz die er ihrer Bestellung regelmäßig zufügt: „Ihm wurde dieser Auftrag ausgeführt“ entspricht dem „Geschehen“ in unserer Aktensprache.



Von der Art, wie der Schreiber diese Listen abfaßt, will ich noch hervorheben, daß er dieselbe Titulatur in der folgenden Zeile nie⁴⁾ wiederholt, sondern anstatt dessen nur den Namen etwas einrückt, was dann soviel als eine Wiederholung des oben stehenden Titels bedeuten soll; in der Übersetzung habe ich dieses durch das bei uns an solchen Stellen übliche Zeichen wiedergegeben. Die Punkte vor den Zahlen haben nur den Zweck, dem Schreiber die Reihe anzugeben, in welche er bei Abgang der Lieferung in die bereits entworfene Liste die Zahl zu schreiben hat. Dies zeigen die noch nicht ausgefüllten Abrechnungen auf Tafel 34 und 42, bei denen die Punkte schon gesetzt sind, die Zahlen aber noch fehlen. In der oben in Umschreibung gegebenen Liste ist jede Zahl außerdem noch mit einem (im Drucke ausgelassenen) rothen Revisionsstrich versehen, wie das ja auch bei uns vielfach gebräuchlich ist.

B.

Bei der zweiten allgemeinen Liste ist zunächst eine kleine Verbesserung im Facsimile vorzunehmen, da hier das letzte Stückchen dieser Rechnung zwei Reihen zu tief sitzt: ein Blick auf die Rückseite dieser Stelle (auf Tafel 46) zeigt die Nothwendigkeit dieser Correctur, und die später zu besprechende definitive Verrechnung der in dieser Aufstellung zusammengefaßten Posten bestätigt sie. Nach der richtigen Zusammensetzung der Stücke liest man folgende Liste⁵⁾:

1) Andere Listen sind in Bezug auf Namen der Haremsdamen und Beamten ausführlicher.

2) Wären es wirkliche Schwestern des Königs, also auch Prinzessinnen, so würden sie  heißen. [Vgl. Erman, Ägypt. S. 222; Wiedemann, hieratische Texte, S. 16; Naville, Todtenbuch Einleitung S. 78 u. 102].

3) Hiermit stimmt auch überein, daß  nicht „Thürhüter“, wie man es gewöhnlich überträgt, sondern allgemein einen „niederen Hausbeamten, (*domesticus*)“ bedeutet, wie mir Herr Prof. Erman mittheilte (vgl. Zeitschr. 1882 S. 8 Anm. 1). Der Gebrauch von  für „Beamtschaft“ ist noch anderweitig zu belegen z. B. aus Pianchi Z. 62.

4) Mit einer Ausnahme. Siehe unten S. 88.

5) Die eingeklammerten Summenzahlen stehen im Original nicht. Der leichteren Übersichtlichkeit wegen habe ich dieselben hinzugefügt, da ich bei der Besprechung der Schlußabrechnung darauf zurückkommen muß.

	„Zusammenstellung (?) der Sachen ¹⁾ des Herrn (d. h. des Königs)

	o 850 460 320 (1630) „Verschiedene Brote
	o 70 36 24 (130) „Krüge Bier
	o 1 (1) „Krüge
	o 52 (52) „Große Krüge (desselben Inhalts)
.....	o 2 (2)
	o 100 50 [50] (200) „Bund Kraut“

Zahlen wie nebenstehend.

Hier hat der Schreiber also eine Anzahl von täglichen Lieferungen verschiedener Lebensmittel, über deren Herkunft wir allerdings nichts erfahren, in einzelnen Posten aufgezeichnet, um dann die in einer Reihe stehenden gleichartigen zusammenzuzählen und so den ganzen Bestand für einen Tag festzustellen. Die Addition selbst hat er aber an dieser Stelle nicht schriftlich ausgeführt, sondern die Summen gleich in die später zu besprechende Schlussabrechnung eingetragen. Dafs diese Zusammenstellung nur zum Zwecke der Summirung aufgeschrieben worden ist, zeigt die hier folgende Liste aus den Rechnungen des ersten Tages des 3ten Šst-Monats [Tafel 27], die allerdings wieder nicht von ständigen, sondern von einmaligen Einkünften handelt, aber sonst wie die oben besprochene angelegt ist:

1) Die Schreibung „Sachen“ für ist im m. R. keine Seltenheit. Sie findet sich z. B. in: Berlin, P. 3022 („Sihu“) Z. 143: „da brachte ich seine Sachen“, daselbst Z. 238: „dafs ich zubringe einen Tag im Lande 'I33, indem ich meine Sachen meinen Kindern vererbe. Mein ältester Sohn ist hinter (über) meinem Stamm; mein Stamm und alle meine Sachen sind in seiner Hand“. In hieroglyphischen Inschriften ist dieses Synonym von mir nur bekannt aus LD. II 136i, 5: „es sollen alle guten Dinge mit ihnen gemacht werden“. Dafs auch sonst als Schriftvariante für vorkommt, beweisen aufser einigen in Pap. Bul. 18 vorkommenden Stellen, die weiter unten zu besprechen sind, auch folgende:

Berlin P. 3023 („Bauer I“), 280: = P. 3025 („Bauer II“), 39: „dein Antlitz“. (Letztere Stelle hat in der Lepsius'schen Publikation [LD. VI, 113 Nr. IV] in Folge falscher Anordnung der Fragmente die Zeilenzahl 56).

				„Liste der Einkünfte dieses Tages
			
	488	450	938	„Verschiedene Brote . . .
	50	40	90	„Große Krüge Bier
.		7	7	?
		6	6	?
	7		7	„Kraut“
				?

Zahlen wie nebststehend.

Soviel über die beiden Listen allgemeinen Inhalts.

Aufzeichnungen für den 26ten Tag des 2ten Št-Monats.

I.

Von der ersten Liste dieses Tages ist zu wenig erhalten, um eine Angabe des Inhalts zu ermöglichen. Sie war mit dem Datum des Tages überschrieben:

„Jahr 3, zweiter Št-Monat, Tag 26“.

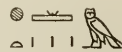
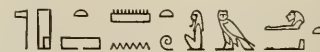





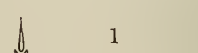


II.


	1½(?)		3
	1		3

1) Vgl. LD. II, 122b, 4.

2) Ergänzt nach der nächsten Abrechnung [Tafel 18].

III.


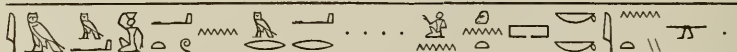

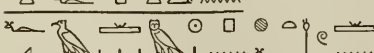

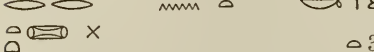
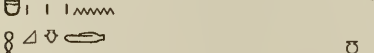
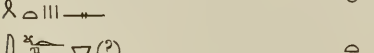
	
	
	
	
	

II. und III. beziehen sich auf Ausgaben für Räucher- und Schlachtopfer, welche auch in den Rechnungen anderer Tage¹⁾ von Zeit zu Zeit wieder auftauchen, und mit denen meist der auch hier vorkommende „ des Speichers²⁾ *Mntw-m-ht*“ etwas zu thun hat. „Der Tempel“ könnte sowohl der des Amon als auch der des Chons sein, da beide an anderen Stellen der Handschrift vorkommen.

Für die Gesamtabrechnung dieses Tages haben die beiden Aufzählungen geringere Bedeutung, da die in ihnen aufgeführten Dinge nicht Massenartikel (wie Brot und Bier) sind; daher werden dieselben auch bei der Schlusabrechnung, die sich nur auf solche zu beziehen scheint, nicht berücksichtigt.

IV.

Die erste aus einer Reihe von Notizen über Zahlungen, die der Schreiber auf Befehl eines seiner Decerenten, des „Vorstehers des . . . des *Hnrt*-Hauses *Nf-m-ib*“ ausgeführt hat:

	
	
	
	
	
	30
	3
	1(?)

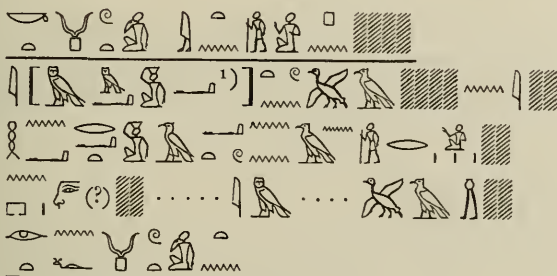
¹⁾ Tafel 18, 21 u. 28.

²⁾ Andere Beamte derselben Art sind z. B. nach Turin Stele 94:



„Es kam der Vorsteher des des *Hnrt*-Hauses *Ntf-m-ib* und [schrieb folgenden Auftrag]
 „Man gebe dem Vorsteher des des *Hnrt*-Hauses *Kki*, welcher
 „Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag.
 „Kost an diesem Tage nach Befehl (?) für
 „den Vorsteher des des *Hnrt*-Hauses *Kki*
 „Verschiedene Brote
 „Krüge Bier“: } Zahlen wie oben.

V.

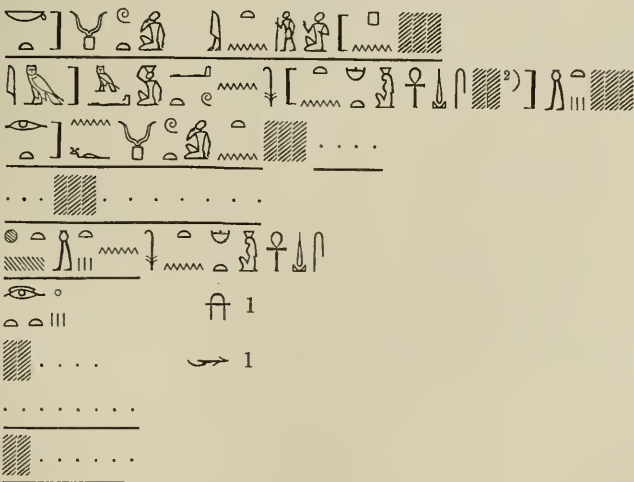


„Anderer Auftrag. Es kam derselbe Grofse [und befahl]:
 „Man gebe dem
 „und lasse geben den Grofsen [und den]
 „des Hauses [von den] Einkünften [dieses Tages].
 „Ausgeführt wurde ihm dieser Auftrag.“

Die zu diesem Auftrage gehörende Liste (Tafel 16 u. 17) wird erst weiter unten unter No. VIII zu besprechen sein.

VI.

Nur sehr fragmentarisch ist die nun folgende Notiz erhalten:



1) Ergänzt nach Analogie der anderen Aufträge.

2) Ergänzt nach dem folgenden.

					Ver- schiedene Brote	Krüge Bier ...	Sachen ...	Große Krüge ...	
	◦ 10	2	1	2	Die königl. Gemahlin				
	◦ 10	1		5	Der Prinz <i>Rdñf</i>				
	◦ 30	3		15	Die 3 Prinzessinnen				
	◦ 20	2		5	Die königl. Schwester <i>Snb</i>				
	◦ 20	2		5	- - - <i>Ris</i>				
	◦ 20	2		5	- - - <i>Bbi'</i> , die große				
	◦ 20	2		5	- - - <i>Bbi'</i> , die kleine				
	◦ 20	2		5	- - - <i>Pšw</i>				
	◦ 20	2		5	- - - <i>Hr-m-hb</i>				
	◦ 20	1		5	- - - <i>Nfrt-äw</i>				
	◦ 10	1		5	- - - <i>Hmmt</i>				
	◦ 10	1		5	- - - <i>Sit-ht-kr</i>				
	◦ 20	2		5	Der(Richter) von <i>Nhnt</i> <i>Titi</i>				
	◦ 20	2		5	Der Gr. d. Gefolgsleute <i>Rs</i>				
	◦ 20	2		5	- - - - <i>Snb</i>				
	◦ 20	2		5	Der Gr. d. Gerichts(?) halle <i>Mntw-nht</i>				
	◦ 20	2		5	- - - - <i>Tty</i>				
	◦ 20	2		5	- - - - <i>Inny</i>				
	◦ 10	1		5	- - - - <i>Snb'</i>				
	◦ 20	2		5	Der Gr. d. Gefolgsleute <i>Sbk-dšw</i>				
	◦ 20	2		5	Der Oberschreiber des Stadtgouverneurs und Vezirs <i>Sbk-htp</i>				
	◦ 10	1		5	Das Haus des <i>Snb</i>				
	◦ 20	2		10?	- - - <i>Mm'</i>				
	◦ 10	1		5	- - - (?) <i>Bbi'</i>				
	◦	1		5	- - - <i>Pšw</i>				
	◦	[1]		5	- - - <i>Snb</i> ...				
	[44]				Zusammen:				

Zahlen wie nebenstehend.

					Früchte.	Krüge Bier	...	Große Krüge
.....	o 50	15	25		.....		
	o 50	5	25		.....		
	o 10	1	5		Der Schreiber	<i>Tty</i>		
.....	o 10	1	5		.....		
	o 10	1	5		Der königl. Verwandte	<i>Snb</i>		
	o 10	1	5		- - -	<i>Snbj</i>		
	o 10	1	5		Der ... vorsteher des	<i>Hnrt-Hauses</i>		
	o 10	1	5		- - -	<i>Kki'</i>		
	o 10	1	5		Der Küchenmeister...			
.....	o 10	1	5		.....		
	o 10	1	5		.....		
	o 10	1	5		Der Grofse			
	o 10	1	5		.....		
	o 10	1	5		.....	<i>Snb</i>		
	o 10	1	5		Der Oberschreiber...	<i>'Ib-ic</i>		
	o 10	1	5		Die Fran des <i>Tiü...c</i>			
	o 20	1	5		- - -	<i>'Imny</i>		
	o 20	1	5		.....		
		2						
		28			Zusammen.			
		[102]			(Alles) Zusammen.			

Zahlen wie nebenstehend.

Diese ausgedehnte Liste von Personen des königlichen Hofes geht über drei Spalten fort, und hat der Schreiber zur Erleichterung des Addierens am Ende einer jeden Columnne die Summe gezogen, um dann am Schlusse der dritten Seite, also am Ende der ganzen Liste, die Gesamtsumme unter der Summe der letzten Seite zu notieren. Das bei uns übliche „Übertragen“ von Summen vom Ende der einen Seite auf den Anfang der nächsten, wodurch das bei der Methode des ägyptischen Schreibers nöthige Addieren der unter verschiedenen Columnen stehenden Seitensummen vermieden wird, war also noch ungebräuchlich.

Auf die Namen, Titel und anderes Interessante in dieser Liste werde ich weiter unten eingehen.

IX.

Schlufsabrechnung des 26ten Tages des 2ten Š:t-Monats.

(Siehe den Text auf Seite 82 und 83).

- Berechnung der Sachen des „Herrn“ vom Jahre 3, 2ten Š:t-Monat, Tag 26
- a) Liste der Sachen des „Herrn“ vom Jahre 3, 2ten Š:t-Monat, Tag 26
- b) Es ist eingekommen als Rest vom Jahre 3, 2ten Š:t-Monat, Tag 25
- c) Es ist eingekommen als Einnahmen, die unter diesem Tage (verzeichnet) stehen
- d) Es ist eingekommen auf königl. Befehl als Einnahme vom Amonstempel
- Zusammen:



Zahlen wie auf Seite 82 u. 83.

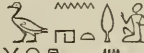

-
- a) Gegeben Leute des *Hurt*-Hauses
- b) Sachen, die gegeben wurden den
- c) der großen Menge¹⁾
- d) Lohn(?)²⁾, gegeben den Großen des Hauses
- e) Kost, gegeben dem . . . vorsteher des *Hurt*-Hauses *Kki*²

Zusammen:

Rest:

In der ersten Hälfte dieser Schlufsabrechnung sind alle Einnahmen des betreffenden Tages zusammengestellt und nach den verschiedenen Arten der Lebensmittel geordnet. In den Bezeichnungen der einzelnen in einer Reihe aufgeführten Posten ist jedesmal, wenn es sich um einmalige Einnahmen (Zeile c) handelt, Bezug genommen auf eine der vorher unter diesem Tage aufgeführten Listen; bei stündigen Positionen (wie Zeile a, b und d) wird man vergeblich eine Spezifizierung unter den Listen dieses

¹⁾ Die Bedeutung „gewöhnlich, gemein“ von  findet sich auch sonst häufig z. B. in Mar. Abyd. II, 24 b. 5:  „jeder gewöhnliche Priester“.

²⁾ Ob die Übersetzung „Lohn“ den Sinn ganz genau trifft, lasse ich dahingestellt. Das Wort bezeichnet Lebensmittel, welche die Hofbeamten vom Könige empfangen, wie auch aus folgender Stelle, in der es sich um die Restitution des  handelt, deutlich hervorgeht: P. 3022 Z. 297:  „Man brachte mir Lebensmittel vom Palaste dreimal und viermal täglich aufser dem, was die königl. Kinder gaben“.

	o 210
	o 100
	1940
	o 575
	o 600
	o 525
	1700
	o 240

Tages suchen. Dieselbe war eben, wie oben ausgeführt wurde, schon in den am Anfang der Handschrift stehenden allgemeinen Aufzeichnungen gegeben, von denen uns nur *A* und *B* erhalten sind.

Die erste Reihe *a* enthält die ständige Einnahme eines jeden Tages, deren Summen sich aus Liste *B* ergeben. Die Zahlen der Reihe *a* stimmen genau mit den Summen jener Liste überein; nur Zeile 5 der Liste *B* findet sich in dieser Schlußrechnung nicht, wohl aber in denen vom 29ten und 30ten Tage des 2ten Šst-Monats sowie in der vom 1ten des 3ten Šst-Monats⁴⁾. In den übrigen Abrechnungen⁵⁾ steht außerdem in der ersten Rubrik 1680 anstatt 1630, in der dritten 135 an Stelle von 130, sonst stimmen die ersten Zeilen aller Abrechnungen genau untereinander überein.

In der zweiten Reihe *b* ist der Rest vom vergangenen Tage aufgeführt. Derselbe kehrt in jeder Schlußrechnung an zweiter Stelle wieder natürlich mit den Zahlen, die sich bei der vorigen Abrechnung ergeben haben. Bei diesen Notierungen des Restes

1) Vgl. LD. 56a bis:

2) Ergänzt nach den anderen Schlußabrechnungen.

3) Siehe Tafel 20.

4) Tafel 23, 25, 28.

5) Tafel 20, 22, 23, 25, 28 u. 28 unten.



	130	1	52	200		
487	12					
716	125		30	!	20	10
<u>1203</u>	<u>267</u>	<u>1</u>	<u>82</u>	<u>200</u>	<u>20?</u>	
150	52	1	52	100		
	56?			50		
	38			50		
820	102		30		2	4
30	3					
<u>1000</u>	<u>251</u>	<u>1</u>	<u>82</u>	<u>200</u>	<u>2</u>	<u>4</u>
203	16					

kann man übrigens dem Rechnungsführenden einige kleine Vergeßlichkeiten nachweisen. Am 27ten des 2ten Št-Monats sind außer anderen Lebensmitteln 2 Krüge Bier übrig geblieben, die am 28ten sich nicht in der Reihe „Rest“ wiederfinden, ebenso verschwindet 1 Krug Bier auf dem Wege von der Abrechnung des 29ten zu der des 30ten. Größere Unterschlagungen sind aus den Rechnungen nicht nachweisbar; daraus aber, daß kleinere Posten, wie die oben genannten, aus dem Rechnungsbuche einfach fortgelassen werden konnten, läßt sich der Schluß ziehen, daß der Schreiber entweder gar keine, oder jedenfalls keine genaue Revision zu fürchten hatte.

Reihe *c* handelt von einmaligen Einnahmen, die an diesem Tage abgeliefert wurden. Von den zugehörigen Listen kann nur No. VII für diese Zeile in Frage kommen, denn alle anderen betreffen Ausgaben. Eine Vergleichung ergibt, daß die Hauptzahlen jener Liste, welche Abgaben des enthält, [z. B. 716, 125, 30] auch wirklich in Reihe *c* wiederkehren.

Reihe *d* gehört wieder zu den auf ständige Einnahmen sich beziehenden Aufzeichnungen und kehrt in jeder Abrechnung an letzter Stelle unter den Einkünften wieder. Täglich hatte also der Tempel des Amon hundert Brote für den Hof des Königs zu liefern, zu denen sich noch an den meisten Tagen¹⁾ 10 Krüge Bier gesellten. Diesen

¹⁾ Tafel 20, 22, 23, 25 u. 28. Nur auf Tafel 18 u. 28 fehlen die 10 Krüge.

Lieferungen von Seiten des Tempels liegt vielleicht ein ähnliches Verhältniß zu Grunde, wie jenes war, welches wir aus den Verträgen des  kennen. Dieser bekleidete neben seinem Amte als Fürst von Siut¹⁾ zugleich die Würde eines Priesters am Tempel des  und hatte als solcher an den Einkünften des Tempels Theil; ähnlich dürften die Beziehungen des Königs zum Tempel des thebanischen Amon gewesen sein. Dafs der König in unserem Falle auch wie der Fürst von Siut eine erbliche Priesterwürde²⁾ bekleidete, also aus einer Priesterfamilie stammte, braucht man aber daraus noch nicht zu schliessen.



In der nächsten Zeile werden die Summen der gleichartigen Lebensmittel, welche in den Reihen *a* bis *d* aufgeführt sind, zusammengezogen und so die Gesamteinnahme dieses Tages festgestellt.

Nach einer rothgeschriebenen Überschrift, die ich nicht zu übersetzen wage, folgt jetzt in der zweiten Hälfte der Schlufsabrechnung die Zusammenstellung der Ausgaben. Hierbei betreffen die Zeilen *a* bis *c* wieder ständige Ausgaben, welche mit unwesentlichen Änderungen in der Abrechnung eines jeden Tages mit denselben Zahlen wieder vertreten sind. Für diese Ausgaben müßten also gleichfalls Listen existiert haben, welche dieselben spezificierten, und in der That könnte die Liste *A*, der wir ja allgemeine Bedeutung zugeschrieben haben, mit Zeile *c* correspondieren.


In Zeile *d* weist das Vorkommen der „Grofsen des . . . Hauses“ schon auf die beiden zusammengehörigen Notizen V und VIII hin. Hier werden also jene einmaligen Ausgaben an die „Grofsen“, welche auf Befehl des *Ntf-m-ib* erfolgten, verrechnet.

In Zeile *e* wird auf Liste IV, welche Lieferungen für bezw. zu Händen des *Kki* betrifft, Bezug genommen.

Die in der Schlufsrechnung nicht mit herangezogenen Listen [I, II, III u. VI] enthalten, wie bereits oben [S. 74 u. 76] erwähnt, Dinge, welche, wie z. B. lebende Thiere, nicht in gröfseren Massen verbraucht wurden und welche daher nicht mit in die Abrechnungen aufgenommen wurden.

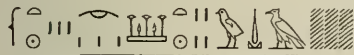
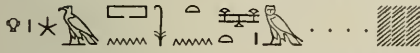
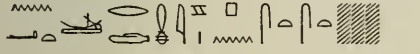
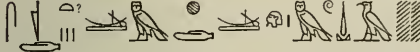
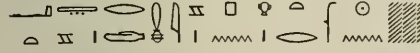

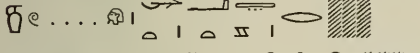

Die vorletzte Zeile enthält die Summierung der Ausgaben, die letzte die Differenz von Einnahmen und Ausgaben „den Rest“, welcher in die Abrechnung des nächsten Tages hinübergenommen werden soll. Halten sich Einnahme und Ausgabe die Waage, so wird ein  „gut“ an Stelle der Differenz gesetzt, welches eben anzeigen soll, dafs kein Rest vorhanden ist. Nur einmal in der ganzen Handschrift findet sich (und zwar gerade in der von uns besprochenen Abrechnung) dieses  unter Zahlen, die sich nicht aufheben. Da man aber dem Schreiber, trotzdem er sich wohl kleinere Rechenfehler und, wie wir gesehen haben, auch kleine Unterschlagungen zu Schulden kommen liefs, einen so augenfälligen Betrug nicht zutrauen kann, so möchte ich vermuthen, dafs an dieser Stelle die Zusammenklebung der Fragmente nicht ganz in Ordnung ist.

¹⁾ Vgl. Erman, zehn Verträge. ÄZ. 1882, S. 161 ff.

²⁾ Zu dieser Hypothese würde gut passen, dafs der Vater mehrerer Könige der XIII. Dynastie, deren Zeit unsere Handschrift angehört, mit dem bereits im m. R. (Mar. cat. 889) bei Priestern vorkommenden Titel  (s. z. B. Petrie, Seas. 337) bezeichnet wird, welcher freilich an dieser Stelle auch mit „Vater des Gottes“ d. h. des Königs übersetzt werden kann.

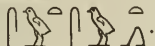
Abweichung vom Schema.


Der hier als Beispiel angeführten Rechnung vom 26ten Tage des 2ten Št-Monats gleichen die aller übrigen Tage im Wesentlichen, nur daß die einen umfangreicher, andere weniger inhaltreich sind. Einmal nur [Taf. 30] macht der Schreiber einen Ansatz, etwas anderes als seine zahlenmäßigen Beläge für Einnahmen und Ausgaben zu verzeichnen. Er scheint von einer Reise des Königs zu berichten. Aber gerade hier, wo der Inhalt der Handschrift noch werthvoller zu werden verspricht, ist der Papyrus abgerissen und es sind nur noch folgende Reste vorhanden:

- 1.  Jahr 3, 3ter Št-Monat, Tag 4. Reisen . . .
-  (Am?) Thore des Königsweges im . . .
-  Fahren zu diesem Orte, Reisen¹⁾
-  Herabfahren zu²⁾
- 5.  landen(?)³⁾ an diesem Orte zur Zeit des . . .
-  dort machen, nach dem
-  landen(?) an
- 8.  Wachen⁴⁾ an dem Orte des Königs . . .

Titel und Namen der vorkommenden Personen.

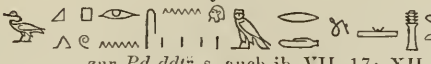
Die bisher hier gegebenen Stellen sollten ein Bild von der Anordnung der Handschrift und von der Art der Rechnungsführung geben. Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung der vorkommenden Personen mit ihren Titeln, da unser Papyrus auch für die Beurtheilung mancher Ämter und Würden des m. R. von weittragender Bedeutung ist. Auf die Größe der Gehälter bezw. der Rationen näher einzugehen,

1) Wohl für .

2)  bei Verben der Bewegung ist im m. R. häufig, z. B.

P. 3023, („Bauer I“) Z. 40:  „daß sein Lieblingsdiener zu ihm ging“

dieselbst Z. 74:  „da ging der *Mrprwr* vor seine Majestät“

Westc. X, Z. 6:  „da traten sie ein zur *Rd-ddt*“ s. auch ib. VII, 17; XII, 16 sowie Prisse VIII, 3; XIII, 7. Vgl. ferner Erman, Sprache d. P. W. § 177.

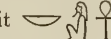
3) Ausdruck wie  [LD. II, 122 a. 4].



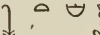
4) *Rsm ċnh* von der Wache beim König gesagt z. B. LD. III, 32 Z. 13 in den „Annalen“.

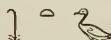

gestattet mir leider der Raum nicht; auch soll ja dieser Aufsatz nur zur vorläufigen Orientierung dienen.

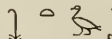
a.

Die vorkommenden Personen des königlichen Hauses sind folgende:


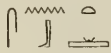
Der König selbst wird stets nur mit  „Herr“ bezeichnet.


Die Königin  [Tafel 24,  Tafel 26, dieselbe ohne Namen  [Tafel 15, 17, 24, 26]¹) „die königl. Gemahlin 'Ii“ ist sonst nicht bekannt.


Ein Prinz  ...  [Tafel 17 und 26] „der königl. Sohn *Rdinf*...“ wird genannt, doch bedarf die Lesung des Namens einer Revision nach dem Original.

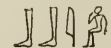
Von Prinzessinnen kommen  „drei königl. Töchter“ [Tafel 17 und 26] vor, aber ohne Namen.

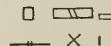
Während wir so über die engeren Kreise der königl. Familie leider recht mangelhaft unterrichtet sind, besitzen wir bessere Angaben über die Kebsweiber des Königs, von den sich 9 oder 10 nachweisen lassen. Nämlich:


 „die königl. Schwester“  [Taf. 17 u. 26] *Snb*

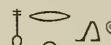
 [Taf. 17 u. 26] *Ris*


 [Taf. 17 u. 26] Die große *Bbi*²)


 [Taf. 17 u. 26] Die kleine *Bbi*


 [Taf. 17 u. 26] *Pššw*

 [Taf. 14, 17, 26] *Hr-m-hb*

 [Taf. 14, 17] *Njrt-šw*





 [Taf. 14, 17] *Hmmt*

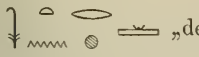


 [Taf. 14, 17] *Sst-Hst-hr*

 [Taf. 44] *Njrw* (fraglich)


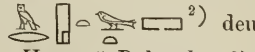
Als entfernte Glieder der Familie des Königs treten endlich auf:

1) Die von Mariette, Papyr. de Boulaq II, S. 6 Anm. 3 gegebene Lesung ist danach zu berichtigen, die von Rougé, chrest. p. 114 angeführte bestätigt sich.



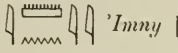

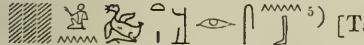
2) Diese Unterscheidung zweier gleichnamiger Personen durch „groß“ und „klein“ kommt auch sonst noch in unserem Text vor, außerdem noch z. B. Mar. cat. 989:  und ; Stele in Wien, Liebl. dict. 248:  und .

↓  „der königl. Verwandte“  [Taf. 14, 23] *Sub*¹⁾ und
 [Taf. 14] *Sub*^f

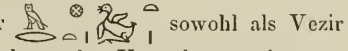
b.

Wenden wir uns jetzt zu den hohen Beamten des Hofes, an deren Spitze uns der *Mr-nt T:ti* entgegentritt, in dessen Händen wir auch schon im a. R. die größten Machtbefugnisse vereinigt sehen. Der  [so auf Tafel 15, 16 u. 25, während auf Tafel 32, 37 u. 45: ²⁾ deutlich steht] „der Stadtgouverneur und Vezir, Vorsteher des Hauses“ *D:d-uchmw*³⁾ wird in allen Listen an erster Stelle genannt. Seine Lieferungen sind die größten, aber auch seine Einnahmen übersteigen die sämtlicher übrigen Beamten.


Auch von seinen direkten Untergebenen lernen wir einige kennen:


seine beiden Stellvertreter  „den Vicestadtgouverneur“ . . . 
 [Tafel 16 u. 32] und  *Imny* [Tafel 19]
 den  ⁴⁾ [Tafel 29, 43 u. 53] „Oberschreiber des Vezirs
S:-Mntw“
 und den  ⁵⁾ [Tafel 16] „. des Vezirs *Rs-snb*“

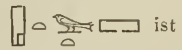

Ferner findet sich noch der   [Taf. 17 u. 27]
 „Oberschreiber des Stadtgouverneurs *Sbk-htp*“.

Aus diesen letzteren Titeln geht hervor, daß der  sowohl als Vezir als auch als Stadtgouverneur je einen Oberschreiber hat, also Vorsteher zweier von einander getrennter Bureaus resp. Verwaltungen ist.

c.

Auf den Stadtgouverneur und Vezir folgt in den großen Listen stets eine Reihe von Beamten, welche neben ihren eigentlichen Titeln noch das Prädikat eines  führen, das bisher mit „Oberschatzmeister“⁶⁾ wiedergegeben wurde, und welches ich der Kürze wegen vorläufig auch noch so übertragen werde.

1) Den ersteren Namen liest Rougé, chrest. p. 114 fälschlich  „der königl. Sohn *Rn-snb*“.



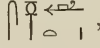
2) Welche Lesung die richtige ist, vermag ich nicht zu entscheiden.  ist auch sonst bekannt (s. Erman, Ägypt. S. 142) und bezeichnet einen Gerichtshof, aber auch  kommt trotz seiner wunderlichen Bildung noch Leyden V, 4, 1 vor.

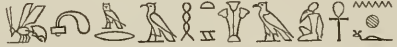
3) Taf. 16 ist der Name nur  „*Wlmw*“ geschrieben.






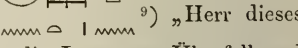

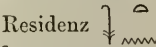
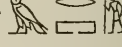
4) Derselbe Titel Petrie, Season 177 u. 178, Lieblein 369.

5) Etwa  ? vgl. Petrie, Season 217, Lieblein 373, 463.

6) Erman, Ägypt. S. 142 u. 160.

Als erster unter ihnen tritt der  [Taf. 16, 37 u. 45] „der Oberschatzmeister, Vorsteher der Fußstruppen *'Ib-ꜣꜥ*“ an. Auf Taf. 32 steht derselbe einmal irrtümlicher Weise als letzter der Oberschatzmeister, welche Zurücksetzung er aber nur der Nachlässigkeit des Schreibers zu verdanken hat, der an dieser Stelle besonders unaufmerksam gewesen sein muß, da er auch den Titel  zweimal in aufeinander folgenden Zeilen wiederholt, was sonst nie bei ihm vorkommt. Die Titelnstellung: „Oberschatzmeister und General“ ist übrigens im m. R. häufig¹⁾, oft schiebt sich auch noch die Rangbezeichnung  „des meistgeliebten Freundes“ zwischen beide.

Der  [Taf. 16, 32, 37 u. 45] „der Oberschatzmeister und Ackervorsteher *H3-ꜥnhj*“ ist der nächste in der Reihe der Großwürdenträger, auch sein Amt ist uns schon längst aus dem m. R. bekannt²⁾.

Der Titel des folgenden,  [Taf. 32] „des Oberschatzmeisters und Vorstehers des *pr-wr ꜥ; b...*“ wird uns etwas länger aufhalten müssen, da die Funktionen desselben nicht ebenso klar wie die der vorigen schon aus dem Titel zu erschen und meines Wissens auch bisher noch nicht untersucht worden sind. Der Titel *mr-pr-wr* ist aus dem m. R. sehr bekannt, sowohl in Zusammensetzung mit  ⁴⁾, als auch nur mit  ⁵⁾, als auch endlich ohne jeden Nebentitel⁶⁾. Auch im u. R. läßt sich der Titel noch nachweisen⁷⁾. Über die Thätigkeit des *mr-pr-wr* giebt uns die „Geschichte vom “ [Berlin P. 3023 und 3025, sowie die Londoner Fragmente] Aufschluß. Der  „Vorsteher des *pr-wr Nsi-mrwit(?)*“⁸⁾ ist nämlich  ⁹⁾ „Herr dieses Ganes“, in dem der  beraubt wird; er beschützt die Lente vor Überfall und Raub, und an ihn wendet sich der Beraubte, indem er ihn in seiner Residenz  ¹⁰⁾, in der auch der König Hof hält, aufsucht. Der  führt ihn vor

1) z. B. Mar. cat. 647. Lieblein, dict. 479, 537. Ohne „Oberschatzmeister“ Mar. cat. 586.

2) z. B. Petrie, Seas. 87, 114, 141; Lieblein 332. Ohne „Oberschatzmeister“ Mar. cat. 625, LD. II, 94, 110 c.

3) Vgl. Mar. cat. 778: ; für die Schreibung  vgl. Mar. cat. 858, 870.

4) Mar. cat. 904, 905. Petrie, Seas. 81. Mon. div. 27 d.

5) Mar. cat. 754, 914. Petrie, Seas. 160, 267. Liebl. dict. 371, 469.



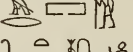

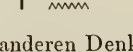
6) Mar. cat. 762, 778, 802, 1359. Liebl. dict. 52, 228.

7) Mar. cat. 444, 448. Mon. div. 27 b, 74 [Dyn. 19].

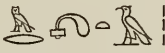

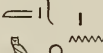

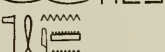

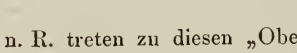
8) Der Name könnte analog dem  [Lieblein, dict. 100, 116, 131, 175, Dyn. 12] durch Zusammensetzung mit  [Mar. cat. 993] gebildet sein.

9) P. 3023 Z. 16 ff.

10) Lond. Fragm. Vertikalz. 3; P. 3023 Z. 33.


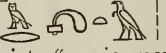




- 1)  „Vorsteher der Fußstruppen“
- 2)  „Ackervorsteher“
- 3)  „Vorsteher des *pr-wr*“
- 4)  „Schreiber vor dem Könige“
- 5)  „Richter von *Nhnt*“.

In anderen Denkmälern und Urkunden des m. R. fand ich noch eine Anzahl anderer Beamten, die alle auch noch neben ihrem eigentlichen Titel den des „Oberschatzmeisters“ führen können:

- 6)  „Vorsteher der Schatzmeister“¹⁾
- 7)  „Vorsteher der“²⁾
- 8)  „Vorsteher des Tempels“³⁾
- 9)  „Vorsteher des“⁴⁾
- 10)  „Vorsteher des Palastes“⁵⁾
- 11)  „Priester des Amon“⁶⁾
- 12)  „Wirklicher Vorsteher der Priester des *Wp-wt*“⁷⁾.

u. s. w.

Im n. R. treten zu diesen „Oberschatzmeistern“ noch viele andere hinzu, welche Priestertitel als Haupttitel führen⁸⁾. Im a. R. führten auch schon Beamte aus den verschiedensten Ressorts den Titel „Oberschatzmeister“; Sethe theilte mir freundlichst mit, er kenne 9 Oberrichter (vgl. ÄZ. 1890 S. 43ff.), 6 Nomarchen, 3 Vorsteher des Südens, 3 Apispriester u. s. w., welche alle zugleich auch „Oberschatzmeister“ seien.

Aus diesen Zusammenstellungen ersieht man, daß die verschiedensten Sorten von Beamten das  als Nebentitel führen können, während doch genau genommen von allen nur der  „der Vorsteher der Schatzmeister“ ein Recht hätte, sich „Oberschatzmeister“, wie man den fraglichen Nebentitel bisher übersetzte⁸⁾, zu nennen. Das Zeichen , mit dem auch  „der Schatz“⁹⁾ und ¹⁰⁾ oder ¹¹⁾ „der Schatzmeister“ geschrieben werden, hat wohl diese falsche Über-

1) Petrie, Seas. 459, 472.

2) Liebl. dict. 231.

3) Liebl. dict. 229.

4) Mar. cat. 1342.

5) ÄZ. 1882 S. 203.

6) Mar. cat. 809.

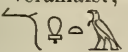
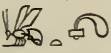
7) Mar. mon. div. 68.

8) Eрман, Ägypt. S. 128 u. 142.

9) LD. II, 22a.

10) LD. II, 126.

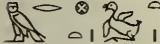
11) LD. II, 128.

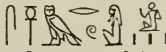
setzung veranlaßt, welche dann noch scheinbar bestärkt wurde durch einige Stellen, wo ein  „Vorsteher der Schatzmeister“ oder ein ähnlicher Beamter, der zufällig auch  war, seine Thätigkeit beschrieb¹⁾.

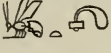

Faßt man zusammen was unsere Rechnungen und die anderen Quellen über den Titel ergeben, so erkennt man:

1) Derselbe ist nicht erblich.

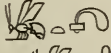

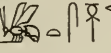
2) Sämmtliche damit versehenen Personen haben neben diesem Titel noch ein wirkliches Amt.

3) Durch denselben wird eine kleine Anzahl allen Hofbeamten, die nach unserem Papyrus Einkünfte vom Hofe beziehen, vorangestellt, den höchsten aller Beamten, den  allein ausgenommen.




Es ergibt sich nun aber aus der Geschichte des „Sinuhe“, daß diese vom Hof Einkünfte beziehenden Beamten den oft genannten  *smrw* entsprechen. In Z. 188 ff. heißt es, daß „Sinuhe“ im Palaste unter den *smrw* leben solle, Z. 280 wird er dann zu einem *smr* ernannt und nach dieser Ernennung werden ihm „Lebensmittel vom Palaste täglich drei oder viermal gebracht“ (Z. 297).



Demnach ist also unser  als eine dem  entsprechende höhere Rangstufe aufzufassen.

Dieses Resultat wird noch des weiteren durch einige andere, hier folgende Stellen bestätigt:

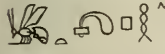

1) Ist der Titel  eine ganz analoge Bildung wie das als Femininum von  dienende  ³⁾ „Freundin des Königs von Unterägypten“.

1) Mar. cat. 647. LD. II, 150 a.


2) Über die Übersetzung des Titels kann ich nur Vermuthungen aussprechen. Die ersten Zeichen  sind, wie die Variante  (Mar. cat. 904, 913, 1396) zeigt, mit „König von Unterägypten“ zu übersetzen. Das dritte  stellt eine Halskette dar und wird im a. R.

(Mar. mon. div. 19, LD. II, 96):  , im n. R. (Berlin 1631):  gezeichnet;


sein Lautwerth ist *sčhw* und eine seiner Bedeutungen (Br. Lex. 1170 mit dem Lautwerth *sčhw*) „eine Art Kette, die um den Hals getragen wird“. Da ich es nicht für Zufall halten kann, daß der


 „... *Phnwkz*“ (Dyn. V, LD. II, 46) mit einem der älteren Form der Kette sehr ähnlichen Abzeichen, und der  „... *Hr-m-hb*“ (Dyn. XVIII,


Mar. mon. div. 74) mit einer Kette der zweiten Art abgebildet sind, so möchte ich in Ermangelung einer besseren als Übersetzung des Titels etwa vorschlagen: „Der mit einer Halskette vom Könige von Unterägypten beschenkte“, welche Übertragung mir allerdings für den öfteren Gebrauch zu lang und umständlich erscheint.


3) In Dyn. IV kommt öfter auch  „Freund des *Pr-čz*“ vor (LD. II, 9, 10b, 11).


4) Mar. cat. 525. Liebl. dict. 37. (Beides Dyn. VI). Vgl. unten S. 101, wo auch verschiedene Frauen angeführt werden, die vom Hofe Einnahmen beziehen.

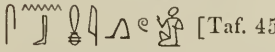
 [Taf. 37] „Si-inn,
Bruder des Ni-ib“


 [Taf. 45] „Si-
inn, Sohn des Sbk-dsdw“¹⁾


 [Taf. 37, 45] „Hw“


 [Taf. 38] „Inny,
Bruder des Di-nfi“²⁾

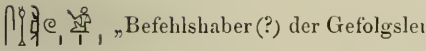
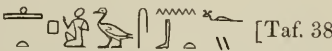
 [Taf. 45] „Subi, Sohn
des Vorstehers des Hart“


 [Taf. 45] „Snb-mi-aw“


 [Taf. 45] „Rnf-snb“


 [Taf. 45] „Bni“


 [Taf. 45] „...i“


2)  „Befehlshaber(?) der Gefolgsleute“³⁾  [Taf. 38,
45, 54] „Sbk-htp, Sohn des Subfi“


 [Taf. 38, 45, 49] „Wr-nb“


 [Taf. 38] „Sbk-
didw, Sohn des Hmgw(?)“


 [Taf. 38] „Hr-nht,
Sohn des Sbk-dsdw“


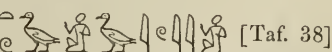
 [Taf. 38, 49] „By, Sohn
des Sbk-nht“

 [Taf. 39] „Ipw, Sohn
des Ib“

 [Taf. 39] „Subf,
Sohn des Pšw“

 (??) [Taf. 45] „Rnf-snb“

 [Taf. 46] „Wd“

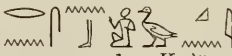
3)  „Gefolgsmann des Palastes“⁴⁾  [Taf. 38]
„Si-mntw, Sohn des Tey“

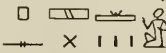
¹⁾ Die nähere Bezeichnung von gleichnamigen Personen, die auch gleiche Titel führen, durch ihre Verwandtschaft ist noch öfter in dieser Handschrift nachzuweisen.


²⁾ Abkürzung unter Fortlassung eines Gottesnamens.

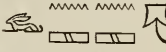
³⁾ Derselbe Titel: Mar. cat. 664, 780, 864, 997. Petrie, Seas. 145.



⁴⁾ Derselbe Titel: Mar. cat. 863.


 [Taf. 38] „*Rn-snb*, Sohn des *Kni*“

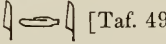
 [Taf. 38, 45] „*Pššw*“

 [Taf. 38, 45] „*Mmi*“

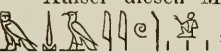
 [Taf. 45] „*Wnš*“¹⁾



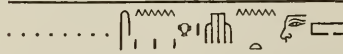
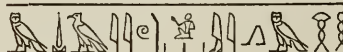
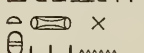
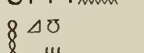

4)  „Gefolgsleute“  [Taf. 39] „*Rn-snb*“²⁾

 [Taf. 39] „...*pt*...“

 [Taf. 49] „*Idi*“

Wie man sieht, sind die beiden niederen Rangstufen der Gefolgsleute nur durch sehr wenige Personen bei Hofe vertreten.

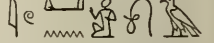
Außer diesen Militairs kommen nun merkwürdiger Weise auch die nubischen  „*Mdš*-Leute“ vor, welche aus dem m. R. bisher nur aus einer Stelle³⁾ als unterworfenen Völkerschaft bekannt waren, hier aber schon als Soldtruppen des Königs aufgeführt werden. Ich lasse die sie betreffenden Stellen bei dem Interesse, das sich an sie knüpft, hier ganz folgen, und bitte dabei die Differenzen zwischen den nominellen und den thatsächlichen Lieferungen zu beachten; offenbar nahm man es mit der richtigen Zahlung ihrer Besoldung nicht sehr genau.

Taf. 27: 	„Jahr 3, 3ter Št-Monat, Tag 2“
	„Sold(?) an diesem Tage gemäß“
	„..... sie im(?) <i>Hurt</i> “
	„ <i>Mdš</i> -Leute ... pro Kopf(?)“ ⁴⁾
	100 / „Verschiedene Brote“
	2 / „Bier“
	1 / „...“

Zahlen wie nebenstehend.

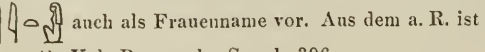
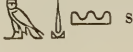
1) Dittographie?

2) Derselbe Name und Titel: Mar. cat. 1043.

3) Sallier II, 2, 10 ff.: Der sehr verderbte Text ist aus dem m. R.: 

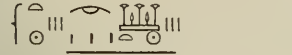
 Als nubisches Land kommt es auf der Stele Louvre C. 30 (m. R.) vor, wo vom Horus gesagt wird: 


 Liebl. dict. 122 (Dyn. XII) kommt 

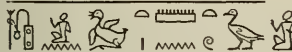
 auch als Frauennamen vor. Aus dem a. R. ist  schon aus Una Z. 46 bekannt.

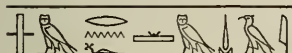
4) Vgl. Brugsch, Suppl. 396.


Diese Liste ist nur eine vorläufige Notiz, und als solche in der Schlussabrechnung des betreffenden Tages nicht mitberücksichtigt; den weiteren Verfolg der Sache finden wir unter den Bemerkungen des nächsten Tages:


Taf. 29:  „Jahr 3, 3ter Šst-Monat, Tag 3

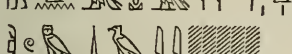
 „Nehmen von dem, was brachte

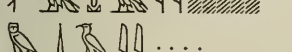
 „der Schreiber des Vezirs Šs-mntw

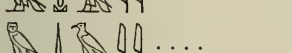
 „Liste der Md3-Leute,


 „welche nach Theben kamen am 2ten des
3ten Šst-Monats

 ◦ 2 „Großser der Md3-Leute 2


 ◦ 1 „Md3-ischer Gefolgsmann 1

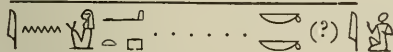
 ◦ 1 „Md3-mann ... 1

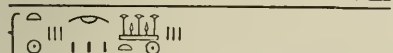
 ◦ 1 „Md3-mann ... 1

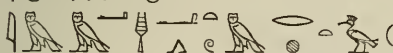
 ◦ 3 „Weiber“ 3

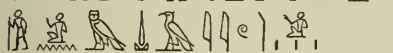
Hier wird die Anzahl der am vorigen Tage nach Theben hereingekommenen Md3-Leute genau angegeben, damit danach berechnet werden kann, wieviel dieselben zu bekommen haben, denn die vorige Liste sagt ja nur, was dieselben eigentlich „pro Kopf“ erhalten sollen. Von dem ziemlich bedeutenden Betrage, der sich aus diesen beiden Listen für sie ergeben würde, wird ihnen aber nun bei der Auszahlung ein bedeutender Abzug gemacht, denn die folgende Liste giebt ungleich geringere Zahlen, als man hätte erwarten sollen:




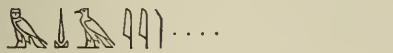


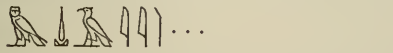


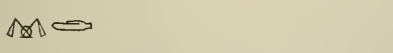
 ◦ 2

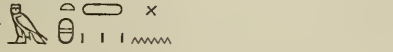
 ◦ 2(!)

 ◦ 1

 ◦ 1

 ◦ 2 2 2

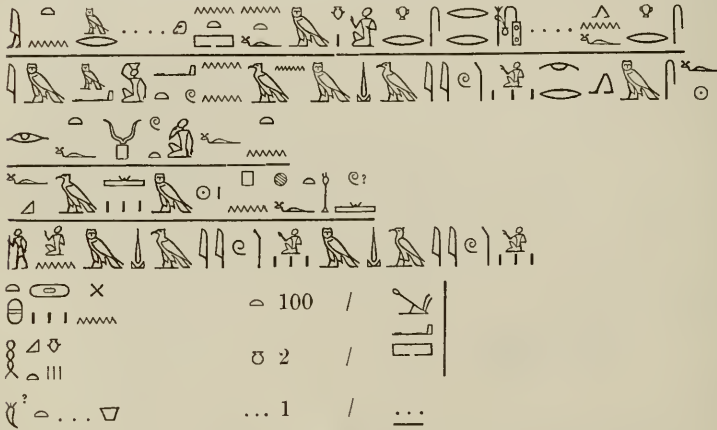
 ◦ 200 40 30

 ◦ 10 2 2

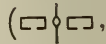
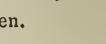
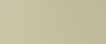
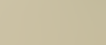
„Abschrift des Schreibens
 „Durch den Hausbeamten *Kk*²
 „Jahr 3, 3ter Šit-Monat, Tag 3
 „Es soll in der Liste stehen
 „Grofser der *Md*₃-Leute
 „*Md*₃-ischer Gefolgsmann
 „*Md*₃
 „*Md*₃
 Zusammen
 Macht an verschiedenen Broten:
 - - Krügen Bier:

} Zahlen wie umstehend.


In dieser Liste sind die Einkünfte in mir unverständlicher Weise eingetheilt¹⁾. Auch tritt auffallender Weise ein „Gefolgsmann“ mehr auf als in der vorigen Zusammenstellung; dann wird berechnet, wieviel sie insgesamt zu bekommen haben. Gleich daran schließt sich eine andere Notiz, die auch noch von derselben Sache handelt, die aber mit der vorhergehenden zum Theil in Widerspruch zu stehen scheint; in den Zahlen jedoch mit der ersten von den *Md*₃-Leuten handelnden Liste übereinstimmt. Ich muß mich daher begnügen, sie ohne jeden Commentar hierher zu setzen:



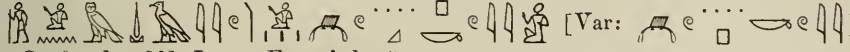
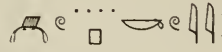
„Es kam der vorsteher des *Hnrt Ntf-m-ib* und schrieb
 „Man gebe den *Md*₃-Leuten, welche gestern kamen.
 „Ausgeführt wurde (ihn?) dieser sein Auftrag.
 „Sold(?) an diesem Tage gemäß dem Befehl.
 „Der Grofse der *Md*₃-Leute und die (übrigen) *Md*₃-Leute.
 „Verschiedene Brote 100 } Speicher.
 „Krüge Bier 2 }
 1

¹⁾ Vielleicht wird in dieser Aufstellung festgestellt, aus welchen „Häusern“ (, , , ) die den *Md*₃-Leuten zu gebenden Lebensmittel genommen werden sollen.

Ob nach diesem oder nach dem vorigen Befehl den *Md*-Leuten ihr Sold ausgezahlt worden ist, können wir nicht mehr feststellen, da von der maßgebenden Schlußabrechnung dieses Tages [Tafel 30] an der betreffenden Stelle nichts weiter erhalten ist als:

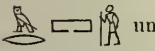
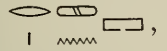
 „Lohn gegeben den *Md*-Leuten . . .“, wobei die Zahlen fehlen.

Noch an einer ähnlichen Stelle [Tafel 43] werden die *Md*-Leute erwähnt, und zwar wird dort auch der Name eines derselben genannt:

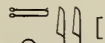
 [Var: 
„Der Grofse der *Md*-Leute *Fw* . . . *kpkwy*“.

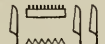
e.


Von hohen richterlichen Beamten waren bisher schon genannt:

 und , aufer diesen kommen als niederere Richter vor:

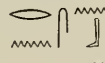
 „Grofse der Gerichtshalle“  [Taf. 17, 27, 32, 37 u. 45] „*Mntw-nht*“¹⁾

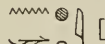
 [Taf. 17, 27, 37 u. 45] „*Tty*“

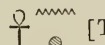
 [Taf. 17, 32, 37 u. 45] „*Imny*“

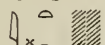
 [Taf. 17, 27, 37 u. 45] „*Snb*“


 [Taf. 37 u. 45] „*Pth-wr*“


 [Taf. 38 u. 39] „*Rn-snb*, Sohn des *Pwprw*“


 [Taf. 38 u. 45] „*Nht*“

 [Taf. 38] „*nh*“

 [Taf. 39] „*It(f)* . . .“


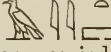
 [Taf. 45] „*Sd*-*hr* . . .“


 [Taf. 45] „*Nht*“


Dieser Titel, welcher im a. R. in der Schreibung  auftritt, ist im m. R. sehr häufig²⁾; Pap. Hood schreibt ihn Z. 28:  „der Grofse der Gerichtshalle, welcher Dienst hat“. Schreibungen wie 

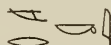
1) Derselbe Name und Titel: Berlin 1629, 1630.


2) Petrie, Seas. 89, 141 u. oft. Wie mir Steindorff mittheilt, ist er auch schon vor Jahresfrist auf diesen Titel aufmerksam geworden und hat ihn bei näherer Untersuchung auch für einen Richtertitel erklärt.


¹⁾ zeigen, daß er einen richterlichen Beamten bezeichnet, was durch die Bedeutung von  ²⁾ „offene Halle“ (Gerichtshalle?) bestätigt wird. Ein sehr hohes Amt kann es jedoch nicht gewesen sein, da so viele dieser Beamten gleichzeitig nebeneinander vorkommen.

Daß dieselben hoffähig waren, erfahren wir außer aus unserer Handschrift auch aus der Stele des Louvre C. 1, wo es heißt:  „der Große der (Gerichts)halle, der Zutritt hat zu dem tiefen Saal³⁾ im Königshause“.


Von den niedrigsten richterlichen Beamten, den  „Schreiberuntervorstehern“ waren nur zwei bei Hofe zugelassen:

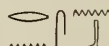
 [Taf. 16 u. 45] „*Mrkz*“ und

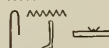
 [Taf. 16 u. 22] „*Nfr-ḥtp*“⁴⁾


Bei diesem Amte ist übrigens zu bemerken, daß dasselbe an bestimmte Städte gebunden ist, da z. B. ein  „Richter und Schreiberuntervorsteher von Theben“⁵⁾ vorkommt.



f.

Den Übergang zu den eigentlichen Hausbeamten des Königs bilden die  „die Sprecher“, von denen drei erwähnt werden:

 [Taf. 16 u. 32] „*Rn-snb*“



 [Taf. 45] „*Snb*“



 [Taf. 45] „*Iwy*“

An der Spitze der Hausbeamten steht der  [Taf. 45] „Vorsteher des *Hnrt*“, dessen Namen wir nicht kennen; seine Stellung muß eine ziemlich einflußreiche gewesen sein, da er einen besonderen  „Schreiber des *Hnrt*-Vorstehers“ hatte. Die bisher übliche Übersetzung „Harem“ für *Hnrt* ist natürlich sehr ungenau, und ich habe daher auch stets nur die Umschreibung an Stelle der Übersetzung gegeben; das Wort muß eine weit umfassendere Bedeutung gehabt haben, da wir ja aus unserer Handschrift sehen, daß ein „Schreiber des *Hnrt*“ über die Einnahmen und Ausgaben des ganzen Hofes Buch führt.

1) Liebl. dict. 84. Mar. Mart. D. 32, D. 33, D. 60.

2) Brugsch, Suppl. 745.

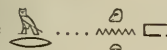


3) Lies  *wnt* im Gegensatz zu  „der breite Saal, die Vorhalle“ (vgl. „Sinuhe“ 252).

4) Vgl. Mar. cat. 799:  und Louvre C. 13: .

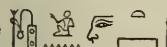
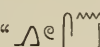
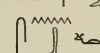

5) Stele im Louvre (m. R.) nach Lepsius, Abkl. No. 60.

6) Mar. cat. 1045.


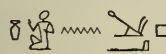

Dem Vorsteher des *Hnrt* reihen sich an:

- 1) die  „...vorsteher des *Hnrt*“  [Taf. 17 n. häufig] „*Ntf-m-i'b*“
 [Taf. 17 n. häufig] „*Kki*“¹⁾,

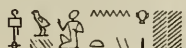
deren Thätigkeit wir schon aus den oben angeführten Proben der Handschrift kennen.

- 2) die  „Schreiber des großen *Hnrt*“  [Taf. 20] „*Iw-snb*“
 [Taf. 39, 45] „*Snbj*“
 [Taf. 39] „*Ib-i'c*“

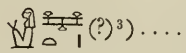
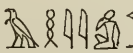
unter denen merkwürdiger Weise der Schreiber oder Besitzer des Papyrus nicht vorkommt. Derselbe nennt sich nur in der früher besprochenen kleineren Handschrift.


- 3) die Küchenbeamten: der  [Taf. 17] „Vorsteher der Küche (?)...“ und
 der  „*wb*“ des Speichers *Mntw-m-kt*“, neben dem noch  [Taf. 39] „drei untergeordnete *wb*“
 vorkommen.


Sonstige niedere Hausbeamte sind:  [Taf. 39] „Harfenspieler“


 [Taf. 40] „Diener, welche ...“

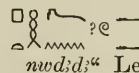
 „Diener“  [Taf. 23, 24] „*Sj-Ht-hr*“

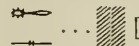
 (?)³⁾ ...  [Taf. 39] „der große *Nhy*“


 [Taf. 39] „*Snbk*“


 [Taf. 39] „*Nhi*“

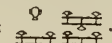
 „Unterhausmeister“ (?)⁴⁾


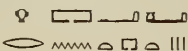
 [Taf. 39] „*Pth-nwd;d*“ Lesung zweifelhaft.

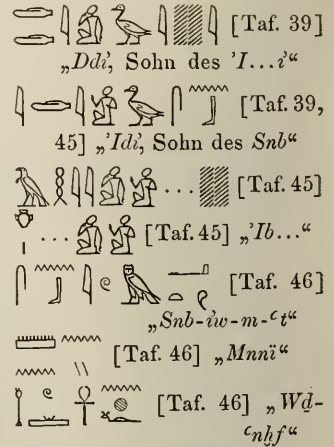
 ... [Taf. 39] „*Hs*...“

1) Vgl. Mar. cat. 908:  „Schreiber des *Hnrt Kki*“ als Stifter einer Stele, welche er — falls er mit unserm identisch ist — hätte setzen lassen, bevor er in das höhere Amt eines „...vorstehers des *Hnrt*“ aufstieg.

2) Derselbe Titel sehr häufig im m. R.: Mar. cat. 686, 719, 1031, 887 und öfter. Petrie, Seas. 125, 287. Ohne : Mar. cat. 686, 908.

3) Vgl. Rougé, recherches S. 82: .

4)  häufiger Titel: Petrie, Seas. 120, 191. Mar. cat. 243, 256, 285, 326 und öfter. Mar. cat. 730: .



Die letzten beiden Titel habe ich hier angereiht, da ich sie sonst nirgends unterzubringen wußte, und da ihre Stellung in den Listen darauf schließen läßt, daß sie niedere Beamte bezeichnen; über ihre eigentliche Bedeutung ist aus unserer Handschrift nichts zu ersehen.

Außer den bisher aufgeführten Titeln kommen noch fünf andere vor, die ich noch nicht lesen kann; ich unterlasse es daher auch die Namen der mit diesen unlesbaren Titeln versehenen Personen zu geben.


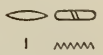

g.

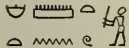
Auch gegen Privatpersonen scheint die Königliche Kasse Verpflichtungen gehabt zu haben, denn es finden sich auch Nachweise über Ausgaben an eine nicht unbeträchtliche Zahl völlig titelloser Personen. Viele von diesen stehen durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Beamten in einer, für unsere Begriffe allerdings sehr losen Verbindung mit dem Hofe, von anderen läßt sich auch nicht einmal diese nachweisen. Alle diese Privatleute hier anzuführen, wäre zwecklos, da bei der Einfachheit und häufigen Wiederkehr der Namen des m. R. es wohl kaum anzunehmen ist, daß sich irgend eine titellose Persönlichkeit unserer Handschrift auf anderen Denkmälern wiederfinden ließe; bei den mit Titeln aufgeführten ist dies dagegen nicht ausgeschlossen, wie ja denn auch im Verlauf dieses Ansatzes schon an einigen Stellen auf überraschende Namen- und Titelübereinstimmungen hingewiesen werden konnte, die sich bei systematischer Durchforschung der Denkmäler des m. R. gewiß noch vermehren und schließlich zur genauen Datierung der Handschrift führen werden. Ich begnüge mich also bei den Privatpersonen mit einigen besonders charakteristischen Beispielen, die meist den beiden Listen vom 27ten¹⁾ des 2ten und vom 18ten²⁾ des 3ten Š:t-Monats entnommen sind, in denen hauptsächlich Privatleute auftreten.

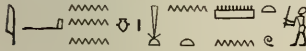
Angehörige von Persönlichkeiten die sich aus anderen Stellen der Handschrift sicher identificiren lassen, sind z. B.:




1) Tafel 19.



2) Tafel 44.


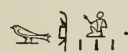
 [Taf. 27 u. 44] „*Itf-nh*“, die Frau des *Ti'u*“, des 
, der in ganz besonderer Gunst gestanden zu haben scheint,
 (Vgl. oben S. 89).

 [Taf. 44] „die Frau des *Mntw-nht*“


 [Taf. 44] „*Ib-i*“, die Schwester (s. oben S. 71) des *Mntw-nht*“

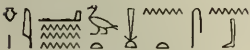
 [Taf. 19, 44] „die Mutter des *Mntw-nht*“, eines der 



 [Taf. 44] „die Frau des *Ty*“, eines anderen 


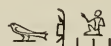
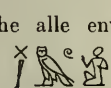
 [Taf. 19] „die Kinder des *Tw-snb*“, eines .

Bei anderen läßt sich nicht entscheiden, zu wessen Familie sie eigentlich gehören, wie bei folgenden:

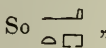

 [Taf. 44] „die Frau des *Snb*“


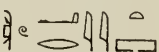
 [Taf. 19] „*Ib-i*“, Tochter der Schwester des *Snb*“


 [Taf. 44] „die zwei Kinder des *Snb*“,

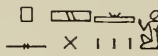
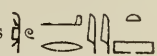
welche alle entweder zu dem Hause eines , oder eines , oder eines  dieses Namens gezählt werden können.



Außerdem werden noch ganze „Häuser“ d. h. Familie und Dienerschaft von Personen des königlichen Hofes mit Lebensmitteln bedacht.

So  „das Haus“  [Taf. 14, 17, 27] „des *Snb*“ (s. die vorigen Beispiele)

 [Taf. 14, 17, 27] „des *Mmi*“, eines 

 [Taf. 14, 17, 27] „des (?) *Bbi*“, welchen ich sonst in der Handschrift nicht nachweisen kann, da der Name nur unter den Kebsweibern des Königs vorkommt.

 [Taf. 14, 17, 27] „des *Pšw*“, eines 

 [Taf. 14, 17, 27] „des *Sbi*“, eines .


Bestimmung der Entstehungszeit der Handschrift.














Alle bisher angeführten Namen zeigen, daß unsere Handschrift dem mittleren Reiche angehört. Die Vermuthung Mariette's, dieselbe könnte vielleicht aus der 17ten Dynastie stammen, da sich bei ihrem Fundorte auch Gräber aus dieser Zeit finden, muß aufgegeben werden in Rücksicht auf die Schrift und auf das gänzliche

Fehlen von Namen dieser Dynastie in unseren Listen. Auch der Ansicht de Rougés, die Rechnungen wären aus der 12ten Dynastie, muß ich entgegentreten.


Erstens haben die Könige dieser Herrscherfamilie wohl kaum in Theben Hof gehalten und zweitens kommen gar keine Namen dieser Könige als Personennamen in unsern Listen vor, während doch gerade damals die Namengebung nach dem Könige Sitte war. Vielmehr setze ich die Handschrift in die Zeit der sogenannten 13ten Dynastie d. h. an das Ende des mittleren Reichs vor die Periode des Hyksos. Meine Gründe sind folgende:

Die Schriftzeichen nähern sich sehr den Formen, welche aus den Horizontalzeilen der Berliner Handschriften des m. R. bekannt sind. Daß diese sauberer, mit weniger Ligaturen und flüchtigen Schreibungen geschrieben sind als unsere Rechnungen, liegt in der verschiedenartigen Natur des Inhalts, übrigens darf man wohl auch einen guten Theil der Unleserlichkeit auf die Publikation schieben, denn auch die Berliner Papyri sind in der Urschrift um ein Bedeutendes lesbarer als im Weidenbach'schen Facsimile. Nun gehören aber die Berliner Handschriften den Zeiten nach der 12ten Dynastie an, da sonst wohl kaum in ihnen die Namen zweier Könige dieser Dynastie durcheinander geworfen wären, wie dies in P. 3022 Z. 179, 180 geschehen ist. Auch verlangt die Sage, welche dieser Text behandelt und die sich zum Theil am Hofe *Wsrtsn I* abspielt, doch immerhin geraume Zeit zu ihrer Ausbildung. Mithin haben wir die Rechnungshandschriften auch in die Zeit nach der 12ten Dynastie zu setzen und somit die untere Grenze für die Zeitbestimmung gefunden.

Der Londoner mathematische Papyrus aus der Hyksoszeit giebt uns dann noch den Zeitpunkt, vor dem unsere Rechnungen abgefaßt worden sind. Seine cursiven Zeichen stehen schon den Schriftformen des n. R. um vieles näher und namentlich die Zahlen sind schon flüssiger geworden. Die alte Form der 6  ¹⁾ [Taf. 20, 31, 32] z. B. erscheint in der Londoner Handschrift überhaupt nicht mehr. Somit haben wir also vorläufig die Entstehungszeit der Bulaqer Rechnungen in jene dunkle Epoche der ägyptischen Geschichte zu verlegen, die man mit dem Namen der 13ten und 14ten Dynastie bezeichnet.

Aber noch etwas enger kann man die Zeit der Abfassung der Handschrift begrenzen. Aufser einer großen Zahl von Namen, die mit *Sbk* zusammengesetzt sind und so schon auf die Zeit der *Sbk-htp*-Könige hinweisen, kommen nämlich mehrere für eine Familie dieser Könige sehr bezeichnende Namen, zum Theil sogar wiederholt vor; es sind dies:    ,   und    . Ich will nicht etwa behaupten, der hier fast an erster Stelle unter den Hofleuten vorkommende    sei identisch mit dem bekannten gleichnamigen Vater dreier Könige jener Zeit, halte es aber für wahrscheinlich, daß unsere Handschriften unter der Regierung eines jener Könige aus der *Sbk-htp*-Familie entstanden sind.

Mehr läßt sich vorläufig darüber nicht sagen, und nur eine genaue Durchsicht des Originals kann die Möglichkeit einer besseren Datierung — vielleicht mit Hilfe

¹⁾ Bei Rougés, chrest. steht dafür fälschlich  unter den Zahlen, welche sämmtlich sowie auch die Additionsbeispiele unserer Handschrift entnommen sind.

des noch nicht gelesenen Namens des königlichen Prinzen — gewähren. Da aber das Glück, im Museum zu Bulaq die Urschrift einzusehen, nur einer geringen Anzahl von Ägyptologen gegeben ist, so wäre es sehr wünschenswerth, daß diese werthvollen Rechnungen noch einmal im Lichtdruck veröffentlicht würden.

Saitica.


Par

Karl Piehl.

Les pages suivantes sont consacrées à l'étude de quelques documents, datants de l'époque saïtique. Nous avons ici entrepris d'interpréter et d'examiner au point de vue critique une série d'inscriptions dont la plupart ne nous ont pas été accessibles en original et pour lesquelles nous avons par conséquent été renvoyés principalement à des copies qu'en ont fournies d'autres égyptologues. Cela étant, on ne nous blâmera sans doute pas, si, telle fois, nous avons péché par une trop grande confiance pour les copistes modernes, dont les publications ont constitué la base de nos recherches. Nous débutons par le

No. 1. Stèle de l'époque d'Apriès.

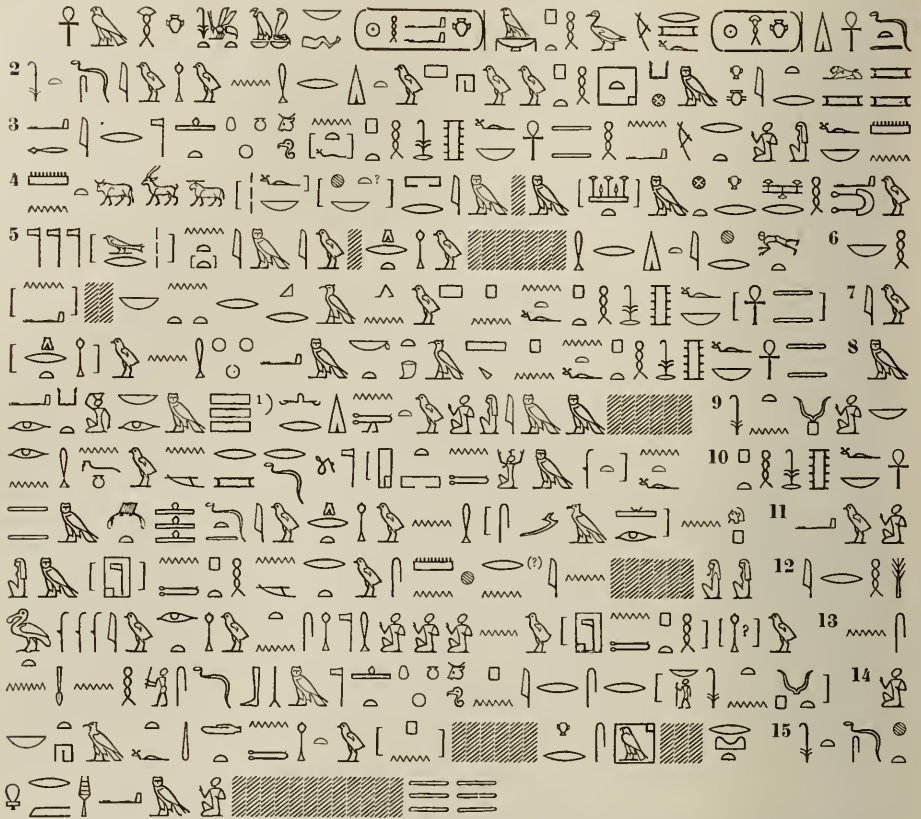
Ce monument qui a été publié par Brugsch¹⁾ et, après lui, par Mariette²⁾, provient de l'ancien Memphis, où il se voit toujours en place. Il a été traduit par M. Wiedemann³⁾. M'écartant beaucoup de l'acception de ce dernier savant, je pense qu'on ne sera peut-être pas mécontent de lire un nouvel essai de traduction du document en question. Les parties reconstituées de notre texte, je les ai mises entre crochets.

Le sommet de la stèle montre au-dessous du disque solaire le nom royal d'Apriès, flanqué de deux petits tableaux, l'un à droite, l'autre à gauche. Le tableau de gauche montre le dieu Ptah debout vis-à-vis de la bannière d'Apriès, celui de droite représente un dieu à tête d'épervier dont le nom n'est qu'à moitié conservé sous la forme ; il est également debout vis-à-vis de la sus-dite bannière. Au-dessous se lit l'inscription suivante:

¹⁾ *Recueil de Monuments Égyptiens* I, pl. III. La page 5 du texte explicatif donne un compte rendu succinct du contenu de l'inscription en question, compte rendu qui est à peu près exact.


²⁾ *Monuments Divers*, pl. 30b. On peut dire que la copie de Mariette est une reproduction intégrale de celle de Brugsch.

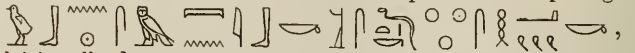




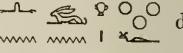
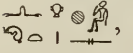

³⁾ Wiedemann, *Geschichte Ägyptens von Psammetik I*, page 171.

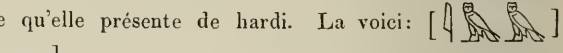


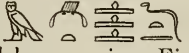



Traduction: „La vie, Horns, large de coeur, roi de la Haute et de la Basse Égypte, seigneur des diadèmes, seigneur du glaive, *Rā-hāā-āb*, Horus d'or, fils de Ptah qui l'aime, *Ūah-āb-rā* qui donne la vie, éternellement. Étant roi, moi-même, ma (a) Sainteté a ordonné de donner le district, situé en face (b) de la ville de Memphis, sur le Nil (c), comme offrande pieuse au père *Ptah-res-āneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*, ainsi que tous ses paysans, tout son bétail, toutes les choses qui en proviennent, (tant) de la (campagne) que de la bourgade, à l'exception des terrains, appartenant aux dieux (grands) qui y habitent. — (Ordre est aussi issu de) ma Sainteté de châtier chaque (d) ainsi que chaque qui ôtera (?) de ce district du père *Ptah-res-āneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*.



Ma Sainteté encore a ordonné de protéger (e) et de garder cette possession consacrée de *Ptah-res-āneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*, par le moyen de toutes sortes de travaux d'endiguement. Je n'ai permis ni à . . . (f) ni à n'importe qui parmi les messagers royaux d'en enlever les habitants. Ma Sainteté a fait cela à l'effet de faire prospérer le temple (de millions d'années) du père *Ptah-res-āneb-f*, seigneur de *Ānch-taui*, à tout jamais (g). De même, ma Sainteté a ordonné (de restaurer les travaux)








1) Im Original steht hier dreimal das Zeichen  übereinander.

dans ce cas nous avons probablement à adopter la lecture *chu* pour le groupe qui nous occupe. Le sens „protéger” en est corroboré par d'autres passages de textes, comme p. ex. , „elle brille au ciel à ton plaisir, elle dresse ton corps et protège tes membres” [Bergmann dans le *Recueil Vieweg* III, page 171];  [Pyramide de Merenra, l. 138]. La remarque judicieuse, faite par von Bergmann (l. l.) qu'un monument de Vienne remplace  et  par  , donne un fort appui à notre équation $\bigcirc \bigcirc = chu$. Cette dernière ne perd aucunement de vraisemblance par le rapprochement de l'expression  de celle de , rapprochement que nous devons au même savant perspicace. Rien ne nous empêche de croire que, dans ce cas, le groupe $\bigcirc \bigcirc$ a été remplacé par celui de , par suite de l'influence d'une étymologie populaire.

f) J'ai hésité à introduire dans le corps même du texte une restitution qui m'a paru acceptable pour ce passage. En la plaçant ici, je suis autorisé à invoquer la plus grande indulgence pour ce qu'elle présente de hardi. La voici: [].

g) L'expression  que M. Wiedemann a rendue de la manière suivante „in der Ausdehnung seiner Einkünfte immerdar”, se traduirait mieux uniquement par „immerdar”. Elle est fréquente dans les textes et apparaît quelquefois dans la variante:  [Mariette, *Monuments Divers* 27 c et *passim*]. La traduction littérale en serait: „dans les étendues [l'étendue] de l'éternité”, expression emphatique qui trouve des analogies dans toutes les langues. — Faisons remarquer en passant, que le signe  „table à offrandes” chez les saïtes remplace fort souvent celui de  „le rouleau de papyrus”. Bien entendu, le premier ici doit être regardé comme une variante du second.

h) Le signe  que donnent en cet endroit les copies, me paraît une faute pour  .



i) Cette traduction de l'expression \bigcirc [ou ]  , que M. Wiedemann a rendu par „das, was von dem Getreide schadhast geworden in den Jahren (?)”, est un peu hasardée. Littéralement, je traduirais volontiers de la sorte: „pour la période de temps, où les années font défaut”, c'est-à-dire „pour un temps où l'on ne sait compter par années”. Le signe  de l'expression qui nous occupe, évidemment est une forme du plus commun  . Toutefois, j'aurais désiré voir un Δ à la fin du mot   . Faut-il considérer de cette manière le Δ , placé au-dessous de l'oiseau? Toujours est-il que le contexte paraît exiger ici un sens qui s'approche de celui de  et d'autres notions, relatives à l'éternité. — Ou faut-il traduire: „pour arranger ce qui a été gâté par les années”?

k) Il s'agit ici probablement de conjurations magiques, destinées à perdre quelque chose aurait l'intention de soustraire une plus ou moins grande partie de la dotation, faite par Apriès au temple de Ptah.

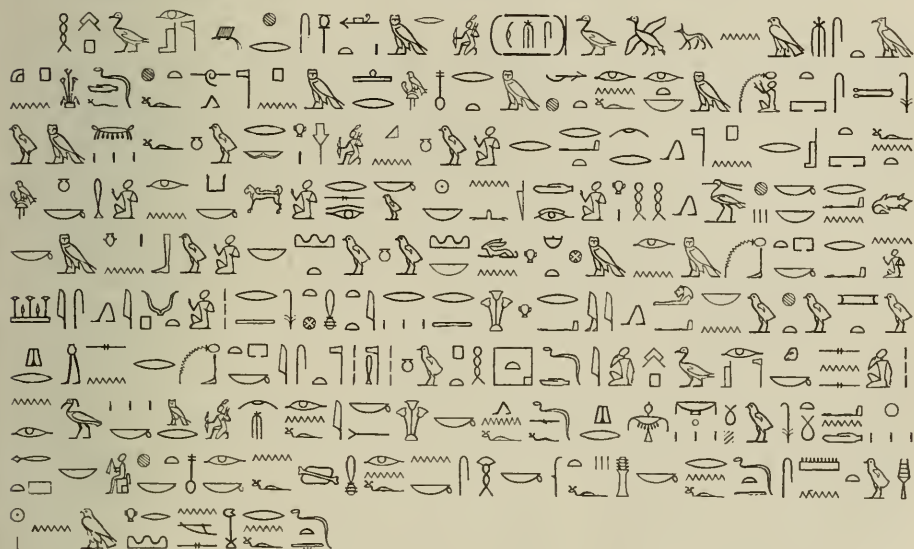
l) La fin du texte est trop mutilée pour que j'en oserais proposer une restitution quelconque.

m) Ajoutons encore que M. Brugsch a donné, il y a déjà longtemps, un très-excellent compte rendu général de ce texte.

No. 2. La stèle No. 4017 du Louvre.

Ce texte a été publié par M. Pierret¹⁾. Le monument où il figure nous fait voir en haut le taureau , „Hapi, le vivant”, recevant des offrandes de la part du  „ami royal préféré, préposé aux soldats *Āh-mes*, fils du préposé aux soldats *Pe-sab-en-Ĥor*(?), né de la dame *Ta-âp-en-cheb*”.





Suit maintenant le texte principal de notre monument, reproduit par M. Pierret de la manière suivante:



Traduction: „Le dévoué à Hapi-Osiris, l'ami royal préféré, commandant des soldats *Āhmes*, fils de *Pe-sab-en-Ĥor*, né de la dame *Ta-âp-en-cheb*, dit: Lorsque a été transporté ce dieu en paix vers le bel occident²⁾, après qu'on lui eut fait toutes les cérémonies dans le sanctuaire, voici que, dans mes fonctions de chef des archers (a), j'ai commandé des soldats et des hommes d'élite pour faire parvenir ce dieu à son domicile pour l'éternité”.

„Je suis un vrai (b) serviteur de ton *ka*. Je m'applique, nuit et jour, toujours,

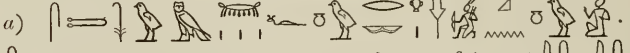






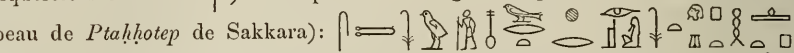
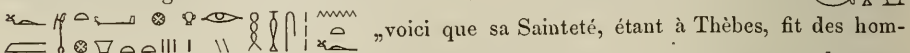

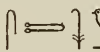

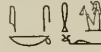






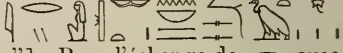


1) *Recueil d'Inscriptions du Louvre* I, page 67 et suiv.





2)  est une expression; la préposition  relie  à .




sans me reposer, à accomplir toutes sortes d'actes pieux, pour toi. J'ai imprimé le respect pour toi à tout le monde; les habitants de tous les pays étrangers furent ébahis de ce que j'ai fait (e) dans ton sanctuaire. J'ai expédié des messagers vers le sud aussi bien que vers le nord, pour faire venir tous les chefs (d) avec leurs tributs à ton sanctuaire.



O pères divins, prophètes du temple du dieu Ptah, dites: Hapi-Osiris, exauce (e) les prières de celui qui a fait des actes pieux en ton honneur, le commandant des soldats, *Ááhmes*. Donne-lui ta protection (f), à lui qui est venu, en personne, offrant de l'argent, de l'or, des cordes, du lin, des parfums, toutes sortes de pierres précieuses et de belles choses. Récompense-le selon ce qu'il a fait pour toi, ajoute à ses années, perpétue son nom éternellement. — Cette (g) stèle a été érigée dans la nécropole, à l'effet de remémorer son nom à jamais”.





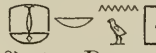
Après avoir donné notre traduction, nous sommes maintenant tenus à citer des raisons en faveur de notre acception, quant aux points où nous différons des vues de M. Pierret. Dans le corps de la traduction, ces points ont été notés par des lettres entre crochets. C'est à ces lettres que, dans la suite, je dois renvoyer.

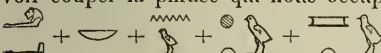






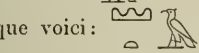
a) . Dans cette phrase, le mot  est évidemment une variante du très-fréquent , , ,  (quelquefois même écrit ). Comparez à cet égard la phrase suivante, (empruntée au tombeau de *Ptahhotep* de Sakkara): . En consultant la ligne 6 de la stèle de Becheten, où se lit le passage que voici:  „voici que sa Sainteté, étant à Thèbes, fit des hommages à son père”, on va voir qu'il y a entre ce dernier et notre passage de texte une très-grande conformité, surtout par rapport à l'emploi de , comme introduisant le verbe.   et   donnent deux exemples d'une seule et même catégorie grammaticale. Le groupe  qui suit, doit être une forme plurielle, a été rendu par „fonctions”. Peut-être y-a-t-il ici un idiotisme égyptien (la notion „étouffe, costume”, employée dans le sens de celle de „fonction”), peut-être, le groupe , a-t-il été tracé dans l'original, d'une manière inexacte ou indistincte. Les saïtes sont souvent remarquables pour les formes qu'ils fournissent de certains signes hiéroglyphiques, formes qui parfois abusent les savants modernes, les plus expérimentés dans l'art de déchiffrement. Le groupe  est une variante du bien connu , [Recueil de Vieueg IX, p. 36];  [Le Louvre, C 206] — [Comp. Lepsius, *Denkm.* III, 242 d:  „préposé aux archers du pharaon, surveillant des cauales”]. Pour l'échange de ,  etc. dans des titres de fonctionnaires égyptiens, voir Piehl, dans le *Recueil de Vieueg* III, p. 72 (1880).



b) La phrase  ne me paraît pas exacte. Pour la rendre intelligible, ou il faut en donner au signe  la valeur de  [cfr.  „voir, oeil”] ce qui fournit pour le tout un très-bon sens: „je suis un vrai serviteur de ton *ku*”,

ou il faut supposer que l'éditeur de notre texte a sauté ici un signe. Dans le dernier cas, je lirais volontiers:  „je suis un serviteur qui fait (ses) devoirs, vis-à-vis de ton ka”. Comparez la stèle C 98 du Louvre:  .

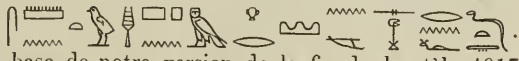
c) Le groupe que M. Pierret a lu , doit sans doute se lire . Comparez les Dictionnaires.

d) . Je crois, que le signe  (qui introduit ici un nouveau groupe selon M. Pierret), doit être considéré comme terminaison de la marque de relation  qui est très-fréquente dans les textes d'époque saïte, p. ex.  „die Würdigen seiner Stadt” (*Zeitschrift* 1882, page 38);  „chaque fête du temple de Neith” (Sharpe, *Egyptian Inscription* I, 16) etc. Dans ces circonstances, je crois devoir couper la phrase qui nous occupe de manière à former cinq mots séparés, à savoir:

. Je me demande, si les deux derniers mots ne sont pas à lire . Dans ce cas, il se pourrait que nous y ayons deux exemples de noms d'agent. Il est vrai qu'on aurait été autorisé à s'attendre à la lettre  à la place de . Toutefois, notre monument offre un troisième exemple d'un pareil  à la place de . C'est dans le mot  que d'autres textes donnent sous la forme que voici: . — La phrase qui forme le début de cette note doit donc peut-être se traduire de la manière suivante: „tous les chefs des habitants de villes et de la campagne”.

e) Le signe  est évidemment à lire , changement trop simple pour demander des preuves.

f) Brugsch [*Wörterbuch* V, page 152] a déjà très-bien expliqué ce passage de notre texte.



g) La fin de l'inscription est fautive dans la publication de M. Pierret. Brugsch (*Wörterbuch* IV, page 1283) déjà en 1868, donne exactement la fin de notre stèle suivant une copie qu'il a prise lui-même au Louvre. Voici comment l'éminent savant allemand a lu cette partie de notre texte: . C'est cette lecture qui a constitué la base de notre version de la fin de la stèle 4017 du Louvre.


Der König .


Von

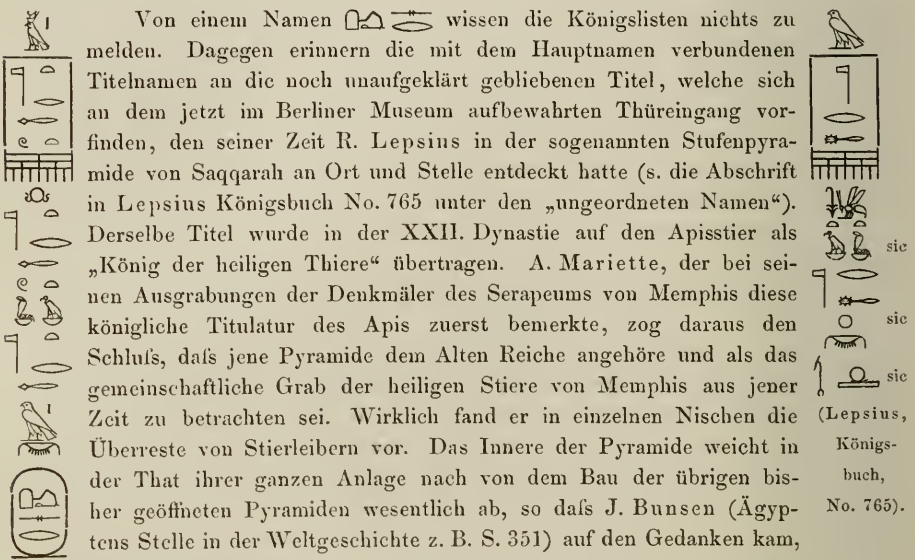
Heinrich Brugsch.

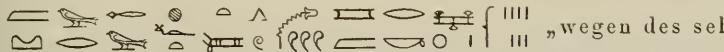
Unserem amerikanischen Kollegen Herrn Chas. E. Wilbour verdanke ich die briefliche Mittheilung eines inschriftlich merkwürdigen Fundes, der geeignet ist, die

Aufmerksamkeit auf die biblische Überlieferung von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren unter der Regierung des Pharaos Josephs von Neuem zu lenken. Es handelt sich um ein von dem genannten Gelehrten in Luxor erworbenes Denkmal, das nach dem unter dem 28. Januar d. J. an mich gerichteten Schreiben die Form einer Stele hat, deren Vorderseite ein hieroglyphischer Text von 32 Zeilen bedeckt. Nach den abschriftlich übersandten Proben, so kurz sie auch immer sein mögen, welche den wichtigsten Theil des Inhaltes bilden, kann die Abfassung der Inschrift nur den jüngeren, vielleicht den jüngsten Zeiten der ägyptischen Sprache und Schrift angehören. Der Gebrauch des Zeichens  an Stelle der älteren Form , wie es bereits Herr Wilbour selber hervorgehoben hat, die ptolemäisch geschriebene Gruppe für den Nilstrom, und manche inkorrekte Schreibweisen, wie sie Adolf Erman in seiner Abhandlung über die bekannte Stele von *Bahlan* mit philologischen Scharfsinn nachgewiesen hat, lassen über die späte Abfassung des in Rede stehenden Textes kaum einen Zweifel übrig. Damit scheint der Inhalt in Widerspruch zu stehen, der auf eine bei weitem ältere Epoche hinweisen dürfte. Der Name des bisher nicht gekannten Königs, welchen das Denkmal an der Spitze trägt, ist nach der Abschrift des Herrn Wilbour der folgende:

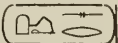




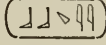

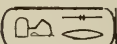
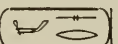


Von einem Namen  wissen die Königslisten nichts zu melden. Dagegen erinnern die mit dem Hauptnamen verbundenen Titelnamen an die noch unaufgeklärt gebliebenen Titel, welche sich an dem jetzt im Berliner Museum aufbewahrten Thüreinang vorfinden, den seiner Zeit R. Lepsius in der sogenannten Stufenpyramide von Saqqarah an Ort und Stelle entdeckt hatte (s. die Abschrift in Lepsius Königsbuch No. 765 unter den „ungeordneten Namen“). Derselbe Titel wurde in der XXII. Dynastie auf den Apisstier als „König der heiligen Thiere“ übertragen. A. Mariette, der bei seinen Ausgrabungen der Denkmäler des Serapeums von Memphis diese königliche Titulatur des Apis zuerst bemerkte, zog daraus den Schluß, daß jene Pyramide dem Alten Reiche angehöre und als das gemeinschaftliche Grab der heiligen Stiere von Memphis aus jener Zeit zu betrachten sei. Wirklich fand er in einzelnen Nischen die Überreste von Stierleibern vor. Das Innere der Pyramide weicht in der That ihrer ganzen Anlage nach von dem Bau der übrigen bisher geöffneten Pyramiden wesentlich ab, so daß J. Bunsen (Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte z. B. S. 351) auf den Gedanken kam, sie wegen ihrer „Einrichtung“ als ein Familiengrab anzusehen. Die von Perring (Pyramids S. 38) in der Nähe der Stufenpyramide gefundenen Privatgräber weisen die Königsnamen *Ra^c-n-wsr* (oder *Wsr-n-r^c*) und *Dd-k^c-r^c* vom Schlusse der V. Dynastie auf, womit nicht gesagt sein soll, daß der Bau der Stufenpyramide nothwendig in diese Zeit fallen müsse.

Was den Inhalt der Wilbour-Stele angeht, so berührt derselbe in der Hauptsache die geheimnißvollen Dinge, welche ein  *Hit-h^c-t* genannter Ägypter vollzog, und zwar im 14. Regierungsjahre des zweifelhaften Königs, um die weitere Dauer eines schweren Unglücks vom Lande zu bannen und zwar, wie es wörtlich in dem Texte



heißt:  } IIII „wegen des sehr großen Unglücks (*dw*) angesichts (*hft*) der während der Dauer (*rk*) von 7 Jahren nicht eingetretenen (*tm-aw*) Nilüberschwemmung“ (*h'pu*, diesen Namen ganz nach ptolemäischer Schreibweise wiedergegeben). Diese Bemerkung gewinnt durch die Bestimmtheit der sieben Jahre eine ungewöhnliche Bedeutung, da sie die Geschichte Josephs nach dem biblischen Bericht unwillkürlich in das Gedächtniß zurückruft. In einem für einen größeren Leserkreis berechneten Aufsatz, den ich unter der Überschrift: „Joseph in Ägypten“ in der Deutschen Rundschau (1890 S. 237—254) veröffentlicht habe, versuchte ich es nebenbei die Folgerungen zu ziehen, welche sich an die eben vorgelegten Textworte der Stele knüpfen. Man wird eben annehmen müssen, daß es sich um eine alte in der Sage fortlebende Überlieferung handelt, für welche man einen historischen Hintergrund in dem Namen eines alten Königs vorfand. Die Hauptsache betraf weniger die sieben mageren Jahre, als vielmehr die Künste eines Zauberers, welchem es mit Hülfe derselben gelang, selbst bei einer so außergewöhnlichen Begebenheit sich als Meister ersten Ranges zu zeigen. Es wäre erwünscht, wollte Herr Wilbour sich bewegen lassen, die Inschrift bald möglichst zur Kenntniß seiner Mitforscher zu bringen, d. h. den Text, wie er vorliegt, in seiner ganzen Ausdehnung zu veröffentlichen.

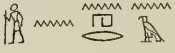
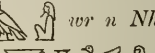
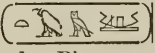
Bemerkung zu dem vorstehenden Aufsatz von Georg Steindorff.

Der vorstehenden wichtigen Mittheilung Brugsch's möchte ich einige Bemerkungen über den Königsnamen der Wilbour'schen Stele anschließen. Ein König  ist unbekannt, und der Name, wie man ihn auch lesen mag, unägyptisch. Ich möchte nun die Vermuthung aussprechen, daß der Name in dieser Gestalt fehlerhaft ist, daß er nicht *Ihsr* oder ähnlich, sondern vielmehr *Dsr* zu lesen ist und also mit dem Namen des bekannten Königs der III. Dynastie, des *Toσάραρος* Manetho's identisch ist. Bietet das Denkmal wirklich das Zeichen , so hat der Steinmetz, wohl durch seine hieratische Vorlage verleitet, die Hieroglyphen  und  mit einander verwechselt. Derartige irrtümliche Transcriptionen sind ja selbst bei Königsnamen nichts Seltenes; so giebt z. B. an Stelle des richtigen  *D;djy* der Listen von Abydos und Turin die Königstafel von Saqqarah ein  *Bby* (Wiedemann, Ägypt. Gesch. 172), und auch die merkwürdige Form des Namens *Dsr*  (Tafel von Abydos) scheint auf einem ähnlichen Versehen zu beruhen. Ist nun meine Conjectur richtig und steht  für ¹⁾, so gehören auch die oben von Brugsch mit Recht identificirten Titelnamen  und  dem *Dsr* an. Nun gelingt es endlich, den viel umstrittenen Pharaon der Stufenpyramide von Saqqarah

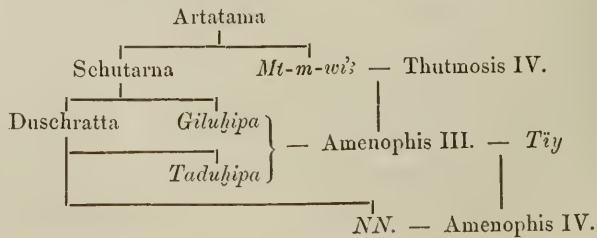
¹⁾ *Dsr* gilt ebenso wie *Meni* der Spätzeit als uralter heiliger König; beider Kultus blühte, wie LD. III, 276 *b* und *d* beweisen, in der saitischen Zeit und gewiß auch noch später; daß die Legende der Wilbour'schen Stele in die Regierung eines dieser Könige gesetzt sein würde, spricht für meine obige Vermuthung.

unterzubringen: es ist der Pharao *Dsr* der III. Dynastie. Freilich schwindet mir damit jede Möglichkeit, die Thür aus der Stufenpyramide in die Regierungszeit dieses Herrschers zu setzen. Hieroglyphische Inschriften aus der III. Dynastie — das Berliner Museum besitzt Bruchstücke aus der Zeit des *Nbk* — zeigen nicht so flach geschnittene, elegante Zeichen, wie unser Denkmal. Gehört aber auch die Thür, wie wir sie haben, in eine spätere Zeit, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie die Restauration einer alten, mit denselben Inschriften versehenen ist, und festeren Boden gewinnt die Vermuthung, daß die Stufenpyramide von Saqqarah die älteste der uns bisher bekannten Pyramiden ist und in den Anfang der III. Dynastie gehört.

Neues aus den Tafeln von el Amarna.

Als Heinrich Brugsch vor einem Jahrzehnt in dieser Zeitschrift (XVIII, 81) den merkwürdigen Skarabaeus veröffentlichte, der die Heirath Amenophis' III. mit einer mesopotamischen Prinzessin erzählt, sprach er die Hoffnung aus, daß die auf ihm genannten Personen, der  „Satarna, der Fürst von Naharina“ und seine Tochter  *Ki-r-gi-p*; „Kirgipa“, in den Keilinschriften eines Tages zum Vorschein kommen würden. Diese Hoffnung hat sich heut durch den Fund von el Amarna erfüllt, denn fast gleichzeitig gingen bei der Redaktion drei Notizen der Herren Evetts, Jensen und Winckler ein, von denen der erste die *Ki-r-gi-p* als *Gi-lu-ki-pa*, der zweite den *Si-ti-r-n* als *Šu-ut-tar-na* nachweist, während der dritte unabhängig davon denselben König in dem zerstörten Namen *Šut*.... eines anderen Briefes erkennt. Aus den Bemerkungen der Herren Jensen und Evetts ergibt sich außerdem die überraschende Thatsache, daß Amenophis III. der Sohn der Tochter des Artatama (Schwester des Šutarna) ist, mit anderen Worten, daß diese Prinzessin von Mitani-Naharina identisch ist mit seiner Mutter, der bekannten Königin .

Die Verwandtschaft zwischen den Pharaonen und den Königen von Mitani-Naharina stellt sich nunmehr folgendermaßen dar:



Die Heirath Amenophis' III. mit der *Giluhipa* fand im Jahre 10 statt, die mit der *Taduhipa* spätestens im Jahre 36. A. E.

Tátum-hipa und Gilu-hipa.

Von

B. J. A. Evetts.

Unter den mancherlei Aufschlüssen, welche die Thontafeln aus Tell el-Amarna für unsere Kenntniß der ägyptischen Geschichte zur Zeit der XVIII. Dynastie gebracht haben, befinden sich die einheimischen Namen zweier Frauen Amenophis' III., die aus dem Land Mitanni stammten und zu dessen königlicher Familie gehörten.

Die eine dieser mesopotamischen Prinzessinnen, welche in den Briefen des Königs Tušratta „Tátum-hipa martiya“, „Tátum-hipa meine Tochter“ heißt, wird auf den Berliner Tafeln mehrmals erwähnt (ÄZ. XXVII, 50. 51). Der Name kommt auch auf zwei im Britischen Museum befindlichen Tafeln vor, nämlich in zwei Briefen von Tušratta, deren einer an Amenophis III. gerichtet ist, während der andere an dessen Mutter, die Frau Thutmosis' IV. (Mimmuriya), die vielleicht Tušratta's Tante war, geschrieben ist. An letzterer Stelle nennt Tušratta die Prinzessin „ŠAL Ta-a-tum-ḥi-pa kallátuka“, „Tatum-hipa deine Schwiegermutter“. In dem Schreiben an Amenophis III. hingegen nennt er sie „ŠAL Ta-a-tum-ḥi-pa martiya aššatika ša tarámu“, „Tátum-hipa meine Tochter, deine Frau, die du liebst“. Nach einer von Director Erman übersetzten hieratischen Legende datirt der betreffende Brief aus dem 36ten Jahre der Regierung Amenophis' III.

In der Berliner Tafel VA. Th. 271 erwähnt Tušratta drei Prinzessinnen seines Hauses, die sich mit ägyptischen Königen verheirathet hatten. Die erste von ihnen war seine Tante, die zweite seine Schwester und die dritte seine Tochter (Tátum-hipa). Der Name der ersten ist noch nicht wiedergefunden. Die Schwester Tušratta's aber, welche ebenso wie seine Tochter, eine der Frauen Amenophis' III. war, heißt auf dem im Britischen Museum befindlichen Täfelchen B. 88-10-13, 79, *Gilu-hipa*. Der Name kommt dort an folgenden Stellen vor: Z. 5 „Ana kásá lú šulmu; ana ŠAL Gi-lu-ḥi-pa aḥatiya lú šulmu“ „Mögest du (d. h. Amenophis III.) dich wohl befinden; möge *Gilu-hipa* meine Schwester sich wohl befinden!“, ferner Z. 4: „Ana šulmáni ša ŠAL Gi-lu-ḥi-pa aḥatiya . . . ultebilašši“ „Als Geschenk für *Gilu-hipa* meine Schwester habe ich . . . geschickt“.

Danach ist *Gilu-hipa* diejenige der auf der erwähnten Berliner Tafel VA. Th. 271 genannten Prinzessinnen, welche dort nach Dr. Winckler's Übersetzung¹⁾, in den folgenden Worten auftritt: „Ferner hat Nimmuriya dein Vater an Šud . . . [meinen Vater geschickt] und die Tochter meines Vaters, die Schwester meines addu“ (vielmehr „meine eigene Schwester“) „nach dem Wunsche seines Herzens [zur Frau verlangt; er schickte mehrere male, und er gab sie ihm] nie, er schickte 5, 6 mal und er gab sie ihm gezwungen“. (ÄZ. XXVII, 51).

¹⁾ Vergl. jetzt die unten stehende neue Übersetzung Wincklers.

E.

Aus dem Briefe in der Mitanni-Sprache.

Von

P. Jensen.

Abgesehen von seiner Bedeutung für die Sprachwissenschaft trägt der Brief in der Mitanni-Sprache¹⁾ auch noch Einiges zum Verständniß der anderen in assyrischer Sprache abgefaßten bei.

Auf S. 32 Z. 52*b* der Abel-Winckler'schen Ausgabe wird als „Vater deiner Mutter“ (d. i. des Nimmuria) 𐎶𐎠𐎵𐎠𐎵𐎶 -*tatama* d. h. Artatama genannt. Danach ist pag. 22, 16, wo Dušratta als den *a-pa a-bi-ia* d. i. seinen Großvater den 𐎶𐎠𐎵𐎠𐎵𐎶 -*tatama* nennt, ebenfalls Artatama²⁾ und nicht Šitatama zu lesen. Es erhellt des weiteren, daß die Tochter des Artatama die Mutter Amenophis' III. war.

Wenn 22, 18 ff. erzählt wird, daß Nimmuria den Šut . . . um seine Tochter gebeten und sie auch endlich nach mehrfacher Werbung erhalten habe, während in dem Mitannibriefe (29, 55) von einer Tochter Šuttarna's (*Šu-ut-tar-na-a-pi ša-a-la; -pi* bezeichnet das Genetivverhältniß, *šal-* heißt Tochter) die Rede ist, so wird auch an der ersteren Stelle *Šut-[tar-na]* zu lesen sein. Šuttarna ist demnach der Name des Vaters des Dušratta.

Satarna, König von Naharina in den el-Amarna-Briefen.

Von

Hugo Winckler.

Wir geben hier die verbesserte³⁾ Übersetzung der Zeilen 16—22 von No. 30 der el-Amarnatafeln, woraus hervorgeht, daß Heirathen zwischen dem ägyptischen Königshause und dem von Naharina durch mehrere Generationen hindurch die Regel waren. Es heirathete danach Thutmosis IV. eine Tochter des Artatama von Mitāni, Nimmūria (Amenophis III.) eine Tochter des Šut und eine Tochter von dessen Sohne Dušratta. Der Brief selbst ist an *Naphūria* (Amenophis IV.) gerichtet.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der in Zeile 18 genannte König von Mitāni Šut, der Vater Dušratta's identisch ist mit *S:ti'-r-ni*, König von Naharina, dem Vater der Kirgipa, in der von Brugsch Jahrgang 1880, S. 81 veröffentlichten Skarabäusinschrift. Eine neue Bestätigung der durch die hieratische Aufschrift der Tafel No. 23 an die Hand gegebenen Identität von Naharina und Mitāni⁴⁾.

1) Vgl. ÄZ. XXVII, S. 62. Herr Dr. Jensen, der mit der Bearbeitung dieses merkwürdigen Denkmals beschäftigt ist, wird die ersten Resultate derselben demnächst in der Zeitschrift für Assyriologie (V, 2) veröffentlichen.

2) So jetzt auch Winckler auf Grund derselben Stelle. Vgl. den nachstehenden Aufsatz.

3) Vergl. Bd. XXVII, S. 51 unter No. 30.

4) Wodurch immer natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß Naharina auch ein weiterer

16. *abu-šu [Ni-]im-mu-u-ri-ia ana Ar-ta-ta-a-ma aba abi-ia išpuru u bintu*
17. *abi-ia i-ti-iz-zi VII ŠU VII ŠU [iš-]tapar u ul iddinašši immatini*
18. *išta]par u ina imūkima iddin-ši pazadu Ni-im-mu-u-ri-ia abu-ka ana Šut-*
19. *u binat-su ša abi-ia aḥāti attúa¹⁾ kī irišu libbi-šu u III(?) ŠU [IV(?) ŠU istapar]*
20. *[u ul-iddina]šši immatini V ŠU u VI ŠU iltapar u ina imūkima id[diu-ši*
21. *[u?] Ni-im-mu-u-ri-ia ana iaši kī išpuru u binti kī irišu u u-[ul*
22. *aḳ-bi . . . i-na mār šipri-šu aḳtabi ummā anandinašši*
16. [*Thutmosis IV*], der Vater Nimmûria's schickte zu Artatâma, meinem Großvater, und [verlangte] seine Tochter
17. mein Vater 7 mal 7 mal schickte er und er gab sie ihm nie [und er schickte
18. zu wiederholten Malen] und er gab sie nothgedrungen. Darauf schickte Nimmûria, dein Vater zu Šut- [meinem Vater]
19. und verlangte] die Tochter meines Vaters, meine Schwester, nach dem dem Wunsche seines Herzens. Und er schickte 3, 4 mal
20. und er gab sie nie. Und er schickte 5 und 6 mal und er gab sie ihm nothgedrungen.
21. Und als Nimmûria zu mir schickte und meine Tochter begehrte und ich nicht . . .
22. [sie geben zu wollen] erklärte sprach ich zu seinem Boten: Ich will sie geben [wenn etc.

Die Sothis- und die Phönixperiode bei den alten Ägyptern.

Von
Eduard Mahler.

In den folgenden Blättern sollen zwei wichtige Zeitperioden der alten Ägypter erörtert werden, über deren Entstehung und Bedeutung die verschiedensten Combinationen von Seite der Gelehrten aufgestellt worden sind. Abgesehen von den alten Schriftstellern, die diese Zeitperioden theils in nur mythischer, theils in wahrhaft wissenschaftlicher Form bringen, sind es vorzugsweise Biot, Fourier, Letronne, Ideler, Hincks, Nolan, Boeckh und Lepsius, welche diesem Gebiete der ägyptischen Chronologie besondere Aufmerksamkeit zuwandten, und ist es speciell die Sothisperiode, welche auch von Oppolzer in einer kurz vor seinem Tode erschienenen Abhandlung

Begriff sein konnte. Mitâni wäre dann eben damals derjenige Naharinastaat gewesen, der die andern unterjocht hatte, sowie später Karchemisch die „Hauptstadt“ der Ḥatti war.

¹⁾ Geschrieben *ad-du-ia*, die richtige Auffassung dieses Wortes verdanke ich Dr. Peiser.

„Über die Länge des Siriusjahres und der Sothisperiode“ (Sitzungsber. der K. Akad. der Wissensch. in Wien Bd. XC) einer eingehenden Untersuchung gewürdigt wurde. In dieser Abhandlung wird die Sothisperiode von rein astronomischem Standpunkte behandelt, und gelangt dieser nicht nur seinen astronomischen Jüngern, sondern der gesammten Gelehrtenwelt leider zu früh entrissene Autor zu Resultaten, welche den Historikern stets von Nutzen sein werden. Wird irgend ein Ereigniß mit einem heliakischen Siriusaufgange in Verbindung gebracht, so wird man sich stets an die von Oppolzer gegebenen Daten halten müssen. Dessenungeachtet dürften die folgenden Zeilen nicht ganz werthlos erscheinen; sie dürften in mehr als einer Beziehung erwünscht sein und zur Lösung der Frage nach der Bedeutung der Phönixperiode und deren Beziehung zur Sothisperiode einen nicht unwichtigen Beitrag liefern.

I.

Schon die Bedeutung der Sothisperiode und der Beginn des Siriusjahres scheinen einer definitiven Klarlegung bedürftig, denn wenn auch schon Lepsius (siehe dessen „Chronologie der Ägypter I. Theil) nachgewiesen hat, daß es zufolge der Denkmäler-Inschriften unmöglich ist, bezüglich der Bedeutung und des Alters der Sothisperiode den früheren Chronologen — Ideler nicht ausgeschlossen — zu folgen, so glaube ich doch auch auf diese Frage wieder zurückkommen zu sollen, denn auch Oppolzer's Arbeit bedarf in dieser Beziehung einer Rectification. Oppolzer meinte nämlich in der bezüglichen Censorin'schen Stelle, welche von einer im Jahre 139 n. Chr. stattgehabten Erneuerung der Sothisperiode berichtet, „*ante diem XII. Kal. Aug.*“ statt „*ante diem XIII. Kal. Aug.*“ lesen zu sollen, und sonach den 21. Juli d. J. 139 n. Chr. als den Tag annehmen zu müssen, in dessen Morgendämmerung der Sirius heliakisch aufging. Oppolzer vertritt diese These in sinnreicher Weise, indem er mit gewohnter Klarheit zu veranschaulichen sucht, daß es in Folge des ungleichen Beginnes des Tages nach römischer und ägyptischer Zählweise (nach römischer Zählweise mit Mitternacht, nach ägyptischer mit Sonnenaufgang) möglich ist, den 1. Thoth des bewegl. ägypt. Kalenders im Jahre 139 n. Chr. auf den 20. Juli des jul. Kalenders und den auf diesen 1. Thoth fallenden heliak. Siriusaufgang also denn doch auf den 21. Juli zu setzen. Doch nicht zu verwerfende Gründe, welche gerade durch die Denkmäler-Inschriften gestützt werden, sprechen weniger für diese Erklärung einer Deutung von *ante diem XII.* als vielmehr für die 2. Annahme Oppolzer's, daß Censorin's Nachricht aus Alexandrien stammen dürfte. Nach der ersten Annahme würde nämlich der auf den 1. Thoth fallende heliak. Siriusaufgang auf das Ende des 1. Thoth fallen (denn dieser fällt auf den nach römischer Zählweise mit Mitternacht beginnenden 21. Juli), während die Denkmäler ganz deutlich den heliak. Siriusaufgang auf den Anfang des 1. Thoth setzen. Es ist dies übrigens auch durch die Natur der Sache begründet. Denn sobald der Tag mit Sonnenaufgang seinen Anfang nahm, so mußte auch der Neujahrstag mit Sonnenaufgang beginnen und somit auch die Sothisperioden mit jenem heliak. Siriusaufgange anfangen, der auf den Beginn des mit 1. Thoth zusammenfallenden Neujahrstages des natürlichen Jahres fällt. In unzähligen Texten finden wir den heliakischen Siriusaufgang als den Beginn des neuen Jahres aufgefaßt. Die Beobachtung dieses Aufganges war mit einem re-

ligiösen Feste verbunden, von dem die Inschriften des Tempels von Dendera und jenes von Edfu gar Vieles melden. Die Statuen des *Re'* und der Sothis-Isis wurden in feierlichen Processionen aus dem Tempel auf das Dach derselben getragen, woselbst sie im gegebenen Momente feierlichst enthüllt wurden. Am Vorabende des Neujahrsfestes, das mit dem heliak. Siriusaufgange seinen Anfang nahm, wurde mit den festlichen Processionen begonnen, und mit Spannung wurde der kommende Morgen erwartet. Trat nun das Ereigniß ein, sah man in der Morgendämmerung den Sirius aufgehen, so war Alles voller Freude (siehe Brugsch¹ „Astron. Inschriften altägypt. Denkmäler pag. 98—99). Es begann der Neujahrstag des festen Siriusjahres.

„Es werden gezählt die Jahre nach ihrem Aufgange“ ist der Inhalt eines Textes an der Nordwand des Saales des Tempels von Dendera.

„Es verbinden sich ihre (der Sothis) Strahlen mit den Strahlen des leuchtenden Gottes (*Re'*-Sonne) an jenem schönen Tage der Geburt der Sonnenscheibe in der Frühe des Neujahrsfestes“ ist die Übersetzung einer Inschrift von Dendera, welche auf die Sonnennähe des Sirius am Neujahrstage anspielt.

Eine andere Inschrift daselbst meldet: „Es vereinigt sich das rechte Auge (der Sirius) mit dem linken (Sonne) am Anfang des Jahres, den 1. Thoth“.

Desgleichen: „Isis, die Grofse, die Gottesmutter, die Herrin von Adut in Anet (Tentyra), die Herrin des Jahresanfangs, welche aufgeht am Neujahrstage um ein glückliches Jahr zu eröffnen“.


Der Sothisstern wird nämlich in der ägypt. Mythologie als Göttin Isis angefaßt, und es ist daher hier ganz deutlich der Beginn des Neujahrstages und somit auch der Beginn des 1. Thoth im Anfange einer Sothisperiode mit dem heliak. Siriusaufgange in engste Verbindung gebracht.

Im astronom. Saale des Ramesseums von Theben befindet sich eine Weibinschrift Ramses II., und da ist folgende Stelle:




„er läßt dich strahlend aufgehen gleichwie Isis-Sothis an der Himmelshöhe in der elften Stunde der Nacht des Neujahrstages“.

Hier dürfte folgender Commentar am Platze sein:

Der einem Festtage unmittelbar vorangehende Tag wird hieroglyphisch stets dadurch bezeichnet, daß man dem Zeichen für den betreffenden Festtag das Zeichen für Nacht  vorsetzt. So wird z. B. der 18. Thoth, der Tag des Uagfestes hieroglyphisch mit:



bezeichnet, (siehe die Verträge, welche die Oberpropheten des Gottes  von Sint mit dem *Hpi/au* schlossen: 10 Verträge aus dem mittleren Reich, von A. Erman Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1882, 159—184), während der 17. Thoth daselbst so genannt erscheint:


¹) Es sei ein für allemal erwähnt, daß die hier gegebenen Citate von Inschriften altägypt. Denkmäler diesem bekannten Werke von Brugsch entnommen sind, wenn nicht ausdrücklich auf eine andere Quelle hingewiesen wird.




d. i. „17. Thoth, Nacht des Uagfestes“.

Ebenso finden wir daselbst den Neujahrstag mit bezeichnet, während der 5. Schalttag als der dem Neujahrstage vorangehende Tag

d. i. „5. Schalttag, Nacht des Neujahrsfestes“

genannt wird.

Die Vortage der Festtage sind also dadurch bezeichnet worden, daß man dem bezüglichlichen Zeichen für die Festtage das Nachtzeichen  vorsetzte. Dies erinnert unwillkürlich an den bei den Juden noch jetzt statthabenden Brauch, den Tag vor einem kalendarischen Festtage dadurch zu bezeichnen, daß man dem Namen des betreffenden Festes das Wort ערב „Abend“ vorsetzt und daher den 14. Nisan als Tag vor פסח mit ערב פסח bezeichnet, den 29. Elul als Tag vor ראש השנה „ראש השנה“ nennt, den Tag vor ראש הדרש als ערב ר"ה bezeichnet u. s. f. Diese Bezeichnung ist gewiß nicht willkürlich, sondern vielmehr mit dem Wesen des jüdischen Kalenders innig verbunden. Der bürgerliche Tag beginnt bei den Juden nach Sonnenuntergang mit Eintritt der Dunkelheit d. i. mit Beginn der Nacht.

Der Abend = ערב ist es also, der im Kalender der Juden den Übergang von einem bürgerlichen Tage zum andern bildet. Der Tag vor einem Festtage ist also derjenige, der nur durch seinen Abend = ערב vom Beginn des Festtages getrennt ist und nach dessen ערב also der Festtag beginnt. Dieser Brauch besteht aber nicht bloß im heutigen jüdischen Kalender, sondern ist uralte und mag einem bei den alten Ägyptern üblichen Brauche entlehnt worden sein. Bei diesen begann nämlich der Tag mit Sonnenaufgang (der heliak. Siriusaufgang war Beginn des Neujahrs) und es war sonach die Nacht diejenige Tageszeit, welche den einen Tag vom andern trennte. Es war also die Nacht des 17. Thoth jener Theil des bezüglichlichen Tages, nach dessen Ablauf das Uagfest begann, und es war die auf den 5. Schalttag folgende Nacht jene, nach deren Ablauf der Neujahrstag begann. So wie also bei den Juden seit den ältesten Zeiten der Tag vor שבת „ערב שבת“, der Tag vor פסח „ערב פסח“ u. s. f. genannt wird, wurde bei den Ägyptern aus gleichen Gründen der Tag vor  mit   bezeichnet. Dann ist aber die oben citierte Stelle aus dem Ramessesum von Theben genügend klar, und sie liefert einen Beweis aus alter Zeit (XIX. Dynastie), daß der heliakische Aufgang der Sothis, der in der elften Stunde der Nacht vor dem Neujahrstage stattfindet, den Beginn des Siriusjahres anzeigte. Will man daher in dem eingangs cit. Berichte Censorin's nach dem Vorschlage Oppolzer's „ante diem XII. Kal. aug.“ lesen, um so die in den beiden Codices, dem Vaticanischen und dem Darmstädter, gemachten übereinstimmenden Angaben aufrecht zu erhalten, so muß man wohl nur die eine Annahme machen, daß Censorin seine Nachricht über den Beginn einer Sothisperiode am 21. Juli d. J. 139 n. Chr. Alexandriner Beobachtungen zu verdanken habe, denn für Alexandrien, gelegen unter dem 31. Parallelgrade, tritt der heliakische Siriusaufgang um einen Tag später ein, als für die unter dem 30. Parallelkreise gelegenen Örter. Oppolzer hat auch diese Combination in Betracht gezogen, und so werden die von ihm gegebenen Resultate unter allen Umständen von größter Wichtigkeit bleiben, und auch die Grundlage bilden, auf die man sich bei etwaigen mit heliakischen Siriusaufgängen verbundenen Problemen wird stützen können und müssen. Berücksichtigt man, daß abgesehen von

der Abhängigkeit des heliakischen Aufgangs von der geographischen Breite derartigen Beobachtungen stets eine gewisse Unsicherheit anhaftet, so wird man wohl die folgenden Zahlen Oppolzer's für jene julian. Jahreszahlen gelten lassen können, in denen die Erneuerung einer Sothisperiode gefeiert wurde:

- 4235 d. i. 4236 v. Chr.
- 2775 d. i. 2776 v. Chr.
- 1317 d. i. 1318 v. Chr.
- + 139 d. i. 139 n. Chr.

Die Zahl — 1317 = 1318 v. Chr. findet übrigens eine vortreffliche Stütze in einer Denkmalschrift. Im Deckenbilde des Ramesseums wird auf die Erneuerung einer Sothisperiode hingewiesen und dabei ein Zeichen angeführt, welches sich auf die Mondphase am 20. Tage des Mondmonates bezieht. Ich habe nun nachgewiesen (siehe Zeitschrift f. ägypt. Sprache 1889, II. Heft), daß nur im Jahre 1318 v. Chr. der Tag des heliak. Siriusaufganges dieser Mondphase entsprach.

Die Dauer der einzelnen Perioden ist nicht immer dieselbe, daher die Intervalle der oben cit. Oppolzer'schen Zahlen nicht gleich sind. Dies kommt daher, daß das Siriusjahr und das jul. Jahr nicht völlig gleich sind. Das jul. Jahr hat $365\frac{1}{4}$ Tage = 365.25 Tage, während die Länge des Siriusjahres (siehe Oppolzer) in Tagen ausgedrückt gleich ist:

$$365.2510284 + 0.000\ 000\ 4137 (t - 139) + 0.000\ 000\ 0000\ 322 (t - 139)^2$$

t ist die Zeit, welche positiv genommen Jahre n. Chr., negativ genommen Jahre v. Chr. bedeutet, so zwar, daß das Jahr ($-t$) gleich ist dem Jahre $(t+1)$ v. Chr. Es ist also das Siriusjahr keineswegs ein constantes Zeitmaß. Im Jahre $t = 139$ ist $t - 139 = 0$ und daher das Siriusjahr = 365.2510284 Tage. Und nachdem $(t - 139)^2$ stets positiv bleibt, $(t - 139)$ dagegen für die zwischen $t = 139$ und $t = -\infty$ liegenden Werthe von t negativ, für die zwischen $t = 139$ und $t = +\infty$ liegenden Werthe von t positiv wird, so wird der Unterschied zwischen dem Siriusjahre und dem julian. Jahre stets ein anderer sein. Für 2 Werthe von t wird dieser Unterschied gleich Null. Es sind dies jene 2 Werthe von t , welche der quadrat. Gleichung:

$$365.2510284 + 0.000\ 000\ 4137 (t - 139) + 0.000\ 000\ 0000\ 322 (t - 139)^2 = 365.25$$

oder: $(t - 139)^2 + 12847.826087 (t - 139) + 31937888.1990683 = 0$

genügen.

Es ist daher:

$$t - 139 = -6423.9130435 \pm \sqrt{6423.9130435^2 - 31937888.1990683}$$

oder: $t - 139 = -6423.9130435 \pm \sqrt{9328770.59138113\ 289225}$

oder: $t = -6284.9130435 \pm 3054.303 \dots$

Es sind daher $\begin{cases} t = -3230.6 \dots \\ t = -9339.2 \dots \end{cases}$ jene Werthe von t , welche der obigen Gleichung

genügen, d. h. in den Jahren — 9339 und — 3231 d. i. 9340 v. Chr. und 3232 v. Chr. war die Länge des Siriusjahres gleich der des julian. Jahres.

Im Jahre 9340 v. Chr. war die Länge des Siriusjahres gleich
 365·2499 99957 3948 Tage
 im Jahre 3232 v. Chr. betrug die Länge des Siriusjahres
 365·2499 99923 1800 Tage.

Es betrug also die Differenz zwischen dem julian. Jahre und dem Siriusjahre im Jahre 9340 v. Chr. nur

$$0\cdot000\ 0000\ 4261\ \text{Tage} = 0\cdot00368\ \text{Secunden}$$

im Jahre 3232 v. Chr. nur $0\cdot000\ 0000\ 7682\ \text{Tage} = 0\cdot006637\ \text{Secunden}$.

Bei der äußerst geringen Differenz, welche in jener grauen Vorzeit zwischen dem julian. Jahre und dem Siriusjahre bestand, ist es selbstverständlich, dafs man dieselben identifizierte. Im Jahre — 2775 d. i. 2776 v. Chr., in welchem, wie oben (pag. 119) gezeigt wurde, der Beginn einer Sothisperiode gefeiert wurde, in welchem also der 1. Thoth des beweglichen Kalenders mit dem 1. Thoth des festen Siriusjahres zusammenfiel (es war dies der 18. Juli des julian. Kalenders), war das Siriusjahr = 365·2500963011512 Tage und betrug daher der Unterschied zwischen dem Siriusjahre und dem julian. Jahre nur 8·32 Secunden.

Im Jahre — 3275 d. i. 3276 v. Chr., in welchem der heliak. Siriusaufgang, also der Neujahrstag des festen Siriusjahres auf den 1. Pachon fiel (es war dies der 18. Juli des julian. Jahres), war das Siriusjahr = 365·2499913319512 Tage und betrug die Differenz zwischen dem julianischen Jahre und dem Siriusjahre nur 0·000008668 Tage oder 0·75 Secunden.

II.

Fassen wir einmal das julian. Datum des heliak. Siriusaufganges im Jahre 2776 v. Chr. näher in's Auge, um es mit dem julian. Datum zu vergleichen, auf welches der Eintritt der Sonne in das Sternbild des Krebses fiel, so merken wir:

Eintritt der Sonne in das Sternbild des Krebses:

$$- 2775, \text{ VII } 17, 7^h 59\cdot2^m \text{ mittl. Greenw. Zeit}$$

Heliak. Siriusaufgang am 1. Thoth des bewegl. Kalenders, also Beginn der betreffenden Sothisperiode: — 2775 VII, 18.

Am Vormittag des 17. Juli trat also die Sonnenwende ein und am 18. Juli früh der heliak. Siriusaufgang und damit der Neujahrstag des Siriusjahres. Mit der Sonnenwende trat aber die Nilschwelle ein, und es ist daher auch die Beziehung der letzteren zum heliak. Siriusaufgange sehr leicht erklärlich. Darum lesen wir auch in unzähligen Texten vom Sothisgestirn, welches die Nilschwelle herbeigeführt, und daher auch die uralte Vorstellung von der Fluthen spendenden Göttin Isis.

(Dendera): $\left\{ \begin{array}{l} \text{„Isis, die grofse, die Gottesmutter,} \\ \text{„welche schwellen macht den Nil} \\ \text{„zur Zeit, wann sie erglänzt am Anfang des Jahres“} \end{array} \right.$

Ebendasselbst: $\left\{ \begin{array}{l} \text{„die Sothis am Himmel führt herbei den Nil} \\ \text{„am Anfang des Jahres“} \end{array} \right.$

Auch: $\left\{ \begin{array}{l} \text{„Die große Sothis erglänzt am Himmel} \\ \text{„und es tritt heraus der Nil aus den beiden} \\ \text{„Quelllöchern“} \end{array} \right.$

u. s. f. u. s. f.

Freilich ist die Sonnenwende abhängig von der Länge des tropischen Jahres, das in Tagen gleich ist 365·2422, während das Siriusjahr, weil für jene Epoche nahezu gleich dem julian. Jahre, 365·25 Tagen gleichzusetzen wäre. Diese Differenz bedingt, daß im Jahre — 3275 d. i. 3276 v. Chr. der Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses erst am 21. Juli erfolgte, der Sirius aber schon am 18. Juli = 1. Pachon des bewegl. Kal. heliakisch aufgegangen war, während im Jahre 2776 v. Chr. die Differenz zwischen Eintritt der Sonnenwende und dem des heliak. Siriusaufganges (wie wir oben gesehen) kaum einen Tag betrug und 100 Jahre vorher d. i. 2876 v. Chr. beide Ereignisse auf dasselbe julian. Datum fielen.

Um das Jahr — 1317, da wieder eine Sothisperiode gefeiert wurde, fiel der heliak. Siriusaufgang auf den 19. Juli des julian. Kal., während die Sonnenwende schon am 6. Juli eingetreten war. Beide Ereignisse rücken also mit fortschreitender Zeit immer mehr von einander, doch war ihr Abstand innerhalb der historischen Zeit der Ägypter keineswegs so groß, daß man nicht beide mit der Nilschwelle in enge Verbindung hätte setzen können.



Es dürfte aber vielleicht am Platze sein, auch die Beziehungen darzulegen, in denen das tropische Jahr zum bewegl. ägypt. Jahre von 365 Tagen stand. Nachdem das tropische Jahr 365·2422 Tage hat, das ägyptische Wandeljahr nur 365 Tage ohne jede Schaltung zählte, so findet man, daß:

1499	ägypt. Wandeljahre	=	1498·00598	trop. Jahre
1500	-	-	= 1499·00532	-
1501	-	-	= 1500·00465	-
1502	-	-	= 1501·00399	-
1503	-	-	= 1502·00333	-
1504	-	-	= 1503·00267	-
1505	-	-	= 1504·00200	-
1506	-	-	= 1505·00134	-
1507	-	-	= 1506·00067	-
1508	-	-	= 1507·00001	-
1509	-	-	= 1507·99935	-

Es sind also 1508 Wandeljahre bis auf 0·00001 gleich 1507 trop. Jahren.

III.


Wir hätten nun so die Sothisperiode und das Siriusjahr, sowie dessen Beziehung zum tropischen Jahre einer ausführlichen Besprechung gewürdigt, und wollen, genügend vorbereitet, auf eine zweite Periode übergehen, die nach Auffassung der Chronologen nicht minder wichtig bei den alten Ägyptern gewesen sein soll; es ist dies die Phönixperiode. Die Mythe vom Vogel Phönix, deren Deutung zur Erörterung dieser Periode Anlaß gegeben hat, ist viel zu bekannt, als daß sie hier nochmals erwähnt

werden müßte. Ideler will in dem Phönix ein Emblem der großen Hundssternperiode sehen. Lepsius will in ihr die Ausgleichperiode zwischen dem tropischen Sonnenjahre und dem beweglichen Wandeljahre der Ägypter erblicken. Während also die Sothisperiode den Ausgleich zwischen dem festen Siriusjahre und dem ägyptischen Wandeljahre bedingte, sollte die Phönixperiode, auf den Denkmälern durch  oder durch  dargestellt¹⁾, den Ausgleich zwischen dem tropischen Sonnenjahre und dem Wandeljahre herstellen.

Soviel steht fest, daß wir in dem Mythos vom Phönix, der nach 500 Jahren von Osten her nach Ägypten in die dem *Re* geweihte Stadt Heliopolis flog, um sich daselbst zu verbrennen und aus der Asche wieder erneut und verjüngt zu erstehen, nichts anderes als eine astronomische Allegorie vor uns haben. Ob nun die 500 Jahre einen abgeschlossenen Zeitkreis für sich bilden, oder nur ein Theil einer größeren Zeitperiode sind, muß Gegenstand näherer Untersuchung sein, wiewohl wir bei dem lückenhaften und spärlichen Material, das uns in dieser Beziehung zu Gebote steht, immer nur Vermuthungen werden aufstellen können. Eine bestimmte These wird daher auch hier nicht in dieser Beziehung gegeben werden; es wird nur der Versuch gemacht, Einzelnes in dem von Lepsius in der Einleitung zu seiner Chronologie der Ägypter über diesen Gegenstand gemachten Auseinandersetzungen zu berichtigen, um auf diese Weise die astronomischen Grundlagen geschaffen zu haben, die zur etwaigen Lösung dieser Frage unentbehrlich sind.

Lepsius will in den 500 Jahren des Phönix nur einen Abschnitt einer großen 1500-jährigen Periode erblicken. In 1505 also kurzweg in nahezu 1500 Jahren gleicht sich das tropische Sonnenjahr mit dem ägyptischen Wandeljahre aus. So wie nun die Ägypter den Monat in 3 Dekaden, das Jahr in 3 Jahreszeiten theilten, so sollte die große Ausgleichperiode zwischen dem tropischen Sonnenjahr und dem Wandeljahr in 3 Gruppen getheilt sein, derart, daß nach je 500 Jahren der Beginn einer anderen Jahreszeit fiel. Mit dem Sommersolstitium begann aber die Nilschwelle, und darum mußte auch einst der 1. Pachon, der 1. Tag des 1. Monats der Wasserjahreszeit, der 1. Tag des natürlichen Jahres, d. i. der Neujahrstag gewesen sein. Im Jahre 3282 v. Chr. soll eine solche Phönixperiode begonnen haben, denn in diesem Jahre soll der 1. Pachon auf den Tag der Sommerwende und auf diese auch der heliak. Siriusaufgang gefallen sein. Aber schon im Jahre 2782, also nach Ablauf von 500 Jahren, wäre die Sommerwende auf den 1. Thoth, der heliakische Siriusaufgang erst auf den 5. Thoth gefallen. Um diese Zeit ereignete es sich aber, daß der Regierungssitz von Memphis nach Theben verlegt wurde. In dieser Stadt ist wegen ihrer südlichen Lage der Sirius nicht erst am 5. Thoth wie in Memphis, sondern schon am 1. Thoth heliakisch aufgegangen. Diese Gelegenheit wurde nun ergriffen, und ist von da ab der 1. Thoth als Neujahrstag des festen Siriusjahres angenommen worden. Dies der Inhalt der Lepsius'schen Auseinandersetzungen.

Diese wären jedenfalls vorwurfsfrei, wenn die astronomischen Grundlagen, die ihm als Behelfe dienten, völlig richtig wären. Dies ist aber nicht der Fall.

¹⁾ Richtiger , wie in zahlreichen dekorativen Hieroglyphentexten auf den Wänden und Säulen der Tempel von Dendera, Edfu und Philä, sämtlich jungen Datums. H. Br.

Im Jahre 3282 v. Chr. = — 3281 fiel die Sommersonnenwende auf den 21. Juli, und nur in den Jahren — 3288, — 3287, — 3286 und — 3285 fiel der 21. Juli, der Tag der Sonnenwende, zugleich auf den 1. Pachon, während der Sirius erst im Jahre — 3275 d. i. 3276 v. Chr. am 1. Pachon heliakisch aufging; nun war aber das julianische Datum dieses Tages der 18. Juli, während die Sonnenwende auf den 21. Juli fiel. Ein Zusammenfallen beider astronom. Ereignisse, des Sommersolstitiums und des heliakischen Siriusaufganges, auf den 1. Pachon des ägypt. beweglichen Kalenders fand also während der ganzen historischen Zeit der alten Ägypter nicht statt. Es gab zwar eine Zeit, innerhalb welcher der Sirius am Tage der Sommersonnenwende heliakisch aufging, doch war dies nicht der 1. Pachon. So war z. B. der 18. Juli d. J. 2876 v. Chr. — wie bereits oben erwähnt wurde — der Tag des Sommersolstitiums und der des heliakischen Siriusaufganges; ihm entsprach aber im beweglichen Kalender der 11. Messori und nicht der 1. Pachon.

Anders würde sich natürlich die Sache verhalten, wenn der Sothisperiode nicht Beobachtung, sondern die cyklische Zahl von 1460 julian. Jahren = 1461 ägyptischen Wandeljahren zu Grunde liegen würde. Dann würde der heliakische Siriusaufgang stets auf den 20. Juli gefallen sein, und dann hätte wenigstens die Hypothese bezüglich des Anfanges des ägypt. Kalenders und jene bezüglich des gegenseitigen Verhältnisses der 1460-jährigen Sothisperiode und der 1500-jährigen Phönixperiode einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen können. Nun behauptet aber Lepsius selber, daß dem Beobachten des heliakischen Siriusaufganges und somit auch dem bei Beginn einer Sothisperiode von uralter Zeit her die größte Aufmerksamkeit zugewendet wurde; wir werden daher bei den oben gegebenen Daten bleiben und sie als Richtschnur bei den folgenden Thesen nehmen müssen.

Ich würde nun folgende Hypothese vorschlagen:

In uralter Zeit, in der ersten Epoche historischer und kalendarischer Entwicklung, da sich das Bedürfnis fühlbar machte, den Zeitkreis des Jahres in kleinere Abschnitte zu theilen, wählten die Ägypter entsprechend den drei verschiedenen Physiognomien ihres Landes die Jahreszeiten der Überschwemmung, der üppigen Saat und der Fruchtfülle als die natürlichen Unterabtheilungen des Jahres. Der erste Monat der Wasserzeit bildete den ersten Monat des Jahres, und der 1. Pachon war daher der 1. Tag des Jahres. Nun mußten die Ägypter, die früh genug gewohnt waren den Himmel zu beobachten, gar bald wahrnehmen, daß diese mit der Sommersonnenwende eintretende Nilschwelle auch mit einer andern Himmelserscheinung, dem heliakischen Siriusaufgange, in enger Verbindung steht. Im Jahre 3276 v. Chr. fiel die Sommersonnenwende wieder auf den 1. Pachon; es war dies der 21. Juli des julianischen Kalenders. Damals fiel aber der heliakische Siriusaufgang auf den 18. Juli, und sonach war es ganz natürlich, daß man die Nilschwelle als von der Sothis hervorgebracht betrachtete. Es konnte bei dem großen Beobachtungstrieb der Ägypter diesen unmöglich entgehen, daß eine gewisse Zeit hindurch, in die auch das Jahr 2876 v. Chr. fiel, Sommersolstitium und heliak. Siriusaufgang an dem nämlichen Tage stattfanden. Und so wurde der Tag des heliak. Siriusaufganges Neujahrstag. War aber einmal der Tag des heliak. Siriusaufganges als Ausgangspunkt der Zählung der Tage eines natürlichen festen Jahres, des Siriusjahres, angenommen, was war natürlicher, als jenen Tag kalendarisch besonders zu markiren, an dem nicht bloß der heliak. Siriusaufgang und

damit das neue Jahr wiederkehrte, sondern zugleich die Nilschwelle und damit der Beginn einer natürlichen Jahreszeit an den Anfangspunkt einer kalendarischen Jahreszeit zu liegen kam? Im Jahre 2776 v. Chr., also genau 500 Jahre, nachdem das Sommersolstitium zum erstenmale auf den 1. Pachon gefallen war, fiel der heliakische Siriusaufgang auf den 1. Thoth, und nur wenige Stunden vorher war die Sonnenwende eingetreten. Bei der großen Verehrung, welcher sich die Isis-Sothis infolge ihres Zusammenhanges mit der Nilschwelle erfreute, war nichts natürlicher, als diesen ersten Thoth besonders festlich zu begehen, und ihn nicht nur zum Ausgangspunkte des festen Siriusjahres, sondern auch zur Epoche der Zeitrechnung überhaupt zu machen. So wurde im Jahre 2776 v. Chr. zum erstenmale sozusagen der Beginn einer Sothisperiode gefeiert.

Im Jahre 3276 v. Chr. ist also das Sommersolstitium auf den 1. Pachon, den 1. Tag des 1. Wassermonates gefallen und damit der Beginn einer größeren Periode gefeiert worden; 500 Jahre später, im Jahre 2776 v. Chr. fiel das Fest der Sommersonnenwende auf den 1. Thoth und auf diesen Tag zugleich das Fest des heliak. Siriusaufganges. Dies gab nun von Neuem Anlaß, eine Periode zu eröffnen und den 1. Thoth des Jahres 2776 v. Chr. als Epoche dieser neuen Periode zu feiern. 500 Jahre liegen also zwischen der einen Epoche und der andern, nach 500 Jahren war der Phönix gekommen, um sich zu verbrennen und wieder verjüngt aus seiner Asche hervorzugehen.

Im Jahre — 1817 d. i. 1818 v. Chr. fiel wieder der Tag des heliak. Siriusaufganges, also der Neujahrstag des natürlichen festen Siriusjahres (es war dies der 19. Juli julian. Kal.), auf den 1. Pachon des beweglichen Kalenders; es wurde somit wieder die Rückkehr des Neujahrstages auf den 1. Tag des natürlichen Wassermonates gefeiert, und mit Recht, denn es war gerade der Anfang der Nilschwelle. Nach 500 Jahren, nämlich im Jahre 1318 v. Chr. wurde wiederum der Beginn einer Sothisperiode gefeiert. Ähnliches war der Fall in den Jahren — 361 d. i. 362 v. Chr. und 139 n. Chr.

Dies meine Hypothese über die Phönixperiode und deren Zusammenhang mit der Sothisperiode. Es dürfte vielleicht auch da noch die eine oder andere Lücke nachweisbar sein, aber vom astronomischen Standpunkte aus wenigstens ist sie vorwurfsfrei.













Lepsius meint zwar (siehe seine „Chronologie der Ägypter“ pag. 190), daß im Jahre 1275 v. Chr. unter Ramses III. am 1. Tybi ein Periodenwechsel stattgefunden hätte, doch weder die Sommersonnenwende, noch der heliak. Siriusaufgang fielen damals auf den 1. Tybi; der Sirius ging damals am 19. Juli = 12. Thoth heliakisch auf, die Sonnenwende fiel auf den 5. Juli = 3. Epagomenentag.

Inwiefern aber der 1. Tybi für die Regierung Ramses III. von näherer Bedeutung ist, soll in einem speciell der Regierung dieses Königs gewidmeten Artikel näher erörtert werden.









Es dürfte hier der geeignete Platz sein, auf einen Druckfehler aufmerksam zu machen, der sich in die von Oppolzer in seiner hier citirten Abhandlung gegebenen Formeln zur Berechnung des julianischen Datums des heliakischen Siriusaufganges aus Versehen eingeschlichen hat. Es soll daselbst überall statt $\left(\frac{t}{4}\right)_r$ heißen: $\frac{1}{4}\left(\frac{t}{4}\right)_r$. Auch soll es auf pag. 18 daselbst, Zeile 10 v. u. statt $0.3032\tau^2$ heißen: $0.03032\tau^2$.








Der Name des Königs von Unterägypten.

Von
Kurt Sethe.

Der Name des Königs von Unterägypten wird bekanntlich  geschrieben und ist, wie man aus dem häufig vorkommenden Pluralis  (Beispiele bei Br. WB. Suppl. 1232) ersieht, eine sogenannte Nisbeform eines auf *t* endigenden Nomens, wobei noch unentschieden bleibt, ob dieses *t* zum Stamme des Grundwortes gehört oder die Feminalendung ist. Der Lautwerth des Namens  ist viel umstritten worden. Brugsch (WB. Suppl. 1232) hielt den von ihm für die Ptolemäerzeit nachgewiesenen Lautwerth  für , „die Arbeit“ auch für den Lautwerth unseres Namens, weil er die Redensart:  für eine phonetische Schreibung des Pluralis des Wortes  hielt, während sie, wie Piehl gezeigt hat (ÄZ. 1887, 39) „andere Könige von Unterägypten“ bedeutet. Piehl, der die Frage zuletzt behandelt hat (l. c.) kommt zu dem Schluß, es sei kein Lautwerth für unseren Namen bewiesen worden, und meint, die von Le Page Renouf vorgeschlagene Lesung *nt* sei die wahrscheinlichste. Indessen diese beruht nur auf einer Stelle, deren Richtigkeit Brugsch (WB. Suppl. 704) mit gutem Grunde bezweifelt. Scheinbar spricht dafür, daß der bekannte Titel  im mittleren Reich häufig  geschrieben wird, allein das Zeichen  ist hier nur ein symbolisches für „König von Unterägypten“, denn es kommt auch als Determinativ dafür vor:  LD. III, 5, und kann deshalb nicht ohne weiteres *n* gelesen werden. Dies ist der Stand der vielerörterten Frage. Der wahre Lautwerth ist indeß ein ganz anderer und wird uns durch die folgende Stelle (Pyramide des ) Z. 351—352) gegeben:



„wie die rothe Krone (*nt*) auf dem König von Unterägypten (*bît*), wie die weiße Krone (*mîswt*) auf dem König von Oberägypten (*stn*)“. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß der König von Unterägypten  hieß, und daß dieser Name mit dem  geschrieben identisch ist, wird durch die Thatsache bewiesen, daß das Zeichen  in dem Worte  „der Honig“ denselben Lautwerth hat. Denn dieses Wort ist im Kopt. als *êîw* erhalten und zeigt somit die Consonanten *ê* und *i*: Es gehört zu derselben Nominalklasse wie *mpw:empw* „Hafen“, *npw* „Winter“ und andere die den Vokal *w* nach dem zweiten Radikal haben und sämtlich Feminina sind.  ist nun in der That im A. ägypt. Femininum (Ebers 26, 12. 59, 11), ist aber dann im Kopt. Maskulinum geworden wie so manches andere Femininum (vgl. z. B.  „Gewürm“ f. = *zartje m.*,  „Acker“ f. = *eiwze m.*,  | *phr-t* „Heilmittel“ f. = *napre m.*, u. a. m.). Auf Grund der Vocalisation hat bereits Stern in seiner Grammatik (§ 139) daran gezweifelt, daß das Wort *êîw* ursprünglich ein Maskulinum sei.

Für die Gleichsetzung von  =  und  =  spricht auch noch die von Le Page Renouf (ÄZ. 1867, 52) mitgetheilte Variante  für  = .

Aus einem Briefe des Herrn Flinders Petrie an Herrn Professor August Eisenlohr.

Gurob is on the edge of the desert, exactly at the south end of the great dyke at the mouth of the Fayum, $1\frac{3}{4}$ miles W. S. W. of the tower of Illahun. The site of the temple of the pyramid of Illahun is on the edge of the desert, exactly E. of the pyramid, at about $\frac{1}{2}$ mile from it; the town of the builders, called Ha-Usertes-hotep, now Kahun, extends for about $\frac{1}{4}$ mile to the north and N. E. of the temple, the town wall joining the N. side of the temple, about 2 miles N. of the town of Illahun.

I am sorry that my volume on 1888—1889 at Kahun and Gurob has been delayed in printing, and I have no proof sheets here to send to you. From the Academy you will have seen the outline of what has been discovered, but I will add here a short outline of the history, according to my last results. Kahun (Ha-Usertes-hotep according to two or three clay seals of officials) was founded by Usertes II. for the men and stores for his pyramid. All laid out in one complete plan by the architect. Large houses have an atrium, with stone or wooden columns around a tank. Walls often painted with a striped dado of red, white, yellow or grey, usually black below it and yellow above it. Arches of brickwork universal for doors, some rooms vaulted with brick arches, mostly roofed with logs, bundles of straw or reeds across them and all mud plastered. After the pyramid-building the town was partly deserted, and rooms used for pottery and rubbish. Some population lingered on till XVIII. dyn. Nothing found later until in 5th cent. A. D. stone was quarried here, and some dwellings built on the N. E. part. Principal discoveries here were the pottery, flint tools and copper tools of the XII. dynasty, of which we have a large series; also the wooden tools, firesticks, fishing nets, and all the daily utensils of that time, some foreign weights and proto-Aegean pottery of XII. dynasty were found; also many papyri, wills, accounts, letters, medical etc., some perfect, of the XII.—XIII. dyn. All the town has now been excavated, except the part destroyed in Roman times and a complete plan of every room will be published. Principal objects found are basalt statuette of Si-sebek, ivory monkey, wooden stamp of Apepi, large wooden door of Usarkon I. (brought there by Roman dwellers) in Gizeh Museum; series of pottery, implements etc. in British Museum.

Of the temple only the great brick wall can be traced, surrounding a field of chips; the foundation deposit was in a hole in the rock in the centre.

The pyramid was entered by two wells, a large one for the masonry, and a smaller one for workmen to pass up and down. The large one was far outside, and has never been opened, the smaller one was under the edge of the pavement on the south, near the S. E. corner, and was found probably by the destroying men of Ramessu II., who removed the temple, the shrine joining the E. of the pyramid, and probably the casing of the pyramid. The passages and chambers are entirely in the rock, and never cut open to the sky; the well is 40 feet deep, thence the passage ascends gently, with a chamber or widening on the W. of it about half-way along. It ends in a chamber lined and roofed with sloping slabs of limestone, partly removed by quarriers, lying E. and W. At the W. end is a granite chamber like that of Menkaura, containing an exquisite wrought sarcophagus of red granite, absolutely plain, with a broad brim to it. In front of this stood the alabaster table of offerings, now at Gizeh Museum. From the N. N. W. of this chamber a strange passage leads round behind it, with four turns, into the south side of the first chamber. The cartouches of Usertesens II. were often found on the pieces of decoration of the shrine and of the temple.

At the N. E. of the pyramid stood a small one for a princess Atmu . . . , as we learn from pieces of the shrine, but no entrance has been found. Around it in pits beneath the pavement were many deposits of pottery and animal bones.

The cemetery near the pyramid was originally of the XII. dyn., and there are traces of many destroyed mastabas. It was largely reused and extended in the XXII. — XXV. dyn. A coptic cemetery overlaid the remains of the temple and the hill adjoining; also a hill overlooking the canal.

Gurob was founded by Tahutmes III., who built a temple here, which (from the reinsertion of the name of Amen) was destroyed between Tutankhamen and Ramessu II. The town then spread over its ruins, but came to a sudden end under Merenptah, scarcely anything later being found here. The people were largely foreigners, shown by a coffin of a high official Amen-Tursha, an ushabti of Sadiamia a Hittite, light hair on mummies, an abundance of Aegean pottery etc. The burnt deposits of personal articles found under the rooms, absolutely date the pottery of the first period of Mykenae to Tutankhamen and Ramessu II. The fall of the town is probably due to Merenptah's expulsion of the foreigners. Principal objects are bronze pans, fine wooden statuettes, bronze knife etc. (Gizeh Museum), series of pottery and domestic articles (British Museum), coffin of Amentursha (Ashmolean, Oxford). Both here and at Kalun marks are found on the pottery, which resemble Egyptian mason-marks, and also the signs of the Cypriote, Phoenician, and other alphabets: these appear to be the intermediate stages between conventional signs and the alphabet used by the same races who inhabited Gurob. W. of the town is the cemetery and also a Ptolemaic cemetery, which has yielded many papyri from the cartonnages of the mummies.

Erschienenene Schriften.

- Heinrich Brugsch, Joseph in Ägypten, (Deutsche Rundschau 1890, S. 237—254).
 — Die Kosten des Haushalts in alter Zeit. Berlin 1890. 8°. 31 SS.

- Heinrich Brugsch, Die Ägyptologie. II. Abtheilung. Leipzig 1890. SS. 241—534.
- E. A. Wallis Budge, Prefatory remarks made on Egyptian mummies on the occasion of unrolling the mummy of Bak-ran. London, (University College) 1890. 8°. 26 SS. 1 Tafel.
- F. Ll. Griffith and W. M. F. Petrie, Two hieroglyphic papyri from Tanis. I. The sign papyrus (a syllabary) bei F. Ll. Griffith. — II. The geographical papyrus (an almanack) by W. M. F. Petrie. With remarks by Prof. H. Brugsch. London 1889. 4°. 25 SS. und 15 Taf. (Extra memoir of the Egypt Exploration Fund).
- J. Hirschberg, Ägypten. Geschichtliche Studien eines Augenarztes. Leipzig 1890. 8°. 116 SS.
- O. von Lemm, Sahidische Bibelfragmente. II. St. Petersburg 1890. 4°. (Mélanges asiatiques X, S. 79—97).
- Victor Loret, Les flûtes égyptiennes antiques. Paris 1890. 8°. 73 SS. (Aus dem Journal asiatique).
- G. Maspero, Catalogue du Musée égyptien de Marseille. Paris 1889. 8°. 208 SS.
- W. Reiss, Funde aus der Steinzeit Ägyptens. Berlin 1890. 8°. (Mit Hinzufügung sechs neuer Tafeln abgedruckt aus den Verh. der Berliner Anthrop. Gesellsch. 1889).
- Francesco Rossi, I papiri copti del Museo egizio di Torino trascritti e tradotti. Vol. II. fasc. II. Torino 1889. 4°. 112 SS. 2 Taf.
- A. H. Sayce, Records of the past being english translations of the ancient monuments of Egypt and Western Asia. New Series. Vol. II. London (1889). 8°. 208 SS.
- Eberhard Schrader u. a., Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Übersetzung. Bd. II. Berlin 1890. 8°. 293 SS. und 1 Karte (darin die Ägypten betreffenden Texte in neuer Übersetzung).
- G. Schweinfurth, Flinders Petrie's Ausgrabungen im Fayum. (Aus Petermanns Mittheilungen 1890, 2).
- Alfred Wiedemann, Herodot's zweites Buch. Mit sachlichen Erläuterungen herausgegeben. Leipzig 1890. 8°. VIII und 624 SS.
- H. Winckler, Der Thontafelfund von el-Amarna. Nach den Originalen autographirt von Ludw. Abel. II. (Königliche Museen zu Berlin. Mittheilungen aus den Orientalischen Sammlungen, Heft II). Berlin, Speemann 1890. 4°.
- Bemerkung zu den el-Amarna-Briefen (über Byblos in den Briefen). (Aus der Zeitschrift für Assyriologie. Bd. V).
- H. Zimmern, Das Verhältniß des assyrischen Permansivs zum semitischen Perfect und zum ägyptischen „Pseudoparticp“ untersucht unter Benutzung der El-Amarna-Texte (darin auch Übersetzungen). (Aus der Zeitschrift für Assyriologie. Bd. V).
- Briefe aus dem Funde in el-Amarna in Transcription und Übersetzung. (Aus der Zeitschrift für Assyriologie. Bd. V).



